Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 257. — Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge

und Umgegend

Publikationsorgan für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis einschl. Abtrag pro Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Anzeigen werden bis spätestens **Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr** erbeten, größere 1 Tag vorher.
Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Rpfg.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Reklame-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Rabatte usw. nach Tarif.
Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten. DA. XI/34 850. Druck und Verlag: Stoklossa's Buchdruckerei, Zobten, Strehlener Straße 9.

Inserate finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 142 | Das Abonnement gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats dasselbe gekündigt wird. | **Sonnabend, den 1. Dezember 1934** | Für verspätet aufgegebene Inserate gelangt ein höherer Zeilenpreis zur Berechnung. | 50. Jahrg.

1 Million Menschen jubeln dem königlichen Brautpaar zu.

Was gibt es Neues?

— Dr. Schacht erstattete dem Führer einen Bericht über die Banken-Untersuchung.

— In London wurde die Hochzeit des Herzogs von Kent mit der Prinzessin Marina von Griechenland gefeiert.

— Im englischen Unterhaus wurden phantastische Angaben über die deutsche Aufrüstung gemacht.

— In Turin stieß ein D-Zug mit einem Schienenauto zusammen. 80 Personen wurden verletzt. Bei einem Entgleisen der Vesuvbahn wurden 7 Personen getötet

— Die bolivianische Armee scheint zusammengebrochen zu sein. Der Präsident ist verschwunden.

Ganz London feiert Hochzeit.

Kaum einen Steinwurf vom Parlament entfernt, in dem vor noch nicht 24 Stunden Churchill die Schrecken eines Luftangriffes auf London an die Wand malte, hatten sich Donnerstag in der Westminsterabtei das britische Königshaus, weitere 50 Mitglieder königlicher Häuser, die britische Regierung, die Vertreter des Parlaments, die höchsten Würdenträger der Kirche, die Vertreter der fremden Mächte und Tausende von Männern und Frauen des gesamten öffentlichen Lebens Englands versammelt, um der Schicksalswende zweier Menschen, um der Trauung des Herzogs von Kent mit der Prinzessin Marina beizuwohnen.

Um die Westminsterabtei und im ganzen Viertel um Buckinghampalast, dem Trafalgar-Square und Whitehall stand

rund eine Million Menschen aus ganz England, um dem Brautpaare und seinem Königspaare zuzujubeln.

Fast noch eindrucksvoller als das unendliche Menschenheer waren die verlassenen Straßen der entlegenen Stadtteile Londons, in denen kleine Menschengruppen entblößten Hauptes vor Lautsprechern standen und als die Braut dem Erzbischof von Canterbury das Traugelöbnis nachsprach, das mit den Worten begann: „Ich, Marina, nehme Dich, Georg Edward Alexander Edmund, zu meinem angetrauten Mann", mit ihr das „Amen" zum Schlusse flüsterten. Die gesamte Nation, alt und jung, arm und reich, hoch und niedrig, nahm an dieser Feier wie an einem Familienereignis teil. Schon seit den frühen Morgenstunden waren alle Straßen, durch die sich der Hochzeitszug vom Königspalast nach der Abtei bewegte, von Hunderttausenden von Menschen gefüllt, die zum Teil schon am Abend vorher ihre Plätze eingenommen hatten. In den Jubel der Menschenmenge beim Herannahen der Wagen mit dem Königspaar, dem Prinzen und vor allem mit dem Brautpaar mischte sich der Klang der Glocken und das Spiel der englischen Nationalhymne.

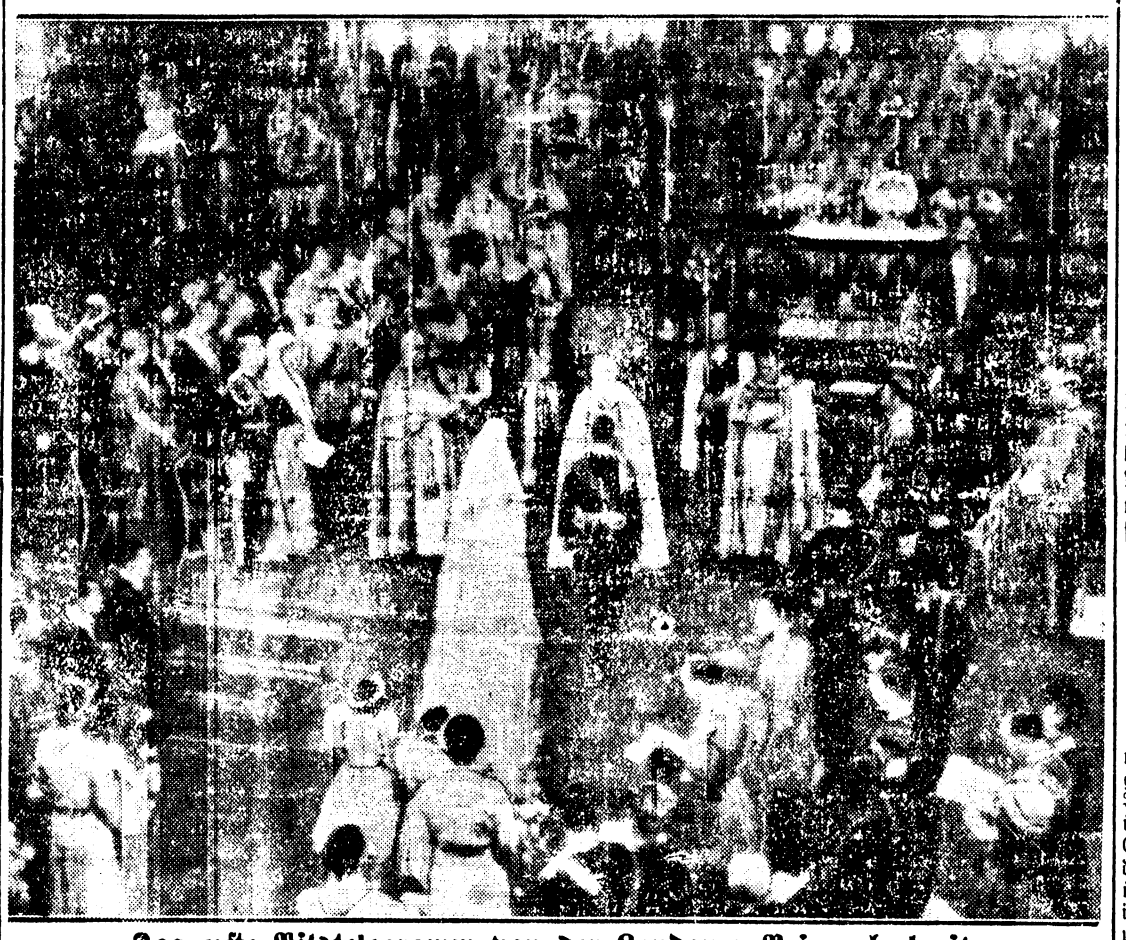
Die Traufeier in der Westminsterabtei bot ein unvergeßliches Bild.

Der Altar war in ein Meer von Licht getaucht. Etwa 50 rote und weiße Stühle waren für die königlichen Gäste aufgestellt. Das Leuchten der Uniformen der Diplomaten und der hohen Beamten wurde hier und da unterbrochen durch die schwarzen Fracks der Zivilgäste und die weißen Kleider der Damen. Nachdem die Gäste ihre Plätze eingenommen hatten, erschienen der griechische Patriarch, der Erzbischof von Canterbury und der Erzbischof von York. Von vier hohen Geistlichen in roten und goldenen Gewändern geführt, erschien das Königspaar, der König in Marineuniform. Dem Königspaare folgten der Bräutigam, begleitet von seinen Brüdern, dem Prinzen von Wales und dem Herzog von York. Als Letzte schritt die Braut im silberglänzenden Kleid am Arme ihres Vaters, der Husarenuniform trug, und begleitet von acht Brautjungfern zum Altar. Mit fester Stimme sprach der Herzog von Kent dem Erzbischof den Treuschwur nach. Nachdem auch Prinzessin Marina den Treuschwur abgelegt hatte, folgte der Ringwechsel. Um 11.14 Uhr erklärte der Erzbischof von Canterbury beide für Mann und Weib.

Glückwünsche des Führers zur Londoner Prinzenhochzeit. Der Führer und Reichskanzler hat ihren Majestäten dem König und der Königin von England zur Vermählung des Herzogs von Kent mit der Prinzessin Marina von Griechenland telegraphisch seine aufrichtigsten Glückwünsche ausgesprochen. Ebenso hat der Führer und Reichskanzler dem jungen Paar selbst telegraphisch seine herzlichen Glück- und Segenswünsche übermittelt.

Glückwünsche des Reichsaußenministers.

Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, hat Ihren Majestäten dem König und der Königin von England zur Vermählung des Herzogs von Kent mit der Prinzessin Marina von Griechenland telegraphisch seine Glückwünsche ausgesprochen. Ebenso hat der Reichsminister des Auswärtigen dem jungen Paar telegraphisch seine aufrichtigsten Glück- und Segenswünsche übermittelt.



Das erste Bildtelegramm von der Londoner Prinzenhochzeit.

Dieses Bildtelegramm von der Vermählung des Herzogs von Kent, des jüngsten Sohnes des englischen Königspaares, mit der Prinzessin Marina, der jüngsten Tochter des Prinzen Nikolaus und der Prinzessin Olga von Griechenland, berichtet von der Trauungszeremonie in der Westminsterabtei.

Schwere Eisenbahn-Unfälle in Italien.

Zusammenstoß in Turin. Entgleisung der Vesuvbahn.

Am Bahnhof Porta Susa von Turin ist gestern nachmittag 2 Uhr der Schnellzug Mailand—Turin bei der Einfahrt mit dem Schienenauto der Linie Turin—Aosta zusammengestoßen, das den Hauptbahnhof von Turin um 13.50 Uhr verlassen hatte. Nach dem Zusammenprall fing das vollbesetzte Schienenauto sofort Feuer, und unter den Reisenden brach eine Panik aus. Da die Ausgänge durch Trümmer versperrt waren, konnten die Reisenden nur durch die Fenster den Wagen verlassen. Der Schnellzug Mailand—Turin wurde vom Zusammenstoß nicht so stark mitgenommen. Sobald sich die Reisenden vom ersten Schreck erholt hatten, beteiligten sie sich am Rettungswerk und suchten aus dem brennenden Motorwagen die verletzten Reisenden zu bergen. Die Feuerwehr und das Rote Kreuz waren sofort aus der nahen Stadt zur Stelle. Das Unglück scheint durch Versagen einer Weiche verursacht worden zu sein. Nach dem ersten Bericht sind 80 Reisende mehr oder weniger schwer verletzt worden, doch konnten die meisten nach Anlegung von Verbänden entlassen werden.

Drahtseilbahnunglück bei Neapel. — 7 Tote.

Bei Neapel ereignete sich am Mittwoch ein schweres Drahtseilbahnunglück. Der Führerwagen einer Drahtseilbahn stieß an einen Pfeiler und fiel herab. Vier Personen waren sofort tot und 12 wurden verletzt. Von letzteren sind später drei gestorben, so daß im ganzen sieben Tote bei dem Unglück zu beklagen sind.

Das Unglück ereignete sich auf der sogenannten Vesuv-Bahn, die von der unteren Seilbahnstation zu Tal führt, und zwar nach Pugliano. Der erste Wagen, der von der oberen Station der Vesuv-Bahn abwärts fuhr, war hauptsächlich mit Bahnpersonal, ferner mit einigen Fremdenführern und zwei Touristen besetzt. Kurz vor der Station Eremo bemerkte der Führer, daß der Wagen ins Gleiten kam vermutlich infolge der durch Nebel feucht gewordenen Schienen. Obwohl der Beamte sofort die Bremse zog, rutschte der Wagen in immer schnellerer Fahrt abwärts und entgleiste in einer Kurve, wobei er gegen einen Leitungsmast stieß und vollständig zertrümmert wurde. Unter den Toten befindet sich ein Fremdenführer und ein französisches Ehepaar, das sich auf der Hochzeitsreise befand und in Tunis seinen Wohnsitz hatte. Neun Verletzte, die in den Krankenhäusern von Loreto und Neapel liegen, sind fast durchweg lebensgefährlich verletzt.

Meuterei auf einem französischen Minenleger.

An Bord eines in Toulon vor Anker liegenden französischen Minenlegers ist nach einer Information des „Paris Soir" eine Meuterei ausgebrochen. Ein Teil der Besatzung beklagte sich über das schlechte Essen und verweigerte die Nahrungsaufnahme. Eine vom Kommandanten eingeleitete Untersuchung hat damit geendet, daß 22 Mann der Besatzung vor das Kriegsgericht gestellt werden. Das Blatt fügt hinzu, daß es nicht möglich sei, nähere Einzelheiten über diesen Zwischenfall zu erlangen, der augenblicklich Tagesgespräch in Toulon sei.

Zwei unsoziale Betriebsführer verhaftet

Auf Veranlassung des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen wurden die Betriebsinhaber Hähnel und Göthel in Dresden wegen unsozialen Verhaltens in Schutzhaft genommen. Beide hatten ihre Pflichten als Betriebsführer gröblich verletzt. Hähnel hatte die bei ihm beschäftigten Gefolgschaftsmitglieder mit gemeinsten Schimpfworten belegt, seine Lehrlinge geschlagen und außerdem ein Gefolgschaftsmitglied mit dem Beil bedroht. Göthel hatte einen bei ihm beschäftigten schwerkriegsbeschädigten Volksgenossen in schwerster Weise beleidigt und tätlich angegriffen. Die beiden Festgenommenen sehen ihrer Bestrafung entgegen.

Günstige Finanzlage der Deutschen Reichsbahn.

Erhöhung der Aufwendung zur Arbeitsbeschaffung.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn befaßte sich bei einer Tagung in Berlin mit seiner Finanzlage. Die Einnahmeentwicklung ist weiterhin günstig. Die Gesamteinnahmen der elf Monate dieses Jahres zeigen einen Zuwachs von 14,8 v. H. gegenüber 1933, die Einnahmen aus dem Personen- und Gepäckverkehr ein Mehr von 8,1 v. H. und die aus dem Güterverkehr eine Erhöhung um 19 v. H. gegenüber dem Vorjahre. Aber auch die Ausgaben haben infolge der stärkeren Verkehrs- und Betriebsleistungen und in Auswirkung der Aufwendungen für Arbeitsbeschaffung sowie für Verbesserungen im Anstellungs- und Dienstverhältnis der Beamten und Arbeiter eine fühlbare Steigerung erfahren. Der Ausblick auf die finanzielle Entwicklung des Jahres 1935 ergab aber das erfreuliche Bild, daß die Reichsbahn den im Jahre 1934 für Arbeitsbeschaffung aufgewendeten Betrag von 1,49 Milliarden RM nicht nur aufrecht erhalten wird, sondern voraussichtlich noch wird erhöhen können.

Frankreich und Italien lehnen ab.

Japan kündigt trotzdem das Flottenabkommen.

Das japanische Außenministerium erhielt am Donnerstag die Mitteilung, daß die italienische und die französische Regierung es abgelehnt hätten, das Washingtoner Flottenabkommen gemäß den japanischen Vorschlägen zu kündigen. Trotz dieser ablehnenden Haltung der beiden Mächte wird die japanische Regierung ihren Standpunkt nicht ändern, sondern das Washingtoner Flottenabkommen am 10. Dezember kündigen.

Der japanische Außenminister Hirota hielt am Freitag vormittag seine mit Spannung erwartete große Rede über die außenpolitische Lage Japans vor dem Parlament, das dieser Tage vom Kaiser eröffnet wurde.

Hirota begann seine Ausführungen mit der Forderung Japans auf völlige Flottengleichheit mit den Vereinigten Staaten und England. Gleichzeitig setze sich Japan aber für eine fühlbare Herabsetzung der Flottenrüstungen ein. Die japanischen Vertreter in London würden sich weiterhin bemühen, den Abschluß eines neuen vernünftigen Flottenvertrages zu erreichen. Es sei zu hoffen, daß Großbritannien, die Vereinigten Staaten und die übrigen interessierten Mächte die Berechtigung der japanischen Wünsche anerkennten und einsähen, daß Japan einen neuen Flottenpakt anstrebe, um den Weltfrieden sicherzustellen und zu fördern.

Der Außenminister stellte sodann fest, daß die Beziehungen Japans zu den verschiedenen Län-

dern Europas und Amerikas sowie zu China im allgemeinen immer herzlicher geworden seien, weil unter den Mächten jetzt ein größeres Verständnis für die besondere Lage Japans vorherrsche. Auf die Entwicklung Mandschukos eingehend drückte Hirota seine Befriedigung darüber aus, daß dieser neue Staat, den er „unseren Verbündeten" nannte, rasche Fortschritte auf allen Gebieten der nationalen Verwaltung mache und daß durch die Einrichtung der Monarchie im März vorigen Jahres eine dauerhafte Grundlage für das Land hergestellt worden sei. Auf die Frage der Beziehungen zwischen Japan und Sowjetrußland übergehend, stellte der Minister fest, daß auch hier eine Besserung zu bemerken sei.

Staatsaufsicht über die Banken?

Dr. Schacht berichtet dem Führer über die Überprüfung des Bankwesens.

Nachdem die Prüfungen des Untersuchungsausschusses für das Bankwesen abgeschlossen sind, hat der Vorsitzende des Ausschusses, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, den vom Ausschuß festgelegten Bericht an den Führer und Reichskanzler geleitet. Dieser Bericht wird als Grundlage für die von der Reichsregierung zu treffenden Maßnahmen dienen.

Nur ein wirtschaftlich rentabler Kreditapparat ist befähigt, seine volkswirtschaftlichen Aufgaben zu erfüllen, d. h. die allgemeine wirtschaftspolitische Zielsetzung der Reichsregierung wirkungsvoll zu unterstützen. Ein vollständiger Umbruch der Gesinnung eines großen Volkes ist von heute auf morgen nicht möglich. Noch weniger kann aber eine plötzliche Umwälzung der organisatorischen Grundlagen eines Volkes erfolgen, in denen sich die Erfahrungstaten sehr vieler Menschenalter niedergeschlagen haben. Dies gilt vor allem für den empfindlichen Apparat des Kreditwesens. Alle Reformmaßnahmen auf diesem Gebiete können deshalb zwar mit dem gewaltigen Willenseinsatz der Gegenwart rechnen, können aber gerade deshalb nur nach genauer Prüfung der tatsächlichen Lage vorgenommen werden.

Deutscher Sozialismus bedeutet, daß die Entwicklung des nationalwirtschaftlichen Lebens nicht sich selbst überlassen bleibt, sondern daß der Staat als Ausdruck des Volkes sich um die Durchführung der wirtschaftlichen Aufgaben kümmert, zum Teil sie auch selbst übernimmt. Der neue Staat braucht deshalb in weit stärkerem Umfange als der verflossene einsatzfähige Geldmittel.

Die Herstellung eines den Aufgaben des nationalsozialistischen Staates entsprechenden Geld- und Kapitalmarktes muß das Kernstück einer jeden Neuordnung sein.

Erst wenn für das Kreditwesen und die öffentliche Finanzgebarung der feste Boden eines intakten Geld- und Kapitalmarktes geschaffen ist, sind auch die Voraussetzungen für ein organisches und gesundes Leben der gesamten deutschen Wirtschaft gegeben. Auf diesen leitenden Gesichtspunkt sind daher alle gesetzgeberischen Maßnahmen einzustellen, und keines der beteiligten Organe und Institute darf außerhalb einer solchen Regelung bleiben. Nur eine einheitliche staatliche Beaufsichtigung aller Träger der Geld- und Kreditwirtschaft kann den Gesundungs- und Normalisierungsprozeß im Kreditwesen beschleunigen und diejenigen Voraussetzungen auf dem Kapitalmarkt schaffen, welche die Staatsleitung zur Durchführung ihrer Aufgaben braucht. In einer elastischen Staatsaufsicht glaubt der Ausschuß insbesondere den programmatischen Forderungen des Nationalsozialismus auf dem Gebiete des Kreditwesens den gegenwärtig vollkommensten Ausdruck zu geben. Es sind erforderlich:

1. Beaufsichtigung aller Kreditinstitute,
2. Unterwerfung aller Kreditinstitute unter einen Genehmigungszwang,
3. Sicherstellung einer ausreichenden Liquidität,
4. Trennung von Geldmarkt und Kapitalmarkt und damit die Sicherung des Spargeschäftes,
5. Sicherstellung eines geordneten Zahlungsverkehrs,
6. Überwachung des Kreditgeschäftes und weitgehende Offenlegung,
7. zweckmäßige Zusammensetzung des Aufsichtsamtes.

7 Millionen Chinesen Opfer des Kommunismus.

Marschall Tschiankaischek der Erneuerer des Reichs der Mitte.

General Tschiangkaischek und Wangtschingweis haben gemeinsam ein fünf Punkte umfassendes Manifest erlassen, das als Programm für die Vollsitzung des am 10. Dezember zusammentretenden Zentralvollzugsausschusses gelten soll. Das Manifest besagt, daß die Zentralregierung die allgemeinen Grundsätze der Gesetzgebung festlegt, während Einzelheiten und die Durchführung Sache der Provinzen und der Gemeinden seien. Die Zentralregierung ernennt die leitenden Beamten.

Die Provinzregierungen stellen die Haushalte und die Voranschläge dazu auf. Der Zentralregierung bleibt das Recht der Zustimmung. Alle nationalen Einkommen, wie Zölle und Steuern, gehen an die Zentralregierung, die nötigenfalls bei Fehlbeträgen Zuschüsse an die Regionalgewalten gibt.

Der letzte Teil befaßt sich mit der Abgrenzung von Nationalheer und Provinzpolizei, und zwar untersteht das Nationalheer der Zentralregierung, während Polizei, Miliz und Ordnungskorps unter der Gewalt der Regionalregierungen stehen. Zu Waffenkäufen aus dem Auslande ist allein die Zentralregierung befugt, um die Ausrüstung der Armee einheitlich zu gestalten.

Tschiangkaischek äußerte sich einem Pressevertreter gegenüber auch über das Verhältnis Chinas zu Japan. China und Japan, betonte der Marschall, seien Schwesternationen, deren Beziehungen auf Gerechtigkeit und gutem Willen begründet sein sollten. Eine Verzögerung der chinesisch-japanischen Zusammenarbeit durch ein weiteres Anwachsen der militärischen und wirtschaftlichen Einflüsse anderer Mächte in China sei nicht zu befürchten, da sowohl Amerika wie die europäischen Staaten sich einer Ausdehnung ihres Einflusses enthielten. Eine Lösung für das chinesisch-japanische Verhältnis könne auf der Grundlage gegenseitiger Achtung und gegenseitigen Vertrauens durchaus gefunden werden. Dabei liege der Schlüssel der Lage völlig in den Händen Japans. Der Verwirklichung der allasiatischen Lehre, der Gleichberechtigung und gegenseitiger Zusammenarbeit werde sich niemand in China widersetzen.

Rücksichtslose Unterdrückung des Kommunismus.

Marschall Tschiangkaischek hat ferner die rücksichtslose Unterdrückung des Kommunismus in China und die sofortige Säuberung der Provinzen Kiangsi und Fukien von den Überresten der kommunistischen Truppen angeordnet. Er teilte dabei u. a. mit, daß während der Kommunistenherrschaft in der Prov. Kiangsi eine Million Menschen getötet worden seien und sechs Millionen Menschen ihr gesamtes Hab und Gut verloren hätten. Die Hauptmacht der bisher in Kiangsi stehenden kommunistischen Truppen hat sich inzwischen im Süden der Provinz Honan gesammelt und ist auf ihrem Marsch nach Westen in den nordöstlichen Teil der Provinz Kwangsi eingedrungen. Dort stießen sie bei Tschueangtschau, 120 Kilometer nordöstlich von Weilin, auf den Widerstand der Regierungstruppen. Die aus der Provinz Anhwei abgezogenen Kommunisten erreichten nach Überschreiten der Bahnlinie Hankau—Peiping nach mehreren verlustreichen Gefechten mit Regierungstruppen das westliche Honan.

Teileinigung beim Saar-Ausschuß.

Scharfe Kontrolle der Einreise ins Saargebiet.

Der Saarausschuß des Völkerbundsrates war zu einer neuen Sitzung zusammengetreten. In dieser unterrichtete Aloisi seine Mitarbeiter über einzelne Punkte, über die eine Einigung mit Frankreich und Deutschland erreicht worden ist. Sie betreffen Fragen der Saarabstimmung, die keinen technischen Charakter haben. Weiter berichtete Aloisi über Unterredungen, die er mit den deutschen und französischen Sachverständigen für Wirtschafts- und finanzielle Fragen hatte.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat den saarländischen Zeitungen am Donnerstag abend eine Bekanntmachung über die Überwachung des Verkehrs im Saargebiet zugeleitet, die am Freitag in Form einer Auflagenachricht zu veröffentlichen ist. In der amtlichen Bekanntmachung wird angeordnet, daß in das Saargebiet nur Personen einreisen dürfen, die im Besitz eines gültigen Passes oder eines Personalausweises sind. Personen, die nicht die Eigenschaft eines Saareinwohners besitzen, müssen sich 24 Stunden nach ihrer Ankunft bei der Ortspolizeibehörde melden. Wenn sie sich länger als sieben Tage im Saargebiet aufhalten wollen, müssen sie eine Aufenthaltserlaubnis bei der Paßabteilung der Regierungskommission beantragen. Zur Durchführung dieser Anordnung wird in allen Hotels und Beherbergungsstätten ständig eine scharfe Kontrolle durchgeführt werden.

Verhandlungen in Paris.

Kein Sonderpakt mit der Türkei vor der Aussprache mit Mussolini.

Zu den diplomatischen Besprechungen, die der rumänische Außenminister Titulescu und der türkische Außenminister in Paris führen, wird von unterrichteter Seite betont, daß im Mittelpunkt der Besprechungen der Ostpaktplan in Verbindung mit der französisch-russischen Annäherung stehe. Die Blätter geben der Auffassung Ausdruck, daß Frankreich sich vorläufig auf einen Sonderpakt mit der Türkei nicht einlassen wolle, um die französisch-italienischen Verhandlungen nicht zu stören.

Der französisch-italienische Meinungsaustausch in Rom wird fortgesetzt. Der französische Botschafter hatte am Dienstag eine Unterredung mit Unterstaatssekretär Suvich.

Der französische Kriegsminister General Maurin sprach am Dienstag auf einem von amerikanischen Frontkämpfern veranstalteten Bankett in Paris über die französisch-amerikanische Freundschaft. Der Minister trat dafür ein, das System der Verbindungsoffiziere, das während des Krieges sich so bewährt habe, wieder einzuführen.

Die Rede, die der Stellvertreter des Führers am Dienstag in Berlin gehalten hat, wird von vielen Pariser Blättern wiedergegeben. „Matin" wählt als Überschrift: Der rechte Arm des Führers hat eine neue Friedensrede gehalten.

Senator Greiser Danziger Senatspräsident.

Der Danziger Volkstag trat am Mittwoch nachmittag zusammen, um den Nachfolger des zurückgetretenen Senatspräsidenten Dr. Rauschning zu wählen. Zum Senatspräsidenten wurde mit 41 Stimmen der NSDAP bei zwei Stimmenthaltungen der bisherige Senatsvizepräsident und Innensenator Arthur Karl Greiser gewählt. Die übrigen 29 Abgeordneten der Oppositionsparteien beteiligten sich nicht an der Abstimmung. Der Landesbauernführer Lothar Rettelsky wurde zum unbesoldeten Senator gewählt.

Senatspräsident Greiser wird neben der auch bisher schon von ihm geleiteten Abteilung des Innern auch die Führung der auswärtigen Angelegenheiten Danzigs übernehmen.

Der neue Danziger Senatspräsident Arthur Karl Greiser gehört seit der Machtübernahme am 20. Juni 1933 der Danziger Regierung als Senatsvizepräsident und Innensenator an. Er ist außerdem SS-Oberführer, Fliegerkommandant bei der Fliegerlandesgruppe Danzig und stellvertretender Gauleiter der NSDAP. Als Innensenator hat er sich insbesondere um die Neuorganisation der Danziger Polizei große Verdienste erworben. Auch an der erfolgreichen Anbahnung der außenpolitischen Verständigung mit Polen ist Greiser nicht unbeteiligt. Zusammen mit dem bisherigen Senatspräsidenten Dr. Rauschnigg trat er im Juli 1933 jene geschichtliche Reise nach Warschau an, die Ausgangspunkt für das große Werk einer ehrlichen Verständigung zwischen Deutschtum und Polentum wurde.

Vor Beginn der Senatswahlen versuchten die Vertreter des Zentrums sowie die Sozialdemokraten und Kommunisten, die bezeichnenderweise ihr Zusammenspiel vorher vereinbart hatten, durch Geschäftsordnungsmanöver sowie durch beleidigende Ausfälle gegen den Präsidenten des Volkstages die Wahlhandlung zu stören.

• •

— **Millionenunterschlagungen einer algerischen Grundstücksgesellschaft.** Der Vorsitzende des Aufsichtsrats der „Algerischen Grundstücksverwaltungsgesellschaft" mit dem Sitz in Algier ist verhaftet worden. Auf Grund von Beschwerden mehrerer Aktionäre wurde die Bilanz des Unternehmens nachgeprüft und festgestellt, daß infolge falscher Buchungen drei Millionen Franken Gesellschaftskapital unterschlagen worden sind. Außerdem ergab sich, daß das Unternehmen Schuldverschreibungen in Höhe von 2 Millionen Franken auf nicht vorhandene Terrains ausgegeben hat. Hierdurch sind viele kleine Sparer in Algerien zugrunde gerichtet worden.

Liebe zwischen zwei Welten.

Roman von Georg Urbat.

Copyright by Roman-Vertrieb E. Kuklut, Halle a. S.

28) (Nachdruck verboten.)

Drei Tage später hatte Xenia Tsaturowa einen eigenartigen, unerwarteten Besuch. Sie saß an ihrem Schreibtisch. Da hörte sie ein erregtes Zwiegespräch. Und dann trat auch Betty in das Zimmer und sagte ärgerlich: „Da ist ein Mann draußen, der Sie durchaus zu sprechen wünscht, gnädige Frau. Er spricht deutsch, scheint aber ein Russe zu sein. — Nur schmutzig ist er, gnädige Frau!"

Xenia Tsaturowa lächelte. Sie kannte die Empfindlichkeit ihrer zierlichen, immer adretten Zofe. Sie trat in die Halle hinaus. Und da stand ein schmächtiges Männchen. Noch im alten, vertragenen Überzieher. Und dieses Männchen schaute in der Halle umher, als wenn es alles, was es da sah, bewerten, abschätzen müsse.

„Janis Karlowitsch Osolin, Sie hier!" rief Xenia Tsaturowa aus. Schlecht gelang es ihr diesmal, ihr Erschrecken zu verbergen. „Rasch Betty, machen Sie den Teetisch zurecht." —

Sie selbst half Osolin aus dem Überzieher.

„Schönes Häuschen das," sagte noch im Ausziehen Osolin. „Und der Park auch nicht zu verachten. — Sie sind ein Sonntagskind, Xenia Grigorjewna. — So ein Viertel Milliönchen glatt hingelegt! Wie, Xenia Grigorjewna?"

Xenia Tsaturowa erzitterte. — Kein Zweifel. Janis Karlowitsch Osolin wußte von dem Kauf Medwedjews. Jetzt nur nicht den Kopf verlieren.

Dann saß sie mit Osolin am Teetisch. „Wie kommen Sie eigentlich nach Deutschland, Janis Karlowitsch?" fragte sie.

„Auch eine deutsche Regierung kann einem Mitglied der Moskauer Polizei schlecht die Einreise verwehren, wenn es eines der deutschen Bäder aufsuchen will," antwortete er lächelnd.

„. . . und was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches?" fragte sie nun geradeheraus.

Janis Karlowitsch Osolin lächelte. Er hatte oft eine gemeine Freude daran, mit seinen ertappten Opfern Katze und Maus zu spielen, sie in ewiger Angst und Ungewißheit zu lassen. Heute aber sagte er geradeheraus: „Der Genosse Medwedjew war doch wirklich großzügig, Ihnen das alles hier vor die schönen, zierlichen Füßchen zu legen!"

„Ich fürchte, Sie irren sich, Genosse Osolin! — Villa und Park gehört nicht mir!" antwortete lächelnd Xenia Tsaturowa.

„Weshalb wollen Sie leugnen, schöne Genossin!" sagte wieder Osolin und lächelte hämisch. „Oder wünschen Sie einen Beweis?"

„Bitte!"

Immer lächelnd, zog Osolin einige große, engbeschriebene Seiten eines Geschäftspapieres hervor. Ohne es aus der Hand zu geben, zeigte er es Xenia Tsaturowa. Es war ein Durchschlag des Vertrages, mit dem Medwedjew Villa und Park erworben und ihr übereignet hatte.

„Nun, schöne Genossin . . .?!" fragte er jetzt in einem Ton, als erwarte er, daß die schöne Frau ihm jetzt zu Füßen falle und um Gnade betteln müsse.

Xenia Tsaturowa lächelte unentwegt freundlich und kühl, als wäre dies alles nur ein Scherz.

„Ihre Spione sind unverschämt, aber dumm, Genosse Osolin. Diesen Leuten fehlt noch viel von der Klugheit ihres Herrn und Meisters, des Genossen Osolin," sagte sie dann, ihm freundlich eine Tasse Tee einschenkend. — „Ist das alles, was Sie zu mir geführt hat?"

„Genügt das etwa nicht?!"

„Nein, Genosse Osolin. — Ihre Spione sind feige Lumpen und Trottel. Hier, Genosse Osolin, hier . . . bitte . . . lesen Sie . . .!"

Sie war an ihren Schreibtisch gegangen und aus einem Fach hatte sie das Original des Vertrages gezogen. In dem Original stand aber ein Nachtrag. „Lesen Sie," forderte sie wieder herrisch.

Und mit würgendem Ärger im Hals las Osolin, daß Frau Xenia Grigorjewna Tsaturowa Villa und Park am nächsten Tag der russischen Handelsvertretung in Berlin weiter übereignet hatte.

„Genügt Ihnen das, Genosse Osolin?! — Noch eine Tasse Tee gefällig?"

„Sie sind sehr geschickt, Genossin!"

„Haben Sie mir noch etwas zu sagen, Genosse Osolin?!"

„Doch, schöne Genossin," antwortete lächelnd Osolin, und in seinen Augen blitzte es hämisch auf, „ich muß Ihnen mitteilen, daß der Genosse Medwedjew gestern in Moskau verhaftet worden ist!"

Xenia Tsaturowa erblaßte. Klirrend stellte sie die Tasse zurück.

„Ein Irrtum!" sagte sie rasch, „der Dummheit und dem Ungeschick Ihrer Leute zu verdanken! — Sie werden sofort telegraphieren, daß sich alles aufgeklärt hat. Oder ist es etwa nicht geschickt, daß Medwedjew den dicken Holländern Geld abnimmt, um es für die Propaganda in Holland selbst zu verwenden?!"

Osolin wiegte lächelnd den Kopf. — Er rückte näher auf dem Diwan zu Xenia Tsaturowa. Ihre Hand ergriff er und küßte sie. Und heiser sagte er: „Eine schöne Frau ist immer ein mächtiger Fürsprecher. — Ich weiß nicht, ob ich Ihren Worten glauben kann. Aber Sie, schöne Frau, haben es in der Hand, mich glauben zu machen, daß sich Medwedjew nicht hat bestechen lassen . . ."

Xenia Tsaturowa verstand. — Ein ekles Gefühl, ein Frösteln durchzog sie. Kurz und rasch überlegte sie. Dann sagte sie, Osolin schroff ihre Hand entziehend: „Also Sie wollen nicht telegraphieren. — Schön! — Ich werde es durch die Botschaft machen. — Haben Sie mir noch etwas zu sagen, Genosse Osolin? Nein . . . nichts! — Schön!" — Sie klingelte. Betty erschien.

„Betty! Herr Osolin wünscht mich zu verlassen. Seinen Mantel, seinen Hut bitte."

Ohne Osolin die Hand zu reichen, wartete Xenia, bis er das Zimmer verlassen hatte. Seinen Blick hielt sie kühl lächelnd aus. Der Blick war Haß, war Rache. Als sie aber draußen das Parktor zuklappen hörte, da sank sie zusammen. Mutlos, wie verzweifelt. Lange saß sie so da. Dann aber straffte sich das schöne Gesicht, und halblaut, wie um sich selbst Mut zuzusprechen, sagte sie: „Jetzt nur nicht verzagen. — Boris muß gerettet werden. Die Kugel, die man ihm bereits zugedacht hat, darf nicht abgeschossen werden. — Aber auch das Spiel . . . das wahnsinnige Spiel um den Lieben . . . Es muß nun schon durchgeführt werden. Vielleicht findet sich ein glücklicher Ausweg . . ."

Laut rief sie nach Betty. Und zu ihr sagte sie dann: „Telephonieren Sie bitte nach einem Wagen, Betty. Ich muß eilig zur Botschaft."

*

Eine qualvolle Unruhe hatte Felicitas Böse seit jenem Abend gefangengenommen, als sie nach Schlittenfahrt, Oper und Abendessen bei Kempinski von Mirza Ahmed nach Hause gebracht wurde und es ihr zum Bewußtsein gekommen war, daß sie Alexander Huene, ihren jungen Chef liebe.

Sie schalt sich dumm und närrisch. Aber ihr Benehmen Huene gegenüber war unfrei geworden. Sie fühlte sich ungeschickt, machte auch bei der Arbeit Fehler, die Huene mit einem nachsichtigen, leicht spottenden Lächeln wieder ausglich. Und dieses nachsichtige, leicht spottende Lächeln machte sie noch unsicherer, noch ärgerlicher über sich selbst.

Und durch vermehrten Arbeitseifer suchte sie auszugleichen, was sie zu fehlen glaubte.

So hatte sie auch heute bis in die Abendstunde an einem Bericht gesessen, den ihr Huene noch diktiert hatte. Neue Gegenvorschläge von Mirza Ahmed, die für Huene neue Schwierigkeiten bedeuteten und ihn sehr ärgerlich gemacht hatten.

Er hatte ihr schließlich angeboten, sie mit seinem Wagen nach Hause zu bringen. Sie hatte es aber in ihrer Befangenheit etwas zu schroff abgelehnt. Und nun saß sie im Omnibus und ärgerte sich wieder über sich selbst und die ganze Welt.

Und neben sie setzte sich dann in der Bülowstraße ein junger Mensch. Nicht sehr gut angezogen. Eher etwas ärmlich. Das Gesicht etwas verhärmt, mit unfrohen Augen. Sie hatte ihn schon öfter den gleichen Weg fahren sehen. Sie hielt ihn für einen jungen russischen Emigranten

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 30. November 1934.

Abdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

— **Verkehrsunfall.** Am Dienstag, den 27. November 1934, gegen 14 Uhr verunglückte der Dienstkraftwagen des Zollkommissars Ziegenspeck aus Kanth in der Nähe des hiesigen Magnesitwerks. Der Zollkommissar, welcher den Kraftwagen selbst geführt hatte, befand sich auf dem Wege nach Zobten. In dem Wagen befanden sich der Zollsekretär Barth von hier und der Betriebskontrolleur Bertlein von der Sozietätsbrauerei aus Gorkau. Der Führer muß im schnellen Tempo bergab gefahren sein und als er in einer Entfernung von 150 m gesehen hatte, daß die Fahrbahn nicht frei war, weil sich in diesem Augenblick zwei Lastfahrzeuge aus entgegengesetzter Richtung gekreuzt hatten, hat er anscheinend abgestoppt und auch die Bremsen angezogen. Dadurch kam der leichte Wagen ins Schleudern und fuhr gegen einen Straßenbaum, welcher mit den Wurzeln herausgerissen wurde. Der Wagen überschlug sich und zertrümmerte vollständig. Die Insassen des Wagens erlitten wie ein Wunder nur leichtere Verletzungen und Schnittwunden und mußten sich in ärztliche Behandlung begeben.

— **Evangel. Frauenhilfe Zobten.** Wir weisen besonders darauf hin, daß am Sonntag, den 2. Dezember, nachmittags 1/2 4 Uhr im Gasthof „Zur Stadt Breslau" die Adventsfeier der evangel. Frauenhilfe Zobten zum Besten der Schwesternstation stattfindet. Neben Kaffeetafel, Abendimbiß sind theatralische Darbietungen und eine Verlosung vorgesehen.

— **Spende.** Für das Winterhilfswerk haben gespendet: Sägewerksbesitzer Oltmann Bruns von hier 300 Mk. und 900 Stück gebündeltes Holz, sowie Kaufmann Max Protzer, hier eine größere Anzahl Bekleidungsstücke.

— **Kinoschau.** Am Sonnabend und Sonntag, den 1. und 2. Dezember d. J. gelangt in der Schauburg Zobten die Verfilmung der Legende vom „Blauen Licht" zur Vorführung. Als Leni Riefenstahl vor Jahren das unweit von Bozen gelegene Sarntal durchwanderte, hat sie selbst die Legende von den dortigen Bauern gehört. Darin ist die Rede von dem „Blauen Licht", das in jeder Vollmondnacht an der Felswand aufgleißt und die zum Aberglauben neigende Bevölkerung in unheimliche Angst versetzt. Um diese Erscheinung, die ihre natürliche Erklärung darin findet, daß das Mondlicht von einer Kristallgrotte reflektiert wird, rankte sich die Geschichte der Junta, eines erdverbundenen Naturkindes, das dort oben in der Einsamkeit hauste und von Zeit zu Zeit ins Tal kam, um die Männer des Dorfes zu bezaubern, so daß sie ihr folgen mußten und — abstürzend vom schwindelnden Grat — den Tod fanden.

Adventszeit.

Advent ist Erwartung. Die Kirche wartet der Geburt des Herrn, und von ihr aus verbreitet sich die Stimmung der Erwartung über die ganze Menschheit, die dem Fest der Liebe entgegensieht. Mit den erwartungsvollsten Augen aber gehen die umher, die von dem tiefen Sinn dieses Harrens der Menschenseele noch am wenigsten ahnen und verstehen, die Kinder. Und wie christlicher Gebrauch immer wieder an entsprechende Vorbilder der Heidenzeit anknüpft, so waren die Tage und Nächte, die der Adventszeit angehören, auch in vorchristlicher Zeit schon vom Geheimnis, das alles Warten umgibt, von Hoffnung erfüllt. Die Adventszeit beginnt in der christlichen Kirche mit dem vierten Sonntag vor Weihnachten, der zugleich den Anfang des Kirchenjahres bezeichnet.

— **Förderung des Feuerlöschwesens.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist durch großzügige Zuwendungen des Verbandes öffentlicher Feuerversicherungsanstalten und des Reichsverbandes der Privatversicherungen die Bildung einer Stiftung „Preußische Feuerlöschkasse" ermöglicht worden, durch die dem Minister des Innern beträchtliche Mittel für den Ausbau der Feuerwehrschulen und der vorbeugenden Brandschau in Preußen zur Verfügung gestellt worden sind.

— **Wetter in Zobten und Umgegend am 30. November, früh 7 Uhr.** Barometer = 771,8 mm, steigend, gestern früh = 769,3 mm, Thermometer = 3,2° C., Tiefstemperatur nachts = 2,6°, Bodentemperatur = + 1,0°, Maximum gestern = 8,5°, Minimum = 5,1°, Bodentemperatur = 5,0°; relative Feuchtigkeit = 92%, in 1 cbm Luft = 5,652 g Wasser, Wind = W. 5, Bewölkung = 9/10 des Himmels bedeckt, Nimbus; Zug aus W., Fernsicht = 10—12 km, Niederschlag = Tau, 1—2, ferner beobachtet Morgenröte.

— **Einwinterung von Gemüse.** Zum Einschlagen der Gemüse im Keller sollte man in jedem Herbst frischen, reinen, gelben oder weißen Sand in den Keller schaffen und den vorjährigen entfernen; denn dieser schon einmal zum Einschlagen benutzte Sand enthält viel Fäulniskeime von den Gemüseresten. Ueberhaupt ist eine gründliche Reinigung des Kellers, wozu auch das Ausweißen und Ausschweseln gehören, stets anzuraten. Daß nur völlig ausgereiftes, sorgfältig und bei trockenem Wetter geerntetes Gemüse eingekellert werden sollte, ist selbstverständlich. Und damit kein zu frühes Welken im Keller eintritt, wird der Sand ganz schwach angefeuchtet, so daß er eine Bodenfrische wie im Garten erhält. Auch das eingeschlagene Gemüse darf nötigenfalls etwas angefeuchtet werden, wobei aber streng darauf zu achten ist, daß kein Wasser in die Herzen und geschlossenen Köpfe dringt.

— **Einheitliche Marktordnung.** Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft R. Walther Darré hat den Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft, Freiherrn von Kanne, in Ergänzung seiner bisherigen Berufung zum Reichskommissar für die Durchführung der Marktordnung ernannt. Sein Aufgabengebiet umfaßt die gesamte landwirtschaftliche Marktordnung mit Ausnahme der Befugnisse, die vom Reichsernährungsminister dem Beauftragten Herbert Daßler übertragen wurden. Diese Ausnahme gilt auch für die Marktordnung auf dem Mischfuttergebiet. Zum Stellvertreter des Reichskommissars für die Durchführung der Marktordnung ist gleichzeitig Reichshauptabteilungsleiter Vetter ernannt worden. Der bisherige Stellvertreter des Reichskommissars für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft, Georg Reichardt, ist zum Generalinspekteur für die Durchführung der Marktordnung ernannt worden und steht als solcher dem neuen Reichskommissar zur besonderen Verwendung zur Verfügung.

— **Nach Feierabend darf geliefert werden.** Wiederholt hat sich die Rechtsprechung mit der Frage beschäftigt, ob bereits gekaufte Waren noch nach Ladenschluß ausgetragen werden dürfen. Als maßgebend war schließlich in dieser Beziehung eine Entscheidung des Kammergerichts zu betrachten, die die Zulässigkeit des Austragens nach Ladenschluß bejahte. Lediglich der Gewerbebetrieb in einer offenen Verkaufsstelle, so wurde in diesem Urteil ausgeführt, darf über die Ladenschlußzeit hinaus nicht fortgesetzt werden. Dennoch ist verschiedentlich Ladeninhabern von Behörden erklärt worden, ein Austragen von Waren nach Ladenschluß sei nicht erlaubt. Nur wenn das Austragen schon vor 7 Uhr abends begonnen worden war, wurde es in diesen Fällen gestattet. Nunmehr aber ist das obenerwähnte Kammergerichtsurteil durch einen Hinweis des preußischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit als maßgebend bezeichnet worden, so daß also das Austragen bereits gekaufter Waren nach Ladenschluß künftig allgemein als zulässig angesehen werden wird.

— **Erhaltung der Feld- und Flurbäume!** Eine angenehme Abwechselung in die öde Kultursteppe bringen Einzelbäume und Baumgruppen, die sogenannten Feld- und Flurbäume. Diese einsamen Baumgestalten sind mitunter volkstümlich und geradezu Wahrzeichen für die einzelnen Gegenden. Von der Ferne monumental wirkend, beherrschen diese Feld- und Flurbäume vielfach das Landschaftsbild. In ihrer Nähe sind sie — fast stets handelt es sich um Laubbäume wie Eichen, Linden usw. — von intimsten Reizen umgeben. In ihrem Schatten ruhen die Feldarbeiter und Wanderer und lassen ihren Blick in die Weite schweifen. Singvögel nisten in ihrem Gezweig und befliegen, eifrig den Fang von Feld- und Wiesenschädlingen betreibend, die Fluren; Krähen, Bussarde und Turmfalken halten auf ihnen Rast und Ausschau nach nach Beute, die in den schädlichen Wühlmäusen besteht. Früher war unter den Feldbäumen viel häufiger die Eiche zu sehen, deren Früchte die geschätzte Mast lieferten und die deshalb unter besonderem Schutz stand. So lange die uralten Hutungsgerechtigkeiten bestanden, schätzte man die Eiche nicht nur der Mast wegen, sondern auch deshalb, weil unter ihren lichten Kronen reichlich Gras wuchs, das sich trefflich für das Weidevieh eignete. Besonders erfreulich und wunderbar aber ist wiederum, daß all dieses aus Nützlichkeitserwägungen Erhaltene und Geschaffene unserer heimischen Landschaft zugute kommt. Denn kein anderes Mittel vermag so wie Baum und Busch Härten und Häßlichkeiten im Heimat- und Landschaftsbilde zu mildern oder zu beseitigen, Getrenntes harmonisch zu verbinden, die schönheitliche Wirkung fast aller Landschaftsbilder zu steigern und so unfehlbar ein starkes Natur- und Heimatgefühl zu erwecken und lebendig zu erhalten. Jugendphantasie und Alterserinnerung ranken um die einsamen Baumgestalten. So stehen sie wie Posten da im Dienste des starken Heimatgefühls, der Verbundenheit mit Mutter Erde, die schon aus Gründen der Pietät erhalten werden müssen.

— **Die Berufswahl der deutschen Jugend.** Im Mitteilungsblatt des Nationalsozialistischen Lehrerbundes macht der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, beachtenswerte Ausführungen zum Thema Berufswahl der deutschen Jugend. Er weist darauf hin, daß neben der Arbeitsvermittlung das zweite große Arbeitsgebiet der Reichsanstalt die Berufsberatung ist. Die Berufsberatung der Reichsanstalt, die als öffentliche Einrichtung für Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung jedem Jugendlichen des deutschen Staates unentgeltlich offensteht, hat, so betont er, die Aufgabe, den jungen Menschen schon beim Verlassen der Schule derart in berufliche Bahnen zu lenken, daß später die Nachfrage nach Arbeitskräften gedeckt werden kann und Arbeitslosigkeit schon im Keime erstickt wird. Diese berufsberaterische Lenkung der deutschen Jugend ist heute eine zwingende Staatsnotwendigkeit. Bei der Berufswahl dürfen niemals in erster Linie die Erfordernisse des Erwerbslebens entscheidend sein, weil sie dauernd stark wechseln. Einer vielgestaltigen, ihm zumeist unbekannten Mannigfaltigkeit von Berufen gegenüber soll er sich frei und mit Selbstverantwortung entscheiden. Dabei muß es möglich sein, eine soziale Arbeitspolitik mit planmäßiger Voraussicht durchzuführen. Es müssen schließlich die besten beruflichen Ausbildungsstellen gefunden und die erfolgreichste Fachausbildung eingeleitet werden. Zu alledem braucht der junge Mensch eine sachkundige Hilfe. Sie wird ihm durch die öffentliche Berufsberatung der Reichsanstalt geleistet.

Der Diesel-Motor und seine heutige Ausgestaltung.

Ueber zwanzig Jahre sind verflossen seit dem Tode des deutschen Ingenieurs Rudolf Diesel, dessen Name unlöslich mit einer der am meisten epochemachenden Erfindungen auf dem Gebiete des Motorenbaues verknüpft ist: mit der des Diesel-Motors. Dieser Motor, dessen Wirkungsweise einen Fortfall jeder Zündung von außen gestattet — das Brennstoff-Luftgemisch entzündet sich unter Druck von selbst — wurde von Diesel selbst und nach seinem Tode von anderen Konstrukteuren immer weiter verbessert. Heute hat der Diesel-Motor umfassende Verwendungsmöglichkeit und eine tatsächlich universelle Verbreitung gefunden.

Eine wesentliche Verbesserung bedeutete in letzter Zeit die Einführung des „Lanova"-Verfahrens, das den Verbrennungsvorgang im Zylinder so reguliert, daß eine vollkommene Verbrennung des Treibstoffs zu erzielen ist. Dazu kommt bei Motoren, die nach diesem Verfahren arbeiten, eine Erhöhung der Betriebssicherheit, was sich in gesteigerter Lebensdauer der Anlage äußert. Die Anwendung des Lanova-Verfahrens, das Prof. Loschge (Technische Hochschule, München) auf der Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure in Köln als „einen sehr bedeutenden Fortschritt auf dem Gebiete des Diesel-Motors" bezeichnete, beim Bau von Diesel-Motoren ist es, die z. B. dem von den Güldner-Motoren-Werke, Aschaffenburg, hergestellten Klein-Dieselmotor so rasch zur Beliebtheit verholfen hat. Diese modernen Klein-Dieselmotoren, über deren Vorteile Theorie und Praxis gleich günstig urteilen, sind natürlich nicht mehr zu vergleichen mit den schwerfälligen ersten Modellen Diesels. — Geringer Brennstoffverbrauch, höchste Betriebssicherheit bei langer Lebensdauer, vielseitige Anwendungsmöglichkeit und trotzdem einfachste Bedienung verschaffen dem Güldner-Klein-Dieselmotor in vielen Fällen eine Ueberlegenheit gegenüber anderen Arten der Krafterzeugung. Besonders ist es der Kleinbetrieb, sei es Gewerbe oder Landwirtschaft, der aus diesem technischen Fortschritt Nutzen ziehen wird.

Ströbel, 30. November. Ein Festappell der Freiwilligen Feuerwehr Gorkau-Ströbel fand am Sonnabend, den 24. November d. J. bei Kamerad Alfred Böer, im Gasthof „Deutsches Haus" statt, der nach erfolgter Umstellung der Wehr der Verabschiedung ihrer Organisation sowohl, als auch der ihrer früheren Vorstandsmitglieder galt. Den als solchen ausscheidenden Vorstandsmitgliedern, die teilweise zu den Mitbegründern der 1910 ins Leben gerufenen Wehr zählen, wurden Dank und Anerkennung für ihre treuen Dienste ausgesprochen und der bisherige Vorsitzende, Fleischermeister Bruno Klein, erhielt als besondere Auszeichnung ein Anerkennungsschreiben des Oberpräsidenten. Sodann wies der erschienene Kreiswehrführer hin auf den Aufgabenkreis und die Ziele der Wehr im neuen Deutschland, zu denen Disziplin und Kameradschaft die ersten Grundlagen sind. — In der Nachbargemeinde Marxdorf wird ein der Wehr unterstellter Halblöschzug gebildet. Nach Erledigung der dienstlichen Angelegenheit vereinte ein kameradschaftliches Beisammensein die Mitglieder noch für einige frohe Stunden.

Katholische Kirchennachrichten.

1. Sonntag im Advent, 7 Uhr: Frühmesse mit gemeinsamer hl. Kommunion des Männerapostolates, insbesondere des Arbeitervereins, 9 Uhr: Predigt und Hochamt. 3 Uhr: Kongregation. 5 Uhr: hl. Segen, vorher Rosenkranz. 1/2 8 Uhr: Gesellenverein (Kolpingfeier).

Dienstag und Mittwoch: Heimabend.

Donnerstag 4 und 7 Uhr: Beichtgelegenheit, 7—8 Uhr: hl. Stunde.

Freitag 7 Uhr: Herz-Jesuamt.

Dienstag, Donnerstag und Sonnabend sind Roratemter.

Groß-Silsterwitz.

Sonntag 9 Uhr: Gottesdienst.

Montag und Donnerstag: hl. Messe.

Winterhilfswerk 1934/35.

Dienstag, den 4. Dezember 1934
findet für das WHW. die

Kleidersammlung

statt. Es wird gebeten, sämtliche **entbehrlichen, brauchbaren Kleider- und Wäschestücke** zur Abholung bereit zu halten. Die Abholung erfolgt von Haus zu Haus in der Zeit von 9—4 Uhr durch den Freiwilligen Arbeitsdienst.

Glomb, Ortsgruppenamtsleiter.

Kirchliche und Vereins-Nachrichten der evangel. Kirchgemeinde Zobten.

Sonntag, 2. Dezember (1. Advent), vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Kollekte für Vermehrung der geistl. Kräfte für Seelsorge und Wortverkündigung. Nachm. von 3 1/2 Uhr ab: Wohltätigkeitsveranstaltung der Frauenhilfe Zobten zum Besten der Diakonissenstation Zobten (Gasthof „Zur Stadt Breslau").

Evangel. Jugenddienst (Jungmädchen). Mittwoch, 5. Dezember, abends 8 Uhr (Gemeindesaal). Am 2. Dezember keine Versammlung.

Frauenhilfe Zobten. Dienstag, 4. Dezember, abends 8 Uhr: Monatsversammlung (Gemeindesaal).

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche, Schweidnitzer Straße 8.

Sonntag nachmittags 2 Uhr: Kinderstunde, abends 8 Uhr: Evangelisationsversammlung.

Dienstag abends 8 Uhr: Jugendbund für entschiedenes Christentum.

Mittwoch abends 8 Uhr: Bibelbesprechstunde.

Freitag, den 7. Dezember, abends 8 Uhr: Bibelstunde (Prediger Scholz).

Kirchliche Nachrichten der evangel. Kirchgemeinde Klein-Kniegnitz.

1. Adventssonntag, den 2. Dezember 1934, 9 Uhr: Gottesdienst in Klein-Kniegnitz, anschließend Kindergottesdienst.

Mittwoch, den 5. Dezember, 19 Uhr: 1. liturgische Adventsandacht in Schwentnig.

Heimat und Heimatzeitung sind unzertrennlich!

Darum lesen u. bestellen Sie den „Anzeiger für Zobten a. Bg. u. Umgeg."

Stadt- und Landkreis Breslau.

Neues aus Schlesiens Hauptstadt.

Breslau, 30. November 1934.

Breslaus Bevölkerung um 1000 im Oktober gewachsen. Im Oktober ergab sich durch Geburtenüberschuß und Wanderungsgewinn eine Bevölkerungszunahme um fast 1000 Personen. Breslau zählte somit am 1. November 625 391 Einwohner.

Breslau erhält einen Flugbahnhof. In der letzten Vollsitzung der Industrie- und Handelskammer Breslau erfuhr die Öffentlichkeit zum ersten Male von dem Neubau eines Flugbahnhofes in Gandau. Darüber hinaus wird jetzt folgendes bekannt: Der neue Flugbahnhof wird beträchtlich größer sein als das jetzige Verwaltungsgebäude. Er wird auf der einen Seite eine große, neuzeitlich eingerichtete Gaststätte, die auch bei kaltem und regnerischem Wetter einer großen Anzahl von Gästen Raum bieten wird, enthalten. Auf der anderen Seite und im Obergeschoß wird das Gebäude Dienststellen, so die Lufthansa, die Luftpolizei, den Zoll und die Post aufnehmen. Die Flughafen Breslau G.m.b.H. wird endlich die ihr noch fehlenden eigenen Verwaltungsräume erhalten. Das Bauvorhaben soll im Frühjahr begonnen und im Herbst n. Js. fertiggestellt werden. Alle diese Anstrengungen der Provinzhauptstadt, der Entwicklung des neuzeitlichen Flugwesens gerecht zu werden, wären zwecklos, wenn es nicht gleichzeitig gelungen wäre, den letzten deutschen Anschlußhafen in Richtung Südost, nämlich den oberschlesischen Flughafen Gleiwitz, zu veranlassen, auch seinerseits die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, um sich dem internationalen Nachtflugverkehr anzuschließen.

140 Jahre Juweliere Gebrüder Sommé. Am 1. Dezember kann die weit über Schlesiens Grenzen hinaus bekannte Firma Gebr. Sommé Nachf., ehemalige Hofjuweliere des Kaisers und anderer Fürstlichkeiten, auf ein 140-jähriges Bestehen zurückblicken. Sie hat sich von Generation zu Generation in der Familie vererbt, befindet sich jetzt im Besitz des Ur-Urenkels des seinerzeitigen Begründers Jacques Sommé und hat auch ihre Geschäftsräume in dem alten Familiengrundstück am Rathaus 13 nie gewechselt.

Tödlich verunglückt. Auf der Klosterstraße fiel angeblich ein 73 Jahre alter Mann vom Bürgersteig. Der Mann schlug mit dem Kopf auf dem Kotflügel eines vorbeikommenden Personenkraftwagens, erlitt eine stark blutende Kopfverletzung und blieb besinnungslos liegen. Der Verunglückte, der von dem Führer des Kraftwagens sofort nach einem Krankenhaus gebracht wurde, ist dort bald nach der Einlieferung den Verletzungen erlegen.

Zuchtschweine-Versteigerung des Verbandes schlesischer Schweinezüchter e. V. Mit der 69. Zuchtschweineversteigerung des Verbandes schlesischer Schweinezüchter e. V. in Breslau, die durch die Anwesenheit mehrerer auswärtiger Käufer eine besondere Note erhielt, fanden die diesjährigen Veranstaltungen den Abschluß. Bei starkem Besuch nahm die Versteigerung einen flotten Verlauf. 47 Eber kamen in den Ring, von denen besonders die ältere Klasse sehr gut war. Der Bedarf an Sauen, geringer an Zahl, konnte nicht gedeckt werden. Es wurden folgende Preise erzielt: Für Eber bis 8 Monate Durchschnittspreise von 210 RM. und Höchstpreise von 310 RM. (Jahmen), für Eber über 8 Monate Durchschnittspreise von 246 RM. und Höchstpreise von 400 RM. (Nieder-Falkenhain); für gedeckte und tragende Sauen Durchschnittspreise von 355 RM. und Höchstpreise von 400 RM. (Schönwald). Die nächste Versteigerung findet am 10. Januar statt.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Direktor Muschner gestorben.

Arbeitsruhe zum Zeichen der Trauer.

Der Fabriklärm ist verstummt, vom hohen Stock weht die Fahne auf Halbmast, Stille, tiefe Stille liegt heut über der Maschinenfabrik von Främbs und Freudenberg. Der Tod hat mit jäher Hand ein Menschenleben ausgelöscht. In einer Breslauer Klinik starb gestern abend an Herzschlag Fabrikdirektor Hermann Muschner im Alter von fast 60 Jahren.

An seiner Bahre trauern nicht nur seine Angehörigen und Bekannten, sondern auch die Gefolgschaft des Werkes, dem er 36 Jahre diente. Als Buchhalter trat er im Jahre 1898 ein. Rasch wurde er Prokurist und vor 20 Jahren, noch unter Kommerzienrat Freudenberg, Direktor der Firma Främbs und Freudenberg und persönlich haftender Gesellschafter.

Was er besonders in den Krisenjahren für das Werk geleistet hat, wird ihm unvergessen bleiben. Als kaufmännischer Leiter des gesamten Betriebes hat er mit Zähigkeit und äußerster Hingabe an der Entwicklung des Betriebes gearbeitet. Nun hat ein Herzschlag seinem rastlosen Schaffen ein Ziel gesetzt. Noch vor wenigen Tagen war er voller guter Zuversicht und Hoffnung, daß sich sein Gesundheitszustand bessern werde. Ende der nächsten Woche sollte er aus der Klinik entlassen werden. Im Buche seines Lebens aber war es anders bestimmt. Vom Verwaltungsgebäude aus wird am Sonntag nachmittag der Verewigte beigesetzt werden.

Direktor Muschner war in den Kreisen der schlesischen Industrie eine bekannte und geschätzte Persönlichkeit. Er war bis vor wenigen Jahren Mitglied der Industrie- und Handelskammer und Handelsrichter am Landgericht Schweidnitz. Als Stadtverordneter hat er sich früher auch um die Belange unserer Stadt Verdienste erworben.

Hinein in die NS-Kriegsopferversorgung!

Was will sie? — Werbung vom 28. November bis 20. Dezember.

Zur Betreuung der Opfer des Krieges standen vor der Machtübernahme mehrere Kriegsopferverbände, zum Teil neutraler Art, zum Teil der einen oder anderen Parteirichtung, zur Verfügung. Diese systematische und von der anderen Seite erstrebte Zersplitterung in den Reihen der Kriegsopfer hatte den Sinn und Zweck, die ehedem so gerühmte Frontkameradschaft zu zersplittern und die Menschen zu Gegensätzen zu zwingen. Die Früchte dieses Machwerkes haben wir in dem Zusammenbruch im Januar 1933 leider erleben müssen.

Mit starker Hand hat der Führer die um ihr deutsches Recht und ihre Soldatenehre betrogenen Kameraden in der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung wieder zusammengefaßt. Nunmehr nehmen die Partei als eherne Spitze und die NS-Kriegsopferversorgung als Nebengliederung der NSDAP für sich das ausschließliche Recht in Anspruch, die deutschen Kriegsopfer zu erfassen und sie weltanschaulich im Sinne der bewährten Frontkameradschaft und damit der NSDAP zu bilden. Die NS-Kriegsopferversorgung will auch eine treue Sachwalterin für die Nöte unserer Kriegshinterbliebenen (Witwen, Waisen und betagte Eltern) sein und das Wort vom „Dank des Vaterlandes" in die Tat umsetzen, nachdem die vorhergehenden Regierungen verschiedenster Art in diesem Punkte völlig versagt haben.

In der nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung sind heute rund 1½ Millionen Kameraden und Kameradenfrauen zusammengeschlossen. Noch fehlen sehr viele. Die Opferfreudigkeit und die Hilfsbereitschaft der so hoch gepriesenen Feldkameradschaft kann aber nur ihren sichtbaren Ausdruck finden

durch engsten und restlosen Zusammenschluß aller deutschen Kriegsopfer.

Es muß in kurzer Zeit gelingen, alle noch Außenstehenden zu erfassen und sie einzureihen in das große Heer derer, die ihre Gesundheit, den Gatten, den Vater oder den Sohn dem Vaterlande zum Opfer gebracht haben.

Die NS-Kriegsopferversorgung, Bezirksdienststelle Schweidnitz, die die Kreise Hirschberg, Landeshut, Waldenburg, Schweidnitz, Reichenbach, Glatz, Frankenstein und Habelschwerdt betreut, hat sämtliche Ortsgruppen für die Zeit vom 28. November bis einschließlich 20. Dezember zu einem

Werbefeldzug

aufgerufen. Die oberste Führung der NS-Kriegsopferversorgung liegt in den Händen des Reichskriegsopferführers Pg. Hanns Oberlindober mit dem Sitz in Berlin. Ihm sind 77 Bezirke unterstellt. Der Bezirk Schweidnitz selbst betreut 100 Ortsgruppen in verschiedenen Stärken und in 8 Kreisen mit einer Gesamtmitgliederzahl von 18 500.

Die Mitgliedschaft kann erworben werden von Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen, Kriegerwaisen, Kriegereltern, jedem Frontsoldaten, den Angehörigen der Wehrmacht, der Polizei und den Mitgliedern der SA, SS und der NSDAP., die im Kampfe um die nationale Erhebung an Leib oder Gesundheit Schaden erlitten haben.

Als Voraussetzungen werden gefordert: arische Abstammung, Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte, Bekenntnis zum Staate Adolf Hitlers und damit die Ablehnung des Marxismus in jeder Form, unbescholtener Lebenswandel. Es ist deshalb außer den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen jedem anständigen Frontsoldaten die Möglichkeit gegeben, in die Reihen der NS-Kriegsopferversorgung einzutreten. Während die geistige Betreuung allein Aufgabe des Hoheitsträgers, also der NSDAP, ist, liegt die sachliche Betreuung in den Händen der NS-Kriegsopferversorgung. Das Aufgabengebiet ist groß, besonders auf dem Gebiet des Versorgungsrechts, der sozialen Fürsorge und der Arbeitsbeschaffung. Darüber hinaus sollen Siedlungsvorhaben im Sinne einer Frontkämpfersiedlung durch die NS-Kriegsopferversorgung weitestgehende Förderung erfahren. Über das Maß der amtlichen Fürsorge hinaus sorgt in echt nationalsozialistischem Sinne die freie Liebestätigkeit der Hinterbliebenenfürsorge. Die Kriegsblinden und die Hirnverletzten, ebenso die Offiziere des alten Heeres und deren Hinterbliebene sind in Sonderbetreuung auf Grund der Eigenart ihrer Verhältnisse genommen.

Alle Außenstehenden reihen sich in Frontkameradschaft in die NS-Kriegsopferversorgung ein! Anmeldungen nehmen alle Ortsgruppenobleute und deren Amtswalter entgegen. Der monatliche Beitrag, in dem der Beitrag für eine Sterbegeldversicherung enthalten ist, beträgt 90 Rpfg. Die soziale Betreuung auf allen Gebieten der Kriegsopferversorgung und zum großen Teil darüber hinaus gilt damit als abgegolten. Die ersten Bürger der Nation fühlen sich allein geborgen in der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung, der alleinigen Vertreterin der Kriegsopfer.

= **Ein früherer Schweidnitzer Theaterkapellmeister im Rundfunk.** Das unter der Direktion Richter am hiesigen Stadttheater uraufgeführte schwäbische Singspiel „Drunten im Unterland", unter teilweiser Verwendung von Silcher-Melodien komponiert vom früheren hiesigen Theaterkapellmeister Karl Knübel, wird am Sonntag, dem 2. Dezember, abends 8 Uhr vom Reichssender Frankfurt a. M. gesendet, nachdem es bereits vor zwei Jahren durch den Hamburger Rundfunk ging. Kapellmeister Knübel lebt jetzt als Tonsetzer in Berlin.

= **Landestheater.** „Man spürt in Hauptmanns neuestem Drama die tiefe Verbundenheit des Dichters mit der Seele des Volkes und dem Lebensgefühl, das für uns Heutige verpflichtend ist. Das Drama stellt eine tiefe und schöne Dichtung dar, in der letztmögliches Erlebnis urmenschlicher Tragik erfaßt und gestaltet ist." So schrieb die „Deutsche Allgemeine Zeitung" nach der Uraufführung von Gerhart Hauptmanns letztem Schauspiel „Die goldene Harfe", die im vorigen Herbst in München am Tage der Kunst stattfand. Heute, Freitag, abend bringt das Landestheater Schweidnitz dieses Kammerstück zur Erstaufführung. Für die Mitglieder der Reihe C der NSKG sind Plätze freigehalten. — Die Operettenfolge des Wochenwechsels ist diesmal wieder äußerst reichhaltig: Sonnabend die erste Wiederholung des großen modernen Operettenschlagers „Venus in Seide". Sonntag nachmittag die letzte Aufführung der Operette „Der Obersteiger" von Karl Zeller. Sonntag abend noch einmal Millöckers Operette „Der Bettelstudent".

= **Vom Wochenmarkt.** Der Markt zeigte auch in dieser Woche keine Veränderung. Auf dem Obstmarkt waren zu haben: Äpfel 10 bis 25 Pfg., Birnen 15 bis 25 Pfg., Wein 45 Pfg. und Walnüsse 60 Pfg.; auf dem Gemüsemarkt: Blaukraut und Welschkraut 15 Pfg., Weißkraut 2 Pfund 15 Pfg., Spinat 10 Pfg., Blumenkohl 20 bis 50 Pfg., Rapunze ¼ Pfd. 10 Pfg. (5 Pfg. billiger als in der Vorwoche), Grünkohl 10 Pfg., Oberrüben 15 Pfg. und Rettiche, Radieschen und Mohrrüben 10 Pfg. — Butter kostete 1,40, 1,50 und 1,55 Mark, das Ei konnte man für 11 und 12 Pfg. haben. — Auf dem Geflügelmarkt waren ausgezeichnet: Gänse 60 bis 70 Pfg., Hühner 65 Pfg. je Pfund und Tauben 35 und 40 Pfg. das Stück.

§ **Warnung vor einem Betrüger (Polizeibericht).** Am 1. Oktober fand sich bei einer an der Breslauer Straße wohnenden Witwe ein Mann ein, der sich als guter Bekannter ihres verstorbenen Ehemannes ausgab. Nach verschiedenen Redewendungen forderte er von der Witwe (einer 74 Jahre alten Frau) den Betrag von 80 RM., unter dem Hinweis, daß er den Betrag in einigen Tagen zurückzahlen wolle. Aus Furcht vor dem Manne hat die alte Frau den Betrag gegeben. Der Mann hat sich bis heute nicht wieder sehen lassen. In der Wohnung der Frau hat er zwei Pakete mit Feinseife und einem Scheuertuch zurückgelassen. Eine nähere Beschreibung des Täters kann nicht abgegeben werden. Es soll sich um einen großen Mann mit brauner Gesichtsfarbe handeln. Angaben erbittet die Kriminal-Abteilung, Burgplan 2, Zimmer 14.

= **Ländliche Fortbildungsschulen im Landkreise Schweidnitz.** Im Winterhalbjahr 1934/35 werden ländliche Fortbildungsschulen eröffnet in Nieder-Bögendorf, Konradswaldau, Peterwitz, einschl. Neudorf, Ober-Weistritz, einschl. Breitenhain und Burkersdorf, Weizenrodau, Zirlau, Puschkau, einschl. Preilsdorf, Leutmannsdorf (Bergseite), Ober-Leutmannsdorf, Schönbrunn, Gräben, einschl. Teichau, Thomaswaldau und Halbendorf, Färischau, einschl. Barzdorf und Rauske, Oelse, Gräditz, Kunzendorf, Qualkau, einschl. Klein-Bielau. — Der Unterricht beginnt am 3. Dezember und wird von 17 bis 19 Uhr erteilt. Für das Schuljahr (bis Ende März 1935) sind für jede Klasse 100 Kurzstunden (75 Zeitstunden) vorgesehen.

= **Einrichtung von Personenkraftfahrlinien.** In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen sich Großkraftwagenbesitzer zu Interessengemeinschaften zusammenschließen, um unter gegenseitiger Unterstützung die Beförderung von Personen zwischen bestimmten Punkten regelmäßig zu betreiben. Sie werben nicht selbst für diesen Verkehr, sondern bedienen sich hierzu anderer Firmen, insbesondere Reisebüros, die auch den gesamten Fahrkartenverkauf übernehmen. Der Reichsverkehrsminister hat entschieden, daß es sich hierbei um einen Kraftfahrlinienverkehr handelt, zu dessen Einrichtung eine besondere staatliche Genehmigung erforderlich ist. Es liegt deshalb im eigenen Vorteil des Unternehmers, sich vor der Anschaffung eines Kraftomnibusses darüber zu vergewissern, ob er den geplanten Verkehr auch ausführen kann.

:: **Hohgiersdorf.** Im Goldenen Wald überfallen. Wie jetzt erst bekannt wird, wurde vor einiger Zeit der Schlepper Walter Ludwig aus Waldenburg im Goldenen Walde von einem Mann überfallen und erheblich verletzt. Ludwig mußte ärztliche Hilfe aufsuchen. Der Mann ist unerkannt im Walde verschwunden.

= **Schmellwitz.** Bei der Arbeit verunglückt. Beim Rübenfahren kam der Ackerkutscher Müller aus Gohlitsch unter die Räder des Wagens. M. erlitt einen Armbruch und andere Verletzungen. — Von der Feuerwehr. Kreiswehrführer Goy besichtigte die Freiwillige Feuerwehr.

× **Guhlau.** Abschied vom Kindergarten. Der hiesige Kindergarten unter Leitung von Fräulein Erika Pätzold, der im April d. Js. eröffnet wurde, schließt am 1. Dezember die Pforten, da die Mütter ihre Kleinen jetzt wieder selbst betreuen, nachdem die landwirtschaftlichen Arbeiten beendet sind. Segensreich hat sich die Einrichtung für Mutter und Kind ausgewirkt. Die Kleinen waren gut aufgehoben und lernten allerlei, während die Eltern ungestört und ohne Sorgen ihrer Arbeit nachgehen konnten. Eine schlichte Einbescherung der Kleinen ist in Aussicht genommen.

Aus Schlesien.

sc. **Wohlau.** Durch Kohlenoxydgas vergiftet. In Mersine wurde der 19jährige Sohn Helmuth des Schweizers Heinzel tot im Bett aufgefunden. Ein Arzt stellte Tod durch Kohlenoxydgas fest. Der Verunglückte hatte kurz vor dem Schlafengehen im Ofen des Schlafzimmers Feuer gemacht.

= **Frankenstein.** Im Zeichen der Arbeitsbeschaffung. Die Kreisverwaltung hat in letzter Zeit größere Arbeiten in Angriff nehmen lassen. Für Wegebau- und Meliorationsarbeiten wurden insgesamt 1 750 000 Mk. bereitgestellt.

= **Nimptsch.** Betrunken am Steuer. Dieser Tage fuhr bei Senitz ein Geschäftsreisender aus Strehlen in betrunkenem Zustande mit dem Kraftwagen mit solcher Wucht gegen einen Leitungsmast, daß dieser brach. Der Kraftwagen wurde erheblich beschädigt.

sc. **Gnadenfrei.** Arbeitsbeschaffung. Gnadenfrei beabsichtigt, im kommenden Jahre 30 Siedlungshäuser und ein Bad zu errichten. Ferner wird der Bau einer Wasserleitung geplant.

= **Reichenbach.** Diebische Schulknaben. Mehrere Knaben im Alter von 10 bis 14 Jahren statteten dieser Tage einer Drogerie einen Besuch ab. Während der Geschäftsinhaber die gewünschten Waren herbeiholte, stahlen die Jungen einige Packungen Parfüm und anderes.

sc. **Reichenbach.** Kraftradfahrer seit acht Tagen verschwunden. Am 20. November fuhr aus Reichenbach der Drogist und Handelsvertreter Hans Kock, 22 Jahre alt, mit seinem Kleinkraftrad DKW 127 331 nach Berthelsdorf bei Herrnhuth in Sachsen zum Besuch von Verwandten. Seit dieser Zeit fehlt von dem jungen Mann jede Spur. Er ist nicht an seinem Ziel angekommen. Auch sonst hat man nichts von ihm erfahren.

= **Langenbielau.** Eine der Ältesten gestorben. Dieser Tage ist die über 90 Jahre alte Witfrau Karoline Gansler gestorben. Erst vor kurzem haben die Einwohnerinnen Johanna Melitz und Anna Walter, die ebenfalls über 90 Jahre zählten, die Augen geschlossen. Somit hat Langenbielau in kurzer Zeit drei der ältesten Bewohnerinnen verloren. — Für das Winterhilfswerk gaben: Firma Kattundruckerei F. Suckert 1500 ℳ und Firma G. F. Flechtner 500 ℳ.

sc. **Peterswaldau.** Arbeitsbeschaffung. Die Frage der Arbeitsbeschaffung für das kommende Jahr hat in Peterswaldau nach eingehender Beratung zur Aufstellung zahlreicher Pläne geführt. In erster Linie sind die Anlage einer Wasserleitung und die Kanalisation in Aussicht genommen. Diese Maßnahme würde einen Kostenaufwand von über 500 000 RM. erfordern; zu ihrer Durchführung sind allerdings staatliche Zuschüsse erforderlich. Von großer wirtschaftlicher Bedeutung für Peterswaldau ist der geplante Ausbau der Kochstraße zur Kunststraße zweiter Ordnung, wodurch das Niederdorf dem Verkehr erschlossen würde. Vorgesehen ist ferner die Errichtung von Wohnhäusern und die Schlämmung von Feuerlöschteichen.

** **Peterswaldau.** 50 Jahre Krankenhaus. Eine der segensreichsten Einrichtungen der Gemeinde, das St. Josefs-Hospital, besteht ein halbes Jahrhundert. Am 29. November 1884 stellte der Schloßherr, Graf zu Stolberg-Wernigerode, für die Schaffung des Krankenhauses beträchtliche Mittel zur Verfügung. In dem Gebäude war früher eine Klosterschule untergebracht. Das 50jährige Bestehen des St. Josefs-Hospitals wurde in schlichter, aber würdiger Weise begangen. Bereits am frühen Morgen leitete ein feierlicher Gottesdienst in der Kapelle des Krankenhauses den Festtag ein. Erzpriester und Geistlicher Rat Kretschmer hielt die Ansprache.

dr. **Waldenburg.** Im Bergwerk verunglückt. Durch Gesteinsfall verunglückte in der Melchiorgrube der Hauer Heinrich Enge aus Rothenbach. Er trug erhebliche Bein- und Armverletzungen davon und mußte dem Knappschaftslazarett zugeführt werden.

** **Hausdorf.** Unfall in der Tongrube. Im Betriebe der Tongrube der hiesigen Ziegelei ereignete sich am 11. August ein Unfall, bei dem der Arbeiter Kuhn ziemlich erheblich verletzt wurde. Eine Wasserader hatte einen Teil der Tonschicht unterspült. Von den herabstürzenden Tonmassen war K. getroffen und verletzt worden. Die Schuld an dem Unfall wurde dem Ziegeleipächter H. zugeschoben, weil der Abbau des Tons nicht in der vorgeschriebenen Art vorgenommen sein sollte. Wegen fahrlässiger Körperverletzung war gegen H. ein Strafbefehl über 60 RM ergangen. Auf den Einspruch des Beschuldigten wurde vor dem Waldenburger Einzelrichter verhandelt, der die Urteilsfällung jedoch vorläufig aussetzte.

sc. **Sprottau.** Gemeinsames Gotteshaus und gemeinsames Geläut. Im Turm der Kirche in Ebersdorf, die seit den Tagen der Gegenreformation den Katholiken gehört, seit 1820 aber auch von den Evangelischen benutzt werden darf, hängen, nachdem am evangelischen Kirchweihgottesdienst zwei neue Glocken geweiht worden sind, nunmehr neben der alten Glocke, die die Katholiken zum Gottesdienst rief, die beiden neuen Glocken. Dieses harmonische Glockengeläut dient den Katholiken in gleicher Weise wie den Evangelischen.

Wetternachrichten für Schlesien.

Krielern, 30. Nov. Aussichten für das Flachland: Bei nordwestlichen Winden neblig-wolkiges, zum Teil aufheiterndes Wetter, stellenweise Regen, Temperatur schwankend, bei Aufheiterung Nachtfrost.

Aussichten für das Gebirge: Bei frischen nordwestlichen Winden meist neblig-wolkiges Wetter, zeitweise Schneefall und Nachtfrost.

* **Liegnitz.** Noch immer Preiselbeeren. Auf dem Liegnitzer Wochenmarkt konnte ein Händler noch gegen fünf Zentner frisch gepflückte Preiselbeeren anbieten. Die Wochenmarktbesucher rissen sich um die vollkommen reife Ware, zumal für das Liter nur 35 Pfennig gefordert wurden.

sc. **Liegnitz.** Feuerwehr gegen Ammoniakgas. Im Maschinenenhaus der Braukommune wurde ein Ventil der Ammoniak-Kühlanlage undicht. Das ausströmende Ammoniak vergaste das ganze Gebäude. Die Feuerwehrleute mußten im Schutze von Gasmasken das Ventil abdichten und die Räume entgasen. Personen- und Sachschaden ist nicht entstanden.

sc. **Landeshut.** Wegen Verleumdung des Winterhilfswerks festgenommen. Festgenommen wurde der auf Wanderschaft befindliche, aus der Sprottauer Gegend stammende 52jährige Andreas Thomczak, der in einer Landeshuter Gaststätte verleumderische Behauptungen über das Winterhilfswerk geäußert hatte.

sc. **Hirschberg.** Zwei Studenten verhaftet. Dieser Tage wurden zwei Studenten der Hirschberger Hochschule für Lehrerbildung wegen Mitarbeit an einer geheimen Zeitschrift kommunistischer Richtung und wegen Aufbewahrung von Werbematerial bezw. wegen Mitwisserschaft festgenommen. In Hirschberg selbst haben sie laut „Beobachter für das Iser- und Riesengebirge" keine Propagandatätigkeit entfaltet.

* **Hirschberg.** Von der Hochschule für Lehrerbildung. Zum Professor an der Hochschule für Lehrerbildung in Hirschberg wurde der Privatdozent an der deutschen Universität in Prag Dr. Rudolf Lochner ernannt.

sc. **Sprottau.** Zwei Kinder erstickt. Der Kutscher Paul Schätze und seine Ehefrau vom Dominium Nieder-Langheinersdorf gingen früh zur Arbeit und ließen ihre zwei und vier Jahre alten Knaben in der Stube zurück. In der Nähe des Ofens liegendes Feuerholz, das offenbar noch nicht trocken war, muß vom Ofen her Feuer gefangen und durch Schwelen einen dichten Qualm entwickelt haben. In diesem Rauch sind beide Kinder erstickt. Der Arzt konnte nur noch den Tod der beiden Knaben feststellen.

sc. **Lauban.** Kind durch heiße Milch tödlich verbrüht. Das 1¼ Jahr alte Söhnchen der in Pfaffendorf auf Besuch weilenden Familie Göhler riß in einem unbewachten Augenblick einen Topf heißer Milch vom Küchenherd. Der Knabe verbrühte sich derart, daß auch ärztliche Hilfe nichts mehr ausrichten konnte und der Tod am Tage darauf eintrat.

* *

Die ungarischen Studentenführer in Schlesien.

sc. **Gleiwitz**, 30. November.

Die ungarische Studentenabordnung, die in den letzten Tagen Schlesien besuchte, beschloß den Aufenthalt im Reich mit dem Besuch Oberschlesiens. Die ungarischen Studentenführer haben München, Nürnberg, das Turnerschafterlager in Bad Blankenburg in Thüringen und die Reichshauptstadt besucht. Sie sind von dem Reichsleiter Rosenberg und Minister Rust empfangen worden, haben den Stellvertreter des Führers und Reichsminister Goebbels reden hören und haben eine Fülle von Eindrücken über die Aufbauarbeit des nationalsozialistischen Deutschlands erhalten. In Schlesien wurden die Gäste an Grenzfragen herangeführt, für die sie um so mehr Verständnis zeigten, als Ungarn selbst durch den Vertrag von Trianon starke Grenzverluste erlitten hat. Die ungarischen Studenten wurden während ihres Schlesienbesuches von ihren schlesischen Kommilitonen betreut. Unter Führung Breslauer Studenten besuchten sie die Beuthener Ecke. In der Hochschule für Lehrerbildung in Beuthen sprach Direktor Dr. Häusler zu den ungarischen Studenten. Er ging besonders auf die Bedeutung der Hochschule für Lehrerbildung ein. Einer der ungarischen Studentenführer sprach den Dank der Gäste aus für die Aufnahme in Beuthen und schilderte den tiefen Eindruck, den die ungarischen Studenten in Deutschland gewonnen haben. Sie hätten jetzt erst richtig die Möglichkeit, sich ein Bild von dem neuen Deutschland zu machen und den Lügen einer gewissen Presse entgegenzutreten. Die ungarischen Studenten rechneten mit dem baldigen Gegenbesuch einer deutschen Studentenabordnung.

* *

sc. **Neisse.** Einführung des neuen Leiters der Eichendorff-Schule. Studiendirektor Rist, der am 1. April kommissarisch mit der Leitung der Eichendorff-Schule betraut worden war, wurde durch Oberschulrat Fitzek vom Provinzial-Schulkollegium in Oppeln in sein Amt als Leiter des städtischen Realgymnasiums „Eichendorff-Schule" feierlich eingeführt.

sc. **Beuthen.** Wieder Fleischereigeschäfte geschlossen. Wie polizeiamtlich mitgeteilt wird, wurden wieder zwei hiesige Fleischergeschäfte geschlossen, weil ihre Inhaber trotz Aufforderung die vorschriftsmäßigen Preisschilder nicht zum Aushang gebracht hatten. Die Geschäfte bleiben solange geschlossen, bis die Besitzer die Preisschilder ausgehängt haben. — In Miechowitz wurde bei zwei Bäckern festgestellt, daß einige Zweikilobrote Mindergewicht bis zu 60 Gramm und bei einigen 2,5-Kilo-Broten bis zu 90 Gramm aufwiesen. Gegen diese Bäcker wird Anzeige wegen Betruges erstattet. Außerdem wurden sie ernstlich verwarnt.

sc. **Gleiwitz.** Überfallen und beraubt. Ein Steigermeister aus Schönwald wurde auf dem Wege zum Gehöft seiner Eltern gegen 2 Uhr nachts von einem Unbekannten überfallen und mit einer Zaunlatte niedergeschlagen. Der Täter raubte ihm die Barschaft von 70 RM. Der Überfallene trug Verletzungen am Hinterkopf davon.

sc. **Gleiwitz.** Zu dem Raubmord an der Frau Anastasia Wochnik wird noch bekannt: Die Ermordete war 29 Jahre alt und wohnte allein in einem Zimmer des Erdgeschosses. Sie war dafür bekannt, daß sie regen Männerverkehr unterhielt. Den Bewohnern des Hauses war es aufgefallen, daß sie in letzter Zeit nicht mehr gesehen wurde. Als sich in den letzten Tagen auch noch ein unangenehmer Geruch vor ihrer Wohnung bemerkbar machte, ließen Hausbewohner am Dienstagmorgen die Wohnung durch einen Schlosser öffnen. Dabei wurde erst das Verbrechen festgestellt. Die Mordkommission fand die Tote im Bett vor. Die näheren Ermittlungen ergaben, daß der Tod durch Axthiebe eingetreten war. Anscheinend hat die Ermordete geschlafen, als sie den ersten Schlag erhielt. Nach ihrer Lage im Bett zu urteilen, muß auch der erste Schlag schon tödlich gewesen sein, weil die Tote ihre Ruhelage nicht verändert hatte, und sich das Blut fast ausschließlich unter ihrem Kopf befand. Die Tat muß etwa drei Wochen zurückliegen. Die Wochnik muß nach ihren Eintragungen mehrere hundert Mark Bargeld besessen haben, das jetzt fehlt. Es liegt daher zweifellos Raubmord vor.

Oktoberschlesien.

DNB. **Kattowitz.** Aus dem fahrenden Zuge gesprungen und überfahren. Auf dem Bahnhof in Kattowitz war eine 30jährige Frau in einen Zug eingestiegen, um nach Modrjejow zu fahren. Als der Zug bereits anfuhr, bemerkte die Frau, daß sie nicht in den richtigen Zug gestiegen war. Sie öffnete die Tür des Abteils und sprang heraus. Dabei geriet sie unter die Räder des Zuges. Die Frau wurde etwa 30 Meter weit mitgeschleift und getötet.

DNB. **Kattowitz.** Ein Kind das Opfer eines Kurpfuschers. Das zweijährige Kind des Grubenarbeiters Przedzin in Antonienhütte erkrankte vor längerer Zeit. Obwohl der Arzt angeordnet hatte, das kranke Kind ins Krankenhaus zu bringen, ließ der Vater es von einem Kurpfuscher behandeln. Der Kurpfuscher stellte eine „Medizin" her, die dem Kinde eingegeben werden sollte. Nachdem das Kind die Flüssigkeit zweimal zu sich genommen hatte, verschlimmerte sich das Befinden und das Kind starb nach einigen Stunden. Der Vater des Kindes erstattete Anzeige bei der Polizei. Der Kurpfuscher wurde verhaftet. — Zollbeamter als Schmuggler. Vor dem Landgericht in Kattowitz fand am Mittwoch eine große Verhandlung gegen Schmuggler statt. Angeklagt waren der frühere Zollbeamte Wojtek, der Kaufmann Zelkowitz und das Ehepaar Neumann. Die Angeklagten hatten in der Zeit vom Juli bis September einen schwunghaften Handel mit Feuerzeugen und Feuersteinen aus Deutschland nach Polen betrieben. Zelkowitz war der Organisator des Schmuggelgeschäfts, das Ehepaar Neumann spielte die Zuträgerrolle, während der Zollbeamte während seiner Dienstzeit die Waren ungehindert über die Grenze ließ. Wojtek wurde zu zwei Jahren Gefängnis und 5000 Zloty Geldstrafe, Zelkowitz zu anderthalb Jahren Gefängnis und 10 000 Zloty Geldstrafe und das Ehepaar Neumann zu zwei Jahren Gefängnis und 1000 Zloty Geldstrafe verurteilt.

Der Mensch steht höher als die Maschine!

Stechuhren sollen der Betriebsversammlung weichen.

Dr. Ley hat am 19. d. Mts. eine Deutschlandreise angetreten, in deren Verlauf auf den Wegfall der überlebten Stechuhren und die Einführung der täglichen Betriebsversammlung hingewirkt wird. Unter Hinweis darauf wird uns von der Kreisdienststelle Schweidnitz der Deutschen Arbeitsfront geschrieben:

Dieser Tage sah man in einer großen deutschen Zeitung zwei Bilder einander gegenübergestellt. Das eine zeigte eine Werks-Stechuhr in Flammen aufgehend, auf dem anderen erblickte man die Belegschaft eines großen Betriebes zum Morgenappell angetreten. Welchen Zusammenhang haben diese beiden Bilder? In ihnen spiegelt sich der Unterschied zweier Zeiten! In den hinter uns liegenden Jahrzehnten wurde nach der herrschenden Meinung die Arbeitskraft mit dem Begriff der Ware gewertet. Daß Arbeit in Wirklichkeit Lebenszweck und Schaffensfreude bedeutet, darum kümmerte man sich nicht. Die Arbeit wurde entseelt.

Der neue Staat hat kräftig eingegriffen und den alten hohen Sinn der Arbeit wieder zu Ehren gebracht. Es war hohe Zeit, daß dieser Wandel kam. Die Jagd nach Gewinn hatte in den vergangenen Jahrzehnten, angetrieben durch amerikanisches Vorgehen, immer schärfere Formen angenommen. Kaufte man die Arbeitskraft als Ware, nun, dann war man gewillt, diese Ware auch restlos auszunutzen. Jede Minute mußte ihren Ertrag bringen. Wenn der Werktätige in den Betrieb kam, so empfing ihn eine nüchterne Maschine, die Stechuhr, die mißtrauisch seine Zeit zählte. Tote Automaten überwachten lebende Menschen. Der Arbeiter mußte in der Aufsicht einer seelenlosen Einrichtung unterwerfen und notgedrungen das niederdrückende Gefühl erhalten, auch er gelte nur als namenloses Rädchen, als Nummer.

Ein neuer Geist herrscht jetzt in den Betrieben. Der Arbeit wird ihre Seele wiedergegeben. Der Arbeiter wird wieder geachtetes Glied des Volkes. Nicht mehr das Streben nach Gewinn wird als oberstes Gesetz anerkannt, sondern die Leistung. So wie die frühere Minderbewertung des Arbeitsmenschen verschwindet, müssen auch ihre Begleiterscheinungen verschwinden.

Darum: Fort mit der Kontrolluhr!

Für den aufgewachten deutschen Arbeiter der Stirn und Faust bedarf es ihrer nicht mehr. Pflichtgefühl wird nicht durch Minutenjagd herangebildet. Es entsteht vielmehr, wenn der schaffende Mensch erkennt, daß es auf ihn und auf jeden Einzelnen ankommt, wenn das Werk gedeihen soll und daß ehrlich geleistete Arbeit ihm selber Zufriedenheit gibt.

Es wäre einfach, die Verwendung von Stechuhren zu untersagen. Im neuen Staat kommt es aber nicht so sehr darauf an, etwas Schlechtes zwangsweise zu beseitigen, sondern darauf, daß sich der Geist ändert und dann danach handelt.

Auch hier will der Nationalsozialismus nicht nur beseitigen, sondern auch aufbauen. Er fordert nicht nur den Wegfall der Stechuhren, sondern schafft zugleich ein

Zeichen für den neuen Geist der Arbeitskameradschaft in den Betrieben, das ist die Betriebsversammlung.

An jedem Arbeitsmorgen sammeln sich der Betriebsführer und die Gefolgschaft um das Zeichen des deutschen Wiederaufstiegs, das Hakenkreuz. Den Versammelten wird ein deutscher Leitsatz für die Arbeit mitgegeben. In dieser Betriebsversammlung finden sich Führer und Gefolgschaft täglich zusammen. Sie soll auch einem offenen Wort zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft dienen. Wer etwas auf dem Herzen hat, soll es frei vor dem Betriebsführer aussprechen. Sie ist ein Weg zur Betriebsgemeinschaft und damit zur Volksgemeinschaft. Hierin liegt der große Zweck der Reise Dr. Leys. Dr. Ley wird auch nach Schlesien kommen. Auch in die schlesischen Betriebe soll die Betriebsversammlung als Zeichen eines besseren Geistes einziehen. Die Betriebsversammlung ist nicht leicht zu nehmen. Nicht nur die großen Betriebe sollen sie halten, sondern auch die übrigen.

Seine Grundgedanken sind für alle gültig: Kameradschaft, Schaffen, Arbeitsfreude geben, Stolz auf das gemeinsame Werk wecken!

Die Arbeit aller erhält einen neuen, hohen Sinn. Die Betriebsversammlung ist nicht mehr und nicht weniger als ein Tatbeweis aufrichtiger Zusammenarbeit zwischen Betriebsführung und Gefolgschaft. Deutsche Betriebsführer, ans Werk!

Gemeinde und Brauchtum.

Eine wichtige Aufgabe des Gemeindeschulzen.

Es ist sicher, daß die Pflege des Brauchtums in erster Linie dem Reichsbund Volkstum und Heimat obliegt. Aber sein Arm ist nicht so lang, daß er in die letzte Gemeinde reichen könnte. Darum muß, wie Dr. Otto Benecke, Beigeordneter des Deutschen Gemeindetages, in der „Landgemeinde" schreibt, der Schulze als der Träger der Gemeinde-Selbstverwaltung mithelfen. Seine Aufgabe als Gemeindeleiter ist es, den dörflichen Gemeinsinn zu pflegen, die Gemeindemitglieder zu Heimatverbundenheit und Volksgemeinschaft zu erziehen. Als ein wichtiger Teil der Heimatverbundenheit aber ist

die richtige Pflege des ländlichen Brauchtums

anzusehen. Welche Möglichkeiten hat nun der Dorfschulze? Was verstehen wir unter richtiger Pflege des Brauchtums? Wie kann der Dorfschulze mit anderen Stellen zusammenarbeiten? Wollen wir diese Fragen richtig beantworten, so müssen wir uns erst einmal darüber klar werden, was wert ist, erhalten, unterstützt und gepflegt zu werden. Dies sind in erster Linie Sprache, Lied, Tanz und Tracht, aber neben denen auch andere, nicht weniger wichtige Merkmale einer bestimmten, festumgrenzten Gegend. Sitten und Gebräuche, Märchen und Sagen, Hausformen und Arbeitsformen sind als Teil des Brauchtums einer Landschaft heimatgebunden. Aus ihnen erkennen wir die Eigenarten und den Volkscharakter besser, als aus noch so erschöpfenden und gelehrten Abhandlungen. Allen Gebräuchen liegt ein tiefer Sinn zugrunde, alle Gebräuche stellen ein überliefertes Gut dar, das es zu erhalten gilt, das ohne Pflege aber nicht erhalten werden kann.

Die Anregung für die Pflege kann wohl von der Zentrale, aus der Stadt kommen, die Pflege selbst aber muß auf dem Lande, muß an Ort und Stelle durchgeführt werden.

Der Dorfschulze ist der geeignetste Helfer hierfür.

Er ist auf seine Stellung gehoben worden durch das Vertrauen der Bevölkerung und der Kreisführung. Sein Wort hat in seinem Kreise besonderes Gewicht. Wirft er es für die Erhaltung des Brauchtums in die Waagschale, so ist schon ein gutes Stück gewonnen. Aber er allein kann nicht die Durchführung besorgen. Andere Helfer müssen ihm erstehen. Und was ist natürlicher, als daß Pfarrer und Lehrer ihm behilflich sind. Sie werden auch gern ihren Rat und ihre Hilfe zur Verfügung stellen, wenn sie darum gebeten werden, zumal der Dorfschulze, in seinem Beruf und in seinem Schulzenamt schon sehr in Anspruch genommen ist. Sie werden die Verbindung mit dem Reichsbund Volkstum und Heimat aufnehmen können, um mit seiner Hilfe eine wirksame Arbeit leisten zu können.

Aber mit der örtlichen Pflege allein ist es nicht getan. Es gehört weiter dazu, daß die alten überlieferten Gebräuche einmal schriftlich niedergelegt und aufbewahrt werden, damit nicht wieder im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte wertvolles Volksgut verloren geht. Der Deutsche Gemeindetag hat sich mit dieser Frage sehr eingehend beschäftigt. Auf seinen Wunsch und mit seiner Vermittlung hat der Neue Kommunalverlag den Vertrieb einer Orts- und Kriegschronik übernommen. In dieser Chronik, die sehr leicht geführt werden kann, sollten die ländlichen Gebräuche schriftlich niedergelegt werden, damit sie nicht in Vergessenheit geraten. Es ist zu wünschen, daß die Gemeinden von dieser Möglichkeit, eine eigene Geschichte zu schreiben, regen Gebrauch machen werden.

Was bringt der Reichssender Breslau?

Sonntag, 2. Dezember:

6.35 Schallplatten; dann Hafenkonzert aus Hamburg.
8.15 Schlesischer Morgengruß.
8.25 Kino-Orgelkonzert.
9.00 Glocke.
9.05 Aus Gleiwitz: Christl. Morgenfeier.
10.00 Kirchenweihe im Oderdorf. Funkbericht aus Teschen bei Breslau.
10.25 Schlesische Jugend singt und spielt
11.25 Sendepause.
12.00 Aus Königsberg: Konzert
14.00 Nachrichten.
14.10 (Gleiwitz) Für die Frau.
14.30 Glückwünsche.
14.35 Türk. Geschichten. Stunde mit Schallplatten
15.30 Kinderfunk: Rumpelstilzchen
16.00 Aus Königsberg: Konzert.
18.00 Zeitfunk, Sportereignisse.
18.30 Hören Sie bitte einmal zu!
19.10 Von der Schönheit alten poln. Brauchtums.
19.30 Mütterchen Wolga,
22.10 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport.
22.40 (Übertragung nach Berlin bereits 22.30) Tanzmusik der Funktanzkapelle.
22.40—1.00 Tanz.

Montag, 3. Dezember:

5.00 Schallplatten.
6.00 Zeit, Wetter, Gymnastik.
6.25 Morgenlied — Morgenspruch
6.35 (Gleiwitz) Konzert.
7.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
8.40 Frauengymnastik.
9.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
9.15. Schallplatten.
10.00 Sendepause.
10.15 Aus Stuttgart: Schulfunk.
10.45 Sendepause.
11.30 Zeit, Wetter, Nachrichten, Wasserstand.
12.00 Konzert.
13.15 Zeit, Wetter, Nachrichten.
13.30 Konzert.
14.05 Börse.
14.10 Werbedienst mit Schallplatten.
14.35 Glückwünsche.
14.40 Preisbericht.
15.10 Neue histor. Romane.
15.30 (Gleiwitz) Heimat OS. Unsere heimatliche Tierwelt im Winter.
16.00 Vom Deutschlandsender: Tanz- und Unterhaltungskonzert.
17.30 Wetter, Preisbericht.
17.35 Wilhelm von Scholz spricht eigene Dichtungen.
18.05 Zeitfunk.
18.25 Kleine Weltreise für ganze 8,50 RM
18.50 Programm.
19.00 Tanz- und Unterhaltungsmusik
20.00 Nachrichten.
20.10 Arbeiter, hört zu! Jahr 1! Rückschau auf den 1. Abschnitt des Vierjahresplanes.
21.00 Cellomusik.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Kolonialmarktbericht. Sport.
22.40—24.00 Aus Köln: Bunte Volksmusik

Dienstag, 4. Dezember:

8.30 Schallplatten.
9.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
9.15 Schallplatten.
10.00 Sendepause.
10.15 Schulfunk.
10.45 Sendepause.
11.30 Zeit, Wetter, Nachrichten, Wasserstand
11.45 Das Gründungsbuch des Klosters Heinrichau.
12.00 Aus Gleiwitz: Konzert des Hindenburger Sinfonie-Orchesters.
13.15 Zeit, Wetter, Nachrichten.
13.30 Aus Gleiwitz: Unterhaltungskonzert des Hindenburger Sinfonie-Orchesters.
14.05 Börsennachrichten.
14.10 Werbedienst mit Schallplatten
14.35 Glückwünsche
14.40 Preisbericht.
15.10 Lieder von Hugo Wolf.
15.40 Das Märchen vom tapferen Steffli.
16.00 Zum Barbaratag: Unterhaltungskonzert der Kapelle Glück-Auf.
17.30 Wetter, Preisbericht.
17.35 Für die Frau. Vom Koffer packen, Pakete machen, Glas und Porzellan packen.
17.55 Aus Gleiwitz: Dorforiginale.
18.15 Tief in der Erde Schoß. Bergmannslieder
18.50 Programm, Wetter, Schlachtviehmarktbericht
19.00 Deutsche im Ausland, hört zu!
20.00 Nachrichten.
20.10 Aus Gleiwitz: Aus den Bergwerkslehrwerkstätten in Borsigwerk OS. Barbarafeier.
21.10 Mozart auf der Reise nach Prag.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport.
22.25 Funkhilfe.
22.35 Musik um Friedrich den Großen
23.15—24.00 Schallplatten

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß starb heut unerwartet mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Kantor und Hauptlehrer i. R.

Georg Obst

im 69. Lebensjahre.

Strehlen, den 29. November 1934.

Im namenlosen Schmerz:

Familie Obst.

Beerdigung: Sonntag, den 2. Dezember, nachm. vom Trauerhause, Breslauer Str. 16, aus.

2. N. 3/33.

Beschluß.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **Hermann Müller** in **Zobten,** Inhaberin Frau Martha Müller in Zobten, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben.

Zobten am Berge, den 23. November 1934.

Amtsgericht.

Am **Sonntag, den 2. Dezember 1934** findet im Gasthof „Zur Stadt Breslau" eine

Adventsfeier

zum Besten unserer Schwesternstation (Kaffeetafel, Abendimbiß, theatralische Darbietungen und Verlosung) statt.

Anfang nachmittags 1/2 4 Uhr. Eintritt 30 Pfg.
Kinder, nur in Begleitung Erwachsener, 20 Pfg.

Es ladet ihre Freunde und Gönner aus Stadt und Land herzlich ein **Die evangel. Frauenhilfe Zobten.**

Ich unterhalte ausser meinem
grossen Weiss- und Wollwarenlager
auch ein
enormes Lager in Handarbeiten.
Bitte vergessen Sie nicht meine
Ausstellung in Handarbeiten
am
Sonntag, den 2. Dezember zu besichtigen.
Elisabeth Kirchner, *Ring 14.*

SPARE auch in schweren Zeiten!

Bankverein zu Zobten am Berge, e. G. m. b. H.
Schweidnitzer Strasse 13.

Große, sonnige
2-Zimmerwohnung
mit **Küche und Zubehör,** monatlich 32 Mark, in **Markt-Bohrau** bald zu **vermieten.** Näheres bei **Kaufmann Negwer, Zobten.**

Leupin-Creme und Seife
vorzügliches Hautpflegemittel, seit langen Jahren bewährt bei
Flechte * Hautjucken
Ausschlag, Wundsein usw.
Ring-Drogerie H. Riegel.

Stadtsparkasse Zobten am Berge.

Als Vieh-Lebertran-Emulsion

das vitaminstarke
M. Brockmanns „Osteosan"
(Mischfutter), das Qualitätsprodukt für Aufzucht und Mast, die sichere Hilfe bei Krampf, Lähme usw.!
Bestimmt lohnender
füttern Sie nach der „Brockmannschen Fütterungsweise" in M. Brockmanns „Ratgeber". Neue (8.) Ausgabe mit erprobten Futterzusammenstellungen kostenlos erhältlich in unseren Verkaufsstellen oder direkt von
M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H.
Leipzig-Eutritzsch
„Osteosan"-Verkaufsstellen:
Zobten: Apoth. F. Gottsche; Germ.-Drog. W. Fischer.
Jordansmühl: Apoth. J. Spiering; O. Kaiser, Kolw.; M. Schubert, Gelr.; E. Weigmann, Warenh.

Drucksachen
aller Art fertigt schnell, sauber und preiswert an die
Buchdruckerei Stoklossa.

Schauburg Zobten.
Sonnabend 8,30 Uhr,
Sonntag 4,30 u. 8,30 Uhr:
Das Meisterwerk deutscher Filmkunst!

mit
LENI RIEFENSTAHL
MATHIAS WIEMANN
MUSIK: GUISEPPE BECCE

Einzigartig in seiner erregenden Spannung u. vollendeten Schönheit.

Naselwitz
(Blume's Parkettsaal).
Sonntag, d. 2. Dezember:
Unterhaltungstanz.
Anfang nachm. 4 Uhr.
Eintritt frei.
Es laden freundlichst ein
Josef Blume und Frau.

Schlafzimmer, Eiche mit Nußbaum, Schrank, 160 cm, 2 Bettstellen, 2 Nachttische, kompl. Frisierkommode, 2 Polsterst. **350 Mk., Küche,** Schleiflack m. Einr. **125 Mk.,** **Speisez.,** Eiche mit Nußb., Büfett, 180 cm, Kredenz, Ausziehl., 4 Stühle **310 Mk.** Lieferung per Auto.
Möbel-Böhm
Breslau I, Nikolaistr. 68.

Wer nicht inseriert, wird vergessen!

Reichsbahn-Reisende!
Verbilligter Besuch

Deutsche Oper
Deutsch. Schauspiel
Schles. Philharmonie
in Breslau
durch neu eingeführte gestaffelte
ERMÄSSIGUNG DES EINTRITTSPREISES
und die neue
50% ERMÄSSIGUNG DES FAHRPREISES
für die Rückreise an allen Tagen
Vorverkauf bei **Jos. Triebsch**
Zobten, Ring 9.

59. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Daß das Geheimnis dadurch auch anderen offenkundig werde? Nein. Es liegt weder im Interesse der alten Leute, noch des Andenkens ihres Sohnes oder Glorias, daß es an die große Glocke gehängt wird. Aber ich zweifle nicht, daß sie sofort mit Freuden auf meinen Vorschlag eingehen werden, Gloria zu adoptieren und zu ihrer Erbin einzusetzen. Bei der großen Liebe, die sie Gloria schon vom ersten Tage an entgegenbrachten, werden sie glücklich sein, die Enkelin nun auf diese Weise dauernd an sich fesseln zu können, ohne gleichzeitig das Andenken Roberts klatschsüchtigen Zungen preisgeben zu müssen. Damit ist Ihrer Werbung dann freie Bahn geschaffen, um so mehr, als ich gleichzeitig die Verpflichtung übernehme, die rückhaltlose Zustimmung Ihrer Mutter zu erlangen. Sind Sie nun zufrieden, Fred? Werden Sie mir zum Dank dafür gestatten, mich zuweilen wenigstens aus der Ferne an einem Strahl des Glückes, das Gloria Ihnen bereiten wird, mitzufreuen? Es ist sehr einsam und kalt um mich geworden, und mich friert zuweilen, wenn ich an meine Zukunft denke! —"

Zum zweitenmal zieht Fred die schmale, feine Frauenhand an seine Lippen und küßt sie bewegt. In stiller Bewunderung beugt er sich vor dieser bedeutenden Frau. Dann sagt er warm:

„Diese Zukunft soll hell und fröhlich werden durch unseren Sonnenschein, gnädige Frau, und Sie sollen das Glück, das sie um sich verbreiten wird, voll und ganz mitgenießen! Damit es so sein kann, verspreche ich Ihnen hiermit feierlich, daß Gloria nie erfahren soll, wer ihre Mutter ist. Sie wird Sie dann unbefangen ins Herz schließen, als ihre Wohltäterin, wenn ich ihr sage: Dieser Frau allein verdanken wir unser Glück. Sie trat für uns ein und ebnete uns alle Wege!"

XXVIII.

Gloria fährt Herrn Ehrhardt im Rollwagen durch den Park spazieren. Eigentlich wollte es Kunze tun, denn der Arzt hat angeordnet, daß der alte Herr, obwohl von seinem Unfall wiederhergestellt, doch seine Kräfte noch schonen und während der sonnigen Nachmittagsstunden dieser schönen Herbsttage, statt selbst zu gehen, lieber herumgefahren werden soll.

Aber da Gloria gleich beim erstenmal bemerkt hat, daß dieses Fahren den alten weißköpfigen Diener, der zudem eine kranke Hand hat, anstrengt, nimmt sie ihm die Handhabe des Rollwagens nun immer gleich bei der Haustür aus der Hand.

„Lassen Sie nur, lieber Kunze, das besorge ich schon selber, ich bin ja jung und stark, mich strengt es gar nicht an!" sagt sie, freundlich lächelnd.

Zu dem alten Herrn sagt sie dann: „Nicht wahr, Sie haben ja nichts dagegen, Herr Ehrhardt? Wir können dann so hübsch plaudern und ich kann Ihnen gleich alles erklären, wie wir es im Frühjahr machen wollen!"

Der alte Herr aber sieht sie dankbar an. „Natürlich ist es mir so am liebsten, Fräulein Sonnenschein!"

Im Park liegen überall Berge von gefällten Bäumen, an deren Fortschaffung Tagelöhner arbeiten. In dem kleinen Warmhaus rückwärts im Park, das jahrelang außer Gebrauch war, schafft der neue Gärtner mit seinem Gehilfen, um alles wieder instand zu setzen.

Ein Meer von Sonne ergießt sich jetzt über die freigelegten Rasenplätze, darauf nur einzelne Baumgruppen stehengeblieben sind.

„Im Frühling werden lauter Tazetten hier blühen," sagt Gloria, „haben Sie die lieb, Herr Ehrhardt?"

„Ich weiß nicht — ich glaube, daß ich sie gar nicht kenne, denn eigentlich habe ich mich nie um Blumen bekümmert."

„Wirklich? Das kann ich gar nicht begreifen! Blumen sind so süß und rein. Ich glaube immer, der liebe Gott hat sie eigens wie einen bunten Schleier über die Erde gebreitet, damit wir alles Rohe und Häßliche darunter vergessen sollen. Aber warten Sie nur bis zum Frühjahr, wenn hier ringsum alles blühen und duften wird, dann werden Sie schon merken, wie schön Blumen sind! Und werden sich freuen daran! Also, erst pflanzen wir die Wiesen voll weißer Dichternarzissen, das sieht wunderhübsch aus zwischen dem jungsprossenden Gras, wie wenn der Himmel all seine Sterne darauf hätte niederfallen lassen! Und wenn man sie näher besieht, meint man in lauter reine, unschuldige Jungmädchengesichter zu blicken, so fein und zart wie kleine, verwunschene Prinzessinnen. Und alle sehen einen so fröhlich an, daß man selber fröhlich werden muß!"

Der Greis lächelte trübe.

„Fröhlich? O Kind, wie kann man noch einmal fröhlich werden, wenn einem der Tod so viel genommen hat?"

„Auch das Leben nimmt oft, Herr Ehrhardt!"

„Hat es denn auch Ihnen schon etwas genommen, Fräulein Sonnenschein, weil Sie das so traurig sagen?"

Glorias Augen füllen sich mit Tränen.

„Es hat mir das Liebste genommen, was ich hatte," antwortet sie leise.

Ehrhardt sieht sie betroffen an.

„Wie —, Sie können auch weinen? Und eben noch sprachen Sie von den Blumen und Ihre Augen lachten —!"

„Nein, ich will auch nicht weinen —, es kam nur so über mich —, verzeihen Sie! Wir wollen wieder von den Blumen sprechen — sie sind so lind und kühl, wenn man sie auf offene Wunden legt, wie sanfte, zärtliche Hände! Sehen Sie nur dort an der Rampe den weißen Flor von Chrysanthemen, die der Gärtner kürzlich dort pflanzte! Sind sie nicht herrlich?"

„Es sind Grabblumen —"

„Ja, wir wollen morgen Herrn Roberts Zimmer damit ausschmücken."

„Ja, mein geliebter, unvergeßlicher Robert! Wie Sie, liebte er das Leben, die Sonne, die Blumen und alles, was schön ist! Darum möchte ich Ihnen auch immer nur zuhören, Fräulein Sonnenschein, und Sie beständig um mich haben! Aber Sie — ist es Ihnen denn nicht zu einsam und langweilig bei uns alten Leuten? Werden Sie nicht eines Tages plötzlich wieder fort wollen?"

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Goebbels verbietet 2 Filme.

Seit seinem Bestehen hat sich das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda mit allen ihm zur Verfügung stehenden Kräften für den deutschen Film eingesetzt, um diese Kunstgattung zu fördern und zu pflegen. In Anerkennung der Tatsache, daß der Film als künstlerisches Ausdrucksmittel mehr als jedes andere an Technik, Industrie und Wirtschaft gebunden ist, wurden zunächst die materiellen Grundlagen für das deutsche Filmschaffen gestärkt und ausgebaut. Es wurde die Filmkreditbank geschaffen, die die Finanzierung der Filme ermöglichte, und im Rahmen der Reichskulturkammer entstand als eine der ersten ständischen Organisationen die Filmkammer, die mit der Reichsfachschaft Film alle Sparten des Filmwesens zweckmäßig organisierte, erfaßte und förderte. Im Ministerium selbst wurde u. a. die Stelle des Reichsfilmdramaturgen eingerichtet, die der Industrie und den Filmschaffenden in allen künstlerischen Fragen zu Gebote stand.

Eine der dringendsten Aufgaben war

die Weiterentwicklung des deutschen Films, um sein Niveau zu heben

und den künstlerischen Kräften, die in und an ihm tätig waren, den Weg frei zu machen zu einer positiven und produktiven Arbeit. Nie zuvor haben hohe und höchste Reichsstellen so energisch und eingehend an der Arbeit des deutschen Films teilgenommen. In zahlreichen Besprechungen, Sitzungen und großen Kundgebungen hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda selbst den auf dem Gebiete des Films Tätigen (Künstler, Wirtschaftler und Techniker) die großzügigsten Richtlinien für den Ausbau des Films gegeben.

Leider stehen Mühe und Arbeit der zuständigen Reichs- und Kammerstellen noch in keinem Verhältnis zu dem künstlerischen und kulturellen Wert der in der letzten Saison in Deutschland geschaffenen und vorgeführten Filme. Die Schuld daran trägt die Filmindustrie selbst, die zum größten Teil glaubt, die helfende Hand des Staates übersehen oder ausschlagen zu können und

statt dessen die alten ausgefahrenen Gleise der Filmherstellung weiterfährt.

Daß bei einem solchen Verfahren keine künstlerisch oder kulturell wertvollen, ja nicht einmal geschmacklich einwandfreie Filme entstehen können, liegt auf der Hand. Denn wenn von seiten gewisser Kreise der deutsche Film trotz aller Anregungen und aller Hilfe der Behörden immer noch als seichtes Amüsiermittel erachtet wird, so erscheint es zwecklos, in solchen Fällen weiterhin ernstgemeinte Ratschläge zu geben, die doch nicht befolgt werden, sondern es muß vielmehr mit schärferen Mitteln eingegriffen werden.

Aus diesem Grunde hat sich der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda entschlossen, zwei der besonders krassen Fälle der letzten Zeit herauszusuchen und diese Filme zu verbieten. Es handelt sich dabei um den Westro-Film der Europa

„Die Liebe siegt" und den Film „Ein Kind, ein Hund, ein Vagabund"

(Lloyd-Film des NDLS). Beide Filme sind nicht verboten, weil sie gegen staatspolitische Interessen verstoßen, oder weil sie Grundsätzen der nationalsozialistischen Weltanschauung zuwiderlaufen, sondern weil sie unkünstlerische, seichte und geschmacklose Machwerke darstellen. In beiden Fällen ist mit vollkommen phantasielosen Mitteln verfahren worden, hat man die am Film tätigen künstlerischen Kräfte (Darsteller, Musiker usw) mißbraucht, um geschmack-, niveau- und geistlose Verblödungsware herzustellen.

Deutsches Reich.

Beileidstelegramm des Führers an den König von Albanien. Aus Anlaß des Ablebens der Mutter des Königs von Albanien hat der Führer und Reichskanzler dem König telegraphisch sein Beileid zum Ausdruck gebracht.

Das erste Ehrenkreuz in Hannover für den Chef des Stabes. Als erstem Hannoveraner wurde dem „Völkischen Beobachter" zufolge dem Chef des Stabes, Oberpräsident Lutze, das Ehrenkreuz der Frontkämpfer verliehen und in feierlicher Form überreicht.

Neue Ehrungen des Verlegers Lehmann. Dem in München lebenden Verlagsbuchhändler Julius Friedrich Lehmann, der wegen seines Verdienstes um die völkische Erneuerung des Schrifttums am Dienstag vom Führer und Reichskanzler mit dem Adlerschild des Reiches ausgezeichnet wurde, bereiteten aus Anlaß seines 70. Geburtstages Freunde und Verehrer im Bayrischen Hof einen Ehrenabend. Im Rahmen dieser Feier gab der Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität München bekannt, daß die Fakultät dem Jubilar in Würdigung seiner Verdienste um die Wissenschaft den Ehrendoktor verliehen habe. Ein Vertreter der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen teilte mit, daß Verleger J. F. Lehmann auch von der naturwissenschaftlichen Fakultät der Tübinger Universität zum Ehrendoktor ernannt worden sei. Größten Jubel löste die im Laufe des Abends erfolgte Mitteilung aus, daß dem Jubilar demnächst im Rahmen einer besonderen Feier das goldene Parteiabzeichen überreicht werden werde.

Eisenacher Kurrendesänger beim Führer. 26 Kurrendesänger aus Eisenach, meist arme Arbeiterkinder unter Führung des Eisenacher Oberbürgermeisters Dr. Janson, die an der Thüringenfeier im Thüringenhaus mitgewirkt hatten, haben es sich nicht nehmen lassen, dem Führer im Garten der Reichskanzlei einige Heimatlieder vorzutragen. Der Führer ließ der kleinen Sängerschar eine Spende für die Weihnachtskasse übergeben.

Der Mörder eines Polizeiwachtmeisters zum Tode verurteilt. Bei kommunistischen Unruhen in Kassel wurde am 11. Juni 1931 der Polizeiwachtmeister Kuhlmann erschossen. Der in diesem Jahr als der Tat verdächtig festgenommene Johannes Becker aus Kassel hatte genau drei Jahre nach dem erfolgten Morde vor der Kasseler Kriminalpolizei ein Geständnis abgelegt, wonach er in der Nacht des 11. Juni die drei Schüsse abgegeben habe, durch die Kuhlmann getötet wurde. Der Angeklagte Becker wurde zum Tode verurteilt.

Rüstungsdebatte in London.

Churchill, Baldwin und Lloyd George über angebliche deutsche Luftrüstung beunruhigt.

Im englischen Unterhaus fand am Mittwoch die bereits vom englischen Botschafter bei der Reichsregierung angekündigte große Aussprache über Churchills Antrag auf Erhöhung der britischen Rüstungen, besonders der Luftstreitkräfte, statt. Der bekannte englische Politiker Churchill legte in längeren Ausführungen dar, daß Deutschland zu Lande, in gewissem Maße zur See, und was Großbritannien am meisten berühre, in der Luft aufrüste. Das Geheimnis der deutschen Rüstungen müsse geklärt werden. Nach ihm sprach für die Regierung Baldwin. Er befaßte sich mit den „seit dem Umschwung in Deutschland eingetretenen Ereignissen". Es sei ein Zustand der Nervosität entstanden, der ein böses Vorzeichen für den Frieden Europas sei. Minister Baldwin wies die von Churchill gemachten Angaben über die deutsche Luftfahrt als übertrieben zurück. Deutschland, so sagte er, befasse sich tatsächlich mit der Herstellung von Militärflugzeugen, aber seine wirkliche Stärke betrage nicht 50 v. H. der heutigen Stärke Großbritanniens. Deutschland sei im Begriff, sein langjähriges Dienstheer von 100 000 Mann in ein kurzfristiges Dienstheer von 300 000 Mann umzuwandeln. Baldwin behandelte dann auch die französischen Rüstungen und die Lage im übrigen Europa. In der weiteren Aussprache nahm auch Lloyd George das Wort, der darauf hinwies, daß Deutschland vierzehn Jahre lang auf die Erfüllung der im Versailler Vertrag gemachten Abrüstungszusagen wartete. Der englische Augenminister Simon beendete die Aussprache für die Regierung. Er teilte mit, daß am Tage vor der Aussprache die Rede Baldwins nicht nur in Berlin, sondern auch den Regierungen von Frankreich, Italien und den Vereinigten Staaten mit Erläuterungen mitgeteilt worden sei.

Besonders treffend kennzeichnet das konservative Mitglied Lord Winterton, eines der Mitglieder, die Churchills Abänderungsantrag unterstützen, die Lage. Er erklärte, die Hauptbeschwerde Deutschlands sei der Versailler Vertrag. Es sei Unsinn, dem Unterhaus vorzureden, daß Abrüstung die einzige Frage sei, die Deutschland verärgert.

„Wir werden Deutschland in den Völkerbund nicht zurückbekommen, wenn nicht nur Frankreich, sondern auch die Welt ihre Ansicht im allgemeinen über Deutschland ändern wird."

Die südslawische Denkschrift überreicht.

Ungarns Gegenerklärung.

Die angekündigte Denkschrift der südslawischen Regierung über die politischen Hintergründe des Marseiller Anschlags ist Mittwoch dem Generalsekretär des Völkerbundes überreicht worden. Die ungarische Abordnung veröffentlicht eine Gegenerklärung, in der die in der südslawischen Denkschrift enthaltenen Behauptungen auf das schärfste zurückgewiesen werden.

Die Frage der Verantwortlichkeit werde, so heißt es in der Denkschrift, durch drei Tatsachen geklärt: 1. Die Auswahl der Verbrecher sei auf ungarischem Boden unter den Terroristen getroffen worden, die in besonderen Lagern lange und sorgfältig für die Ausführung derartiger Handlungen vorbereitet worden seien. 2. Die Verschwörer hätten das ungarische Gebiet unbehindert mit ungarischen Pässen verlassen. 3. Der Marseiller Anschlag sei die Auswirkung der Terroristenaktionen, die jahrelang auf ungarischem Gebiet geleitet und unterstützt worden seien.

Dank der Duldung durch die ungarische Regierung und die Unterstützung der Behörden habe ein Korps von ausgebildeten Mördern und Verbrechern in einer wahren Verbrecherschule entstehen können. In diesem Terroristenseminar hätten die Organisatoren des Anschlags gegen König Alexander die ausführenden Organe ihrer Untat gesucht und ausgewählt.

Nach dem Geständnis eines der Helfershelfer des Marseiller Mordes, Mijo Kraly, sei in Nagy Kanisza, wohin etwa 15 Terroristen aus Janka Puszta übergeführt worden seien, in Anwesenheit des Oberst Pertrbewitsch eine Art Auslosung vorgenommen worden, um die drei Vollstrecker des Anschlages zu wählen. Die drei ausgewählten Verbrecher, Mijo Kraly, Zvonimir Pospisil und Ivan Rajitsch, seien ehemalige Insassen des Lagers von Janka Puszta. Diese drei Individuen hätten Nagy Kanisza mit ungarischen Pässen verlassen. Das sei durch die Lausanner Polizei festgestellt und durch die Geständnisse der Schuldigen vor den französischen Behörden bestätigt worden. Der Befehl zur Ausreise nach Frankreich mit ungarischen Pässen, die Eisenbahnfahrkarten und das notwendige Geld seien von dem in Budapest wohnenden Führer der Organisation abgesandt und von dem Terroristen Mijo Bzik überbracht worden.

Die Verantwortung der ungarischen Regierung werde besonders verschärft durch die Tatsache, daß ihr die Anwesenheit des Attentäters Mijo Kraly gemeldet und seine Auslieferung verlangt wurde, die aber seine Verhaftung hartnäckig abgelehnt habe. Die Haltung der ungarischen Regierung nach dem Marseiller Verbrechen zeige, daß Ungarn weder ein Interesse noch den Wunsch hatte, daß die Hintergründe und Begleitumstände des Verbrechens aufgeklärt würden. Gegenüber der internationalen Untersuchung habe die ungarische Regierung eine planmäßig negative Haltung voller Ausflüchte und Widersprüche eingenommen.

Die Denkschrift schließt mit folgender Erklärung: Das Marseiller Verbrechen ist die natürliche Auswirkung einer seit langem im Ausland organisierten und genährten Verschwörerbande, gegen Südslawien. Die Behörden eines einzelnen Staates stehen einer derartigen terroristischen Organisation ohnmächtig gegenüber, und ohne internationale Zusammenarbeit ist die Bekämpfung dieser besonders gefährlichen Form der internationalen Kriminalität unmöglich.

Der Führer der ungarischen Abordnung Tibor Eckhardt hat am Spätabend des Mittwoch zu der südslawischen Denkschrift

eine Gegenerklärung

herausgegeben, in der die in dieser Denkschrift enthaltenen Behauptungen aufs schärfste zurückgewiesen werden. Auf Einzelheiten geht die Gegenerklärung Ungarns nicht ein. Sie betont aber, daß es der südslawischen Regierung lediglich auf eine beabsichtigte Diffamierung Ungarns zu rein politischen Zwecken ankomme. Die ungarische Regierung werde auf Einzelheiten der südslawischen Anklagen erst eingehen, wenn sie die Denkschrift gründlich geprüft habe. Der Mörder sei in Ungarn vollkommen unbekannt und habe dort niemals gewohnt. Die bulgarische Regierung habe die Nachricht, der Mörder habe Bulgarien mit dem Reiseziel Ungarn verlassen, schon widerrufen.

Dann heißt es u. a. weiter: Die südslawischen Flüchtlinge haben niemals von seiten Ungarns etwas anderes als ein einfaches Asyl erhalten, was alle anderen Länder ihnen ebenfalls gewährt hätten. Die revolutionäre kroatische Bewegung hat niemals eine finanzielle Unterstützung von ungarischer Seite erhalten.

Der Eindruck der südslawischen Denkschrift in Genf.

In Genfer Kreisen überwiegt im großen und ganzen auch jetzt wieder die Ansicht, daß die südslawische Anklageschrift weniger wirklich beweiskräftige Dokumente und Tatsachen enthält, als nach den früheren Anschuldigungen der südslawischen Regierung erwartet werden mußte. Insbesondere betont man auch in neutralen Kreisen, daß eine schlüssige Beweiskette, die von Janka Puszta zum Attentat von Marseille führt, völlig fehle. Gewiß seien verdächtige Momente vorhanden, aber keinerlei wirkliche Beweise. Das Attentat könnte ebenso gut auch in völlig anderer Weise seine Erklärung finden.

Auslands-Rundschau.

Die Bestechungsangelegenheit im Sowjet-Textiltrust. Im Zusammenhang mit der großen Bestechungsangelegenheit beim Charkower Textiltrust, durch die der Staat am 6 Millionen Rubel betrogen wurde, wird gemeldet, daß ein Staatsanwalt und mehrere Justizbeamte ihrer Stellungen enthoben und verhaftet worden sind. Gegen weitere 53 Beamten wurde ein Verfahren wegen Verletzung der Beamtenpflichten eingeleitet. In dem bevorstehenden Riesenprozeß werden sich etwa 60 Angeklagte zu verantworten haben. Mehreren Angeklagten droht die Todesstrafe.

Geheimnisvoller Tod eines südslawischen Emigranten. In London wurde ein südslawischer Journalist tot aufgefunden. Zeitungsmeldungen zufolge scheint die Untersuchung des Todes des südslawischen Journalisten Petrowitsch, der in einem Londoner Hotelzimmer mit Gas vergiftet aufgefunden worden war, sensationelle Ergebnisse zu zeitigen. Wie die Blätter melden, soll sich Petrowitsch ständig durch Agenten einer balkanischen Geheimgesellschaft bedroht gefühlt haben. „Daily Expreß" teilt mit, Petrowitsch habe im Verlaufe einer Unterhaltung mit einem Freunde den Tod König Alexanders vorausgesagt.

Mißglückter Anschlag auf Kaiser Puji. Berichten zufolge verübten fünf chinesische Mitglieder der „Patriotischen Vereinigung zur nationalen Errettung" einen Bombenanschlag auf Kaiser Puji, als dieser die Mandschu-Gräber betrat. Wachmannschaften hielten rechtzeitig die verdächtigen Chinesen an, die sofort zwei Bomben warfen. Der Kaiser blieb unverletzt. Die Attentäter sollen gehängt werden.

Hinrichtung der fünf Attentäter auf Kaiser Puji. Nach Mitteilungen aus Hsingking sind die fünf Personen, die vor einigen Tagen einen Anschlag auf Kaiser Puji verübt haben, bereits am Dienstag hingerichtet worden.

Allerlei aus aller Welt.

Bildtelegramme für 4 Mark.

Am 1. Dezember wird in Köln eine öffentliche Bildstelle in Betrieb genommen. Sie steht in Verbindung mit dem übrigen deutschen Bildtelegraphennetz und mit dem des Auslandes. In Deutschland können von und nach Köln Bildtelegramme schon zum Preise von 4 RM übertragen werden. Die in Köln aufgelieferten Bilder dürfen die Abmessungen 13×18 Zentimeter nicht überschreiten, größere Bilder muß der Absender entsprechend zerlegen. Nähere Auskünfte erteilen die Post- und Telegraphenanstalten.

Neuer Taifun bei Formosa.

Nach einem Funkspruch aus Taiwan herrscht zurzeit auf den Philippinen ein starker Taifun, der Formosa im Süden erreicht hat. Die Funkstationen auf Formosa haben mehrere SOS-Rufe empfangen, die von japanischen und Dampfern anderer Nationalitäten herrühren. Die Funkverbindung zwischen Taiwan und Luzon war unterbrochen. Nach einer Mitteilung hat ein japanischer Dampfer, der sich auf der Reise von den Philippinen nach Formosa befand, SOS-Rufe ausgesandt und um Hilfe gebeten.

— **Eine siebenjährige Detektivin. — Gefährlicher Verbrecher von einem Kinde ermittelt.** Ein siebenjähriges Mädchen hat durch seine überraschende Beobachtungsgabe einen gefährlichen Verbrecher zur Strecke gebracht, auf dessen Schuldkonto zugestandenermaßen etwa 400 Fahrraddiebstähle in den letzten Jahren kommen. Ein Dieb hatte am 5. November in Spandau aus einem Keller ein Damenfahrrad gestohlen und war beim Verlassen des Hauses von der kleinen Detektivin beobachtet worden. Das Kind war in der Lage, eine so gute Personalbeschreibung des Täters zu geben, daß die Polizei an Hand dieser Hinweise ihre Fahndungstätigkeit aufnehmen konnte, ohne Erfolg jedoch, bis das kleine Mädel seine kriminalistischen Fähigkeiten erneut unter Beweis stellte. Das Kind entdeckte den Täter auf einem Fußballplatz und veranlaßte nun mit Hilfe seines Vaters und der Polizei die Festnahme des Fahrraddiebes, der nach einer aufregenden Flucht gestellt werden konnte.

— **Großfeuer in einem thüringischen Dorf.** In dem Höhenort Neura (Kreis Rudolstadt) entstand am Dienstag früh ein Brand, durch den fünf Anwesen in Schutt und Asche gelegt wurden. Durch Flugfeuer geriet auch ein etwa 100 Meter von der Unglücksstätte entfernt liegendes Anwesen in Brand, das stark beschädigt wurde. Dem Feuer fielen große Erntevorräte, landwirtschaftliche Maschinen und Einrichtungsgegenstände zum Opfer.

— **Mutterglück — Vierlinge.** Vor wenigen Tagen wurde die Ehefrau des Postschaffners Schwarz in Konstanz von Vierlingen — vier gesunden Mädchen — entbunden. Der Reichspostminister hat aus diesem Anlaß den Eltern herzlichste Glückwünsche ausgesprochen und ihnen zur Pflege und für die Beschaffung der notwendigen Stärkungsmittel einen namhaften Geldbetrag überwiesen.

— **Sohn und Urenkel vertauscht.** Einem reichen Bauern in dem polnischen Ort Draganwitsch bei Rachka, der schon zahlreiche Kinder und Enkelkinder hat, wurde in der vergangenen Woche ein Sohn geboren. Zu gleicher Zeit brachte die Frau eines seiner Enkel ein Kind zur Welt. Die Dorfhebamme, die bei den beiden Geburten als Helferin tätig war, konnte aber die Kinder, die sie zusammen in eine Wiege gelegt hatte, nicht mehr voneinander unterscheiden, und auch die beiderseitigen Eltern waren nicht in der Lage, ihre Kinder wiederzuerkennen. Jetzt weiß der arme alte Markowitch nicht mehr, wer sein Sohn und wer sein Urenkel ist. Und sein Enkel zerbricht sich den Kopf darüber, ob er sein Kind oder seinen Onkel in den Armen hält.

— **Tragischer Tod eines österreichischen Eiskunstläufers.** Ein tragischer Unfall ereignete sich Montag nacht auf dem Platz des Wiener Eislaufvereins. Der bekannte Wiener Eiskunstläufer Oskar Loschitz stürzte bei einem Training so unglücklich, daß er sich das Genick brach und kurz darauf starb. Loschitz beabsichtigte wegen seiner großen Notlage, zum Professionalismus überzugehen und wollte eine besonders kühne Darbietung einstudieren. Entgegen dem Rat seines Trainers, der besonders einen Salto nach rückwärts als selbstmörderisch bezeichnete, übte Loschitz gerade diese Figur ein, die ihm zum Verhängnis wurde.

— **Wolfjagd im Olivaer Wald.** Aus dem Wildpark Freudental im Danzig-Olivaer Forst sind am Dienstag früh vier Wölfe ausgebrochen. Der Landrat des Kreises Danziger Höhe hat Gendarmerie zum Absuchen des Waldes aufgeboten. Außerdem hat Senatsvizepräsident Greiser in seiner Eigenschaft als Landesjägermeister zu einer Treibjagd aufgefordert. Die Danziger Bevölkerung ist vor dem Betreten der Olivaer Wälder gewarnt worden. Die vier entsprungenen Wölfe sind nach einer abenteuerlichen Verfolgung in den Wäldern an der polnischen Grenze erlegt worden. Ein Wolf hatte auf polnischem Gebiet einen siebenjährigen Jungen angefallen und schwer verletzt. Auch die Mutter des Knaben, die ihm zu Hilfe geeilt war, trug erhebliche Verletzungen davon.

3594 . Universitätsbibliothek

Aus dem Gerichtssaal.

Erpresserische Zeitungswerbung.

Das Amtsgericht Hamburg verurteilte einen Zeitungswerber wegen erpresserischer Zeitungswerbung und Verletzung des Ansehens der NSDAP zu einem Jahr Gefängnis. Der Werber, ein nicht unerheblich vorbestrafter Mann, hatte für eine Wochenschrift Bezieher zu werben versucht, indem er drohte, er werde gegen die sich Weigernden Anzeige erstatten, weil sie das Hoheitszeichen der NSDAP, das im Zeitungskopf eingedruckt war, durch ihre Ablehnung mißachtet hätten. Das Gericht ging in seinem Urteil über den Strafantrag des Staatsanwaltes hinaus, weil es in dem Vorgehen des Angeklagten eine besondere Schädigung des Ansehens der Partei erblickte.

---

§ Zur nochmaligen Verhandlung zurückverwiesen. Der Angeklagte Richard St. aus Bögendorf war von der großen Strafkammer in Schweidnitz am 26. Juni d. Js. wegen Sittlichkeitsverbrechen an seiner jetzt zwanzigjährigen Stieftochter zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Gegen das Urteil legte er Revision ein. Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts hat jetzt das Urteil des Landgerichts Schweidnitz aufgehoben und die Sache zu neuer Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht zurückverwiesen. Das Gericht hat nicht eingehend festgestellt, wann der Angeklagte die schon mehrere Jahre zurückliegenden Straftaten begangen hat. Es sei nicht völlig ausgeschlossen, daß die Straftaten inzwischen verjährt sind.

§ Ein Kinderschänder verurteilt. Vor der Großen Strafkammer in Waldenburg hatte sich der 19 Jahre alte Paul F. aus Neu-Salzbrunn wegen eines versuchten Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten. Der Angeklagte näherte sich am 3. Juni einigen spielenden Kindern, sprach mit ihnen und versuchte sich dann an einem Mädchen zu vergreifen. Sein Vorhaben mißlang jedoch. F. mußte die Flucht ergreifen, wurde aber ermittelt. Das Gericht erkannte auf 8 Monate Gefängnis und bildete eine Gesamtstrafe mit den in Schweidnitz verhängten Strafen von einem Jahr und sechs Monaten. Wegen des hartnäckigen Leugnens wurde dem Angeklagten die Untersuchungshaft nicht angerechnet.

§ Wegen Amtsverbrechens verurteilt. Die Große Strafkammer Breslau verurteilte den Angeklagten Reinhold Fiegler wegen Amtsverbrechens zu einem Jahr Zuchthaus und 2000 Mk. Geldstrafe. Er hatte Steuermarken für Lohnsteuer aus alten Büchern abgelöst und anderweitig benutzt. Die Veruntreuungen belaufen sich auf insgesamt 2000 Mark. — In derselben Weise hatte der Angeklagte Georg Fiebig den Betrag von 300 Mark unterschlagen. Gegen ihn lautete das Urteil auf ein Jahr Zuchthaus und 200 Mark Geldstrafe.

§ Drei Monate Gefängnis für einen Tierquäler. Tierquäler haben heutzutage mit Recht nicht mehr auf Gnade zu rechnen. Dies erfuhr der Angeklagte Edmund Prudlo aus Rokittnitz, der sich wegen Tierquälerei und Verstoßes gegen die Straßenordnung vor dem Richter in Oppeln verantworten mußte. Prudlo war mit einem mit 20 Zentner Kalk beladenen Wagen, nachdem er in Wieschowa gezecht hatte, im Galopp nach Rokittnitz gefahren. Dabei hieb er unablässig mit der Peitsche auf das unruhig gewordene Pferd ein, obwohl nach den Bekundungen von Zeugen dazu gar keine Veranlassung vorlag. Das Pferd kam schließlich zu Fall und wurde von dem schweren Wagen etwa 25 Meter weit fortgeschleift, so daß es schwere Verletzungen davontrug. Durch diesen Vorfall wurde der gesamte Verkehr ins Stocken gebracht. Der Angeklagte entschuldigte sich mit Trunkenheit, doch half ihm dies wenig. Das Gericht erkannte wegen Tierquälerei auf drei Monate Gefängnis und wegen Verstoßes gegen die Straßenordnung auf 30 RM. Geldstrafe.

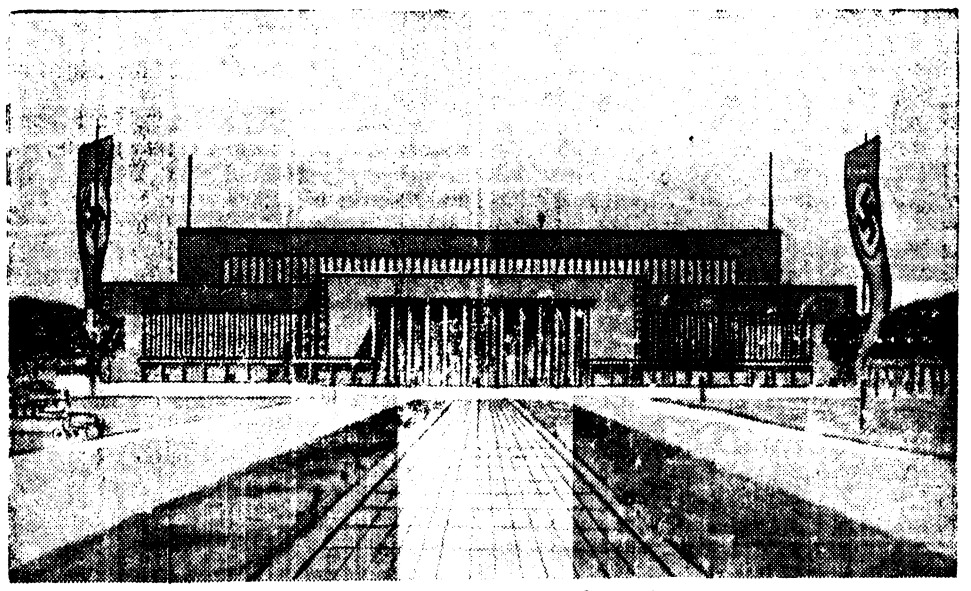
§ Nachspiel zum Zusammenbruch der Rothenburger Feuerversicherungs-AG. i. L. Vor der zweiten Zivilkammer des Görlitzer Landgerichts begann am Mittwoch das Verfahren des Konkursverwalters und vereidigten Bücherrevisors Meißner gegen den Vorstand und Aufsichtsrat der Rothenburger Feuerversicherungs-AG., von denen der Konkursverwalter Schadenersatz in Höhe von 40 000 und 200 000 RM. fordert. Der Kläger ist der Ansicht, daß sowohl Vorstand wie Aufsichtsrat fahrlässig zum Nachteil der Versicherungsnehmer gehandelt haben. Der damalige Generaldirektor der Rothenburger Versicherungsanstalt hatte mit der Deutschen Autoversicherungs-A.G. in Stuttgart einen Vertrag geschlossen, der sich für die Rothenburger Feuerversicherungs-AG. nachteilig auswirkte. Dieser Vertrag war auch die Ursache zu dem Zusammenbruch des Görlitzer Unternehmens. Die Leiter der Deutschen Autoversicherung waren Schwindler, die durch ihr Wirksamkeit auch ihr eigenes Unternehmen vernichteten. Sie hatten unter den falschen Namen Dr. Otto Rau und Karl Brenken die Auto-Versicherungs-AG. gegründet, während sie in Wirklichkeit zwei Brüder Ritzau sind. Sie sind von der 5. Großen Strafkammer in Stuttgart zu fünf bezw. drei Jahren Gefängnis und Geldstrafen von 4000 und 10 000 RM. verurteilt worden. — In der Verhandlung vor der Zivilkammer bestritten die Beklagten mangelnde Sorgfalt. Sie behaupteten, daß sie die Vorgänge aufgrund von einwandfreien Belegen geprüft und nach diesen Feststellungen gehandelt hatten, so daß die neuen Vorwürfe, die einen Schadensersatz rechtfertigten, nicht gemacht werden könnten. Die Entscheidung des Gerichts steht noch aus.

Turnen, Spiel und Sport

Die „Deutschlandhalle".

Ein neues Wahrzeichen Berlins.

Die Erfordernisse des heutigen Staates bedingen das Vorhandensein von Monumentalbauten, die die Zusammenfassung einer großen Anzahl von Volksgenossen zulassen. Die Reichshauptstadt hat zwar im Sportpalast eine solche Stätte, doch genügt dieser bei weitem den Ansprüchen der heutigen Zeit nicht mehr. Fassungsvermögen, Sichtverhältnisse, verkehrstechnische Gesichtspunkte sind Probleme, die den aufgetretenen Wunsch auf Schaffung einer Halle immer dringlicher werden lassen.



Die neue Deutschlandhalle an der Avus in Berlin.

Jetzt ist der entscheidende Schritt getan. Berlin erhält durch die am Mittwoch hierzu gegründete „Deutschlandhalle AG." einen Bau, der etwa das Dreifache des Berliner Sportpalastes an Fassungsvermögen haben wird . . . So gewaltig, wie die Ausmaße des Innenraumes und die Sitzanordnung in den drei Rängen im Innern der Halle ist, so wuchtig wird auch in der Fassade die „Deutschlandhalle" zu einem neuen Wahrzeichen Berlins werden. In fördernder und unterstützender Zusammenarbeit haben der Reichssportführer, der Gau Groß-Berlin der NSDAP und der Staatskommissar der Hauptstadt Berlin zusammengewirkt, um dieses große Werk zum Gelingen zu bringen.

Die Außenmaße des Innenraumes erlauben fast jeder Sportart zu Worte zu kommen. Die Leichtathletik wird eine Aschenbahn vorfinden, die Radfahrer eine 210 Meter lange Radrennbahn, die die Austragung von Mannschafts-, Flieger- aber auch Steherrennen hinter Motoren in einwandfreier Form zuläßt. Die Boxer, die Schwerathleten, Handballspieler, Tennisspieler und Turner finden ihre Übungs- und Trainingsstätte, aber auch die einwandfreie und ideale Möglichkeit, Hallensportfeste größten Stiles zur Durchführung zu bringen.

Reit- und Fahrturniere haben in Berlin, wie im Reich, einen großen Aufschwung genommen. Auch ihnen geben die baulichen Einrichtungen der Deutschlandhalle die ideale Kampfstätte, zumal Reitbahnen und Pferdestallungen im Zusammenhang mit dem großen Hallengebäude geschaffen werden. Durch die Größe des Innenraumes wird es auch möglich sein, den Polosport in der Halle zu betreiben. Man sieht also, daß den Bedürfnissen des gesamten Sportes weitestgehend Rechnung getragen wurde.

Durch Verwendung der langjährigen Erfahrungen auf dem Gebiete des Hallenbaues ist aber auch die Möglichkeit geschaffen, den großen Arenaraum der Deutschlandhalle in einen intimen und anheimelnden Theaterraum umzugestalten, der es zuläßt, künstlerisch hochstehende Konzerte einem Massenbesuch von Zuhörern, weiterhin aber auch einem solchen Massenauditorium Theateraufführungen größten Stiles zu vermitteln, das „Volkstheater" zu schaffen. Gerade auf diesem Gebiete wird die Deutschlandhalle ein Mittler wahrer deutscher Kunst nicht nur für die Berliner Bevölkerung, sondern auch für die Bevölkerung eines weiteren Umkreises um Berlin, aus Pommern, Brandenburg Sachsen usw. werden. Daß die Deutschlandhalle bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin eine besondere Aufgabe zu erfüllen haben wird, sei der Vollständigkeit halber noch erwähnt.

Kurze Sportmitteilungen.

Aus dem Turnerlager. Am kommenden Sonntag werden in Görlitz Gauwettkämpfe für die Turnerinnen aus Niederschlesien ausgetragen. Der Turnkreis Strehlen-Glatz führt seine Gerätewettkämpfe in Landeck durch. In Goldberg wird eine Übungsstunde für Frauen und in Neusalz eine Übungsstunde für Männer abgehalten. Weitere Übungsstunden im Geräteturnen werden in Schweidnitz, Langenbielau und Dittersbach durchgeführt. Die Vereinsschneelaufwarte des Turnkreises Görlitz kommen in Görlitz zu einer Besprechung zusammen, um eingehend über die allgemeinen Fragen für die kommende Wintersportzeit zu sprechen. In Breslau treffen sich zum ersten Male die Dietwarte aus dem Turnkreis Breslau zur Aussprache über die nunmehr mit allem Nachdruck betriebene Dietarbeit. Zu dieser Besprechung wird voraussichtlich auch Gaudietwart Rose-Liegnitz anwesend sein.

Tilden schlug Albert Burke beim Tennisturnier der Berufsspieler in Paris leicht in drei Sätzen mit 6:1, 6:1, 6:2. Der Franzose Martin Plaa fertigte Barnes-USA mit 6:2, 7:5, 6:1 ab.

Weltmeister Al Brown siegte in St. Denis bei Paris über den Polen Kid Kolan bereits in der ersten Runde durch k. o. Durch einen rechten Kinnhaken und zwei darauffolgende Magenhaken zwang er seinen Gegner für die Zeit zu Boden. — Im Pariser Ring konnte der frühere französische Meister im Bantamgewicht Dicico gegen den Spanier Sangchili nur ein Unentschieden nach zehn Runden erzielen.

Einen neuen Auto-Weltrekord stellte der Rennfahrer Furmanik auf der italienischen Rennstrecke Florenz—Viaregio mit einem 1100 ccm-Maserati-Rennwagen auf. Er erreichte für den Kilometer mit fliegendem Start eine Geschwindigkeit von 222,634 Klm.-Std. und verbesserte damit die bisherige Bestleistung des Engländers Cyston von 207,720 Klm.-Std. ganz erheblich.

Sonja Henie zeigt sich in der neuen Wintersportzeit zum ersten Male auf einer deutschen Eisbahn. Die Weltmeisterin läuft am 3. und 5. Dezember in München, wo am zweiten Tage der internationalen Veranstaltung im Eishockeykampf Riessersee und die Wembley Lions London zusammentreffen.

Wirtschaft - Handel - Börse

Zusammenschluß der Zuckerwirtschaft.

Im Reichsgesetzblatt wird eine vom 10. November 1934 datierte Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft über den Zusammenschluß der deutschen Zuckerwirtschaft veröffentlicht. Die Verordnung, die am 1. Dezember 1934 in Kraft tritt, sieht eine Regelung des Zuckermarktes auf ständischer Grundlage vor. Die wirtschaftliche Vereinigung der deutschen Zuckerindustrie wird aufgelöst und tritt in Liquidation. Dafür werden Zuckerwirtschaftsverbände errichtet, die zur Hauptvereinigung der deutschen Zuckerwirtschaft zusammengeschlossen werden. Die Wirtschaftsverbände umfassen neben den Zuckerrübenanbauern und den Zuckerfabriken auch die Verteiler von Zucker und sonstigen Erzeugnissen aus Zuckerrüben.

Der Stand der Mark

am Donnerstag, 29. November.

1 ägypt. Pfd.	12,705	100 jugosl. Dinar	5,694
1 arg. Papierpeso	0,6[illegible]8	100 lettländ. Lats	80,92
100 Belga=500 Fr	58,17	100 litauische Litas	41,66
1 brasil. Milreis	0,204	100 norw Kronen	62,26
100 bulgar. Lewa	3,047	100 österr. Schilling	48,95
1 canad. Dollar	2,547	100 polnische Zloty	46,91
100 dänische Kronen	55,3[illegible]	100 portg. Escudo	11,26
100 Danzig. Gulden	81,04	100 rumänische Lei	2,488
1 Pfund Sterl.	12,395	100 schwed. Kronen	63,90
100 estland. Kronen	68,68	100 Schweiz. Franc.	80,55
100 finnische Mark	5,47	100 span. Peseten	33,97
100 franz. Franken	16,38	100 tschech. Kronen	10,375
100 griech. Drachm	2,354	1 türkisch Pfd.	1,970
100 holld. Gulden	168,04	100 ungar. Pengö	—
100 isländ. Kronen	55,99	1 urug. Gold-Peso	1,049
100 italienische Lire	21,30	1 Doll. d. V. St. v. Amerika	2,488
1 japanischer Yen	0,722		

Breslauer Getreidegroßmarkt.

Breslau, den 29 November 1934 (Ohne Gewähr).

Amtliche Notierungen.

An dem Großmarkt im Großhandel gezahlte Preise, für volle Waggonladungen, in RM., bei sofortiger Bezahlung, Getreide per 1000 Klgr. frachtfrei Breslau, Ölsaaten per 100 Klgr. frachtfrei Breslau (auch in kleineren Mengen), Kartoffeln per 50 Klgr ab Erzeugerstation. Mehl per 100 Klgr. frei jeder Empfangsstation des Festpreisgebietes II, Hülsenfrüchte per 100 Klgr. frachtfrei Breslau, Rauhfutter per 50 Klgr. ab Erzeugerstation. Futtermittel einschl. Monopolabgabe per 100 Klgr.

Getreide, Tendenz: fest.

Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht 76/77 Klgr., gesund und trocken, Durchschnittsqualität Erzeugerfestpreis 189, gesetzl. Mühleneinkaufspreis v. Handel 193, Handelspreis frei Breslau W. I; Erzeugerfestpreis 191, gesetzl. Mühleneinkaufspreis v. Handel 195, Handelspreis frei Breslau W. III; Erzeugerfestpreis 193, gesetzl. Mühleneinkaufspreis v. Handel 197, Handelspreis frei Breslau W. V; Erzeugerfestpreis 194, gesetzl. Mühleneinkaufspreis 198, Handelspreis frei Breslau W. VI; Erzeugerfestpreis 196, gesetzl. Mühleneinkaufspreis v. Handel 200, Handelspreis frei Breslau W. VIII.

Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht 71/73 Klgr., gesund und trocken. Durchschnittsqualität Erzeugerfestpreis 149, gesetzl. Mühleneinkaufspreis v. Handel 153, Handelspreis frei Breslau R. I; Erzeugerfestpreis 151 gesetzl. Mühleneinkaufspreis v. Handel 155, Handelspreis frei Breslau R. III; Erzeugerfestpreis 153, gesetzl. Mühleneinkaufspreis v. Handel 157, Handelspreis frei Breslau R. V; Erzeugerfestpreis 154, gesetzl. Mühleneinkaufspreis v. Handel 158, Handelspreis frei Breslau R. VI; Erzeugerfestpreis 156, gesetzl. Mühleneinkaufspreis v Handel 160, Handelspreis frei Breslau R. VIII.

Hafer, mittlerer Art und Güte, 49 Kilogramm H. I Erzeugerfestpreis 143, H. II 145, H. IV 147 H. VI 151 plus Ausgleichsbetrag 1 RM. ab Verladestation. Für Weißhafer erhöht sich der Preis um 7 RM. pro Tonne.

Braugerste, feinste Ernte 1934 Handelspreis frei Breslau 209, dto. gute 200.

Industriegerste, 68—69 Kilogramm, Handelspreis frei Breslau 191.

Futtergerste G. I Erzeugerfestpreis 149 Erzeugerfestpreis G. III 151. Erzeugerfestpreis G. V 153, Erzeugerfestpreis G. VII 156. Händlerpreis plus 3.00 RM. Ausgleichsgebühr.

Mehl.		29. 11	28. 11
Weizenmehl (Basis Type 790)	I	25.50	25.50
„ „	II	25.80	25.80
„ „	V	26.10	26.10
„ „	VI	26.25	26.25
„ „	VIII	26.55	26.55
Roggenmehl (Basis Type 997)	I	21.20	21.20
„ „	III	21.45	21.45
„ „	V	21.75	21.75
„ „	VI	21.95	21.95
„ „	VIII	22.25	22.25

Oelsaaten.

Winterraps	—	30
Leinsamen, schlesischer	—	31
Senfsamen	—	50
Hanfsamen	—	—
Blaumohn, neue Ernte	—	65

Kartoffeln.

Speisekartoffeln, gelbe	—	2,55
„ rote	—	2.35
„ weiße	—	2.35
Fabrikkartoffeln ab Verladestation für das % Stärke	—	0.10½
franko Fabrikstation	—	—

An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen (Oelsaaten in kleinen Mengen) in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) Weizen, Roggen Hafer und Gerste für 1000 Klgr = 1 Tonne. Oelsaaten, Hülsenfrüchte, Futtermittel min 15 To., Mehl für 100 Klgr Sämereien für 50 Klgr., sämtl. frachtfrei Breslau Kartoffeln Rauhfutter für 50 Klgr. ab Erzeugerstation

Viehmarkt.

Amtl. Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes

Hauptmarkt am 28. November 1934 Der Auftrieb betrug: 1105 Rinder, 1690 Kälber, 328 Schafe, 4101 Schweine

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Reichsmark:	28. 11.	20. 11.
Rinder: Ochsen: 64 Stück		
vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes . . . . 1. jüngere	36	35—36
2. ältere	—	—
sonstige vollfleischige	30—34	28—33
fleischige	24—27	24—25
gering genährte	15—22	—
Bullen: 362 Stück		
jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	35—37	35—37
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	29—34	29—34
fleischige	24—28	24—28
gering genährte	20—23	20—23
Kühe: 522 Stück		
jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	31—33	31—33
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	26—30	27—30
fleischige	19—25	19—26
gering genährte	11—18	11—18
Färsen (Kalbinnen): 141 Stück		
vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes	35—36	35—36
vollfleischige	28—34	30—34
fleischige	23—27	23—29
gering genährte	17—22	18—22
Fresser: 16 Stück		
mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber: Doppellender bester Mast		—
beste Mast- und Saugkälber	41—42	46
mittlere Mast- und Saugkälber	35—40	40—45
geringere Saugkälber	30—34	34—38
geringe Kälber	18—29	28—33
Lämmer, Hammel und Schafe:		
Lämmer und Hammel: beste Mastlämmer: Stallmastlämmer	43—47	42—46
Holsteiner Weidemastlämmer	—	—
beste jüngere Masthammel: Stallmasthammel	36—42	36—41
Weidemasthammel	—	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	—	—
geringere Lämmer und Hammel	—	—
Schafe: beste Schafe	30—34	—
mittlere Schafe	25—28	25—30
geringe Schafe	—	—
Schweine: Fettschweine	51	51
über 300 Pfd. Lebendgewicht	50—51	—
vollfleisch von ca. 240—300 Pfd. Lbdg.	50—51	50—51
„ „ „ 200—240 „ „	46—51	48—51
„ „ „ 160—200 „ „	44—49	47—50
fleischige „ „ 120—160 „ „	40—42	—
„ unter ca. 120 Pfd. Lbdg.	—	—
fette Sauen	47—51	48—51
andere Sauen	43—46	44—47

Diese Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht- Markt- und Verkaufskosten Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Nummer 145. Sonnabend, den 1. Dezember 1934. 57. Jahrgang.

Anzeiger für Seidenberg

Schönberg und Amtsgerichtsbezirk — **Seidenberg und dessen Umgebung**

Der Anzeiger erscheint Dienstag und Donnerstag Nachmittag sowie Sonnabend Mittag. Bezugspreis monatlich 1 RM, ins Haus gebracht 1,20 RM, durch die Post bezogen 1,00 RM. Hauptschriftleiter: Max Rothardus, Stellvertreter Gustav Gähler, Ostritz, verantwortlich für den gesamten Textteil Max Rothardus, verantwortlicher Anzeigenleiter Max Rothardus, Druck und Verlag von Paul Rothardus, Seidenberg D. A. 30. 11. 34 1000. Gegründet im Jahre 1877 Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsgeldes

Anzeigenpreis: Einspaltig 46 mm breit pro mm Höhe 5 Rpf, Reklamezeile 93 mm pro mm 20 Pf. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Seidenberg, Schützenstraße 11, bis Dienstag und Donnerstag Vormittag 9 Uhr und Freitag Nachmittag 4 Uhr, sowie durch alle Anzeigen-Vermittelungen. Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Vereinsanzeigen, die nicht der Wirtschaftswerbung dienen, haben ermäßigte Grundpreise. Postscheckkonto Paul Rothardus Breslau Nr. 35354. Ortsgirokonto bei der städt. Sparkasse Seidenberg Nr. 64. Fernruf Nr. 247

Amtliches Anzeigenblatt der staatlichen und städtischen Behörden

Ausbausiedlung

Die Notwendigkeit der Neubildung deutschen Bauerntums war wohl all denjenigen eine Selbstverständlichkeit, die unlängst der Einladung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft zu einer Presse-Besichtigungsfahrt unter Führung des Leiters der Siedlungsabteilung, Ministerialrat Dr. Kummer, in die Siedlungsgebiete Berlins, folgten. Auch waren die Aufgaben, die diese Neuschaffung von Siedlerstellen sowohl in national- und bevölkerungspolitischer als auch in arbeitspolitischer Hinsicht jetzt erfüllt und noch erfüllen muß, sicherlich hinreichend bekannt. Besonders auch in der Presse hat die Neubildung deutschen Bauerntums im Dritten Reiche lebhaften Widerhall gefunden.

So fuhr man nun gespannt los, vollgestopft mit wichtigen Zahlen und Daten aus der Entwicklungsgeschichte der inneren Kolonisation etwa 25 bis 30 Kilometer südlich Berlins, um hier auf den früher staatlichen Domänen und Stadtgütern einmal Siedlung in der Praxis kennenzulernen. Wohl wußte man, daß die Zahl der neugeschaffenen Siedler-Erbhöfe 1934 die des Jahres 1933 nicht unbeträchtlich übertraf, auch hatte man davon gehört, daß mehr als 200 Bauerndörfer, vor allem im Osten Deutschlands, entstanden waren oder man konnte gar, soweit man sich intensiver mit diesem Problem befaßt hatte, mit genauen Zahlenreihen über die Kosten einer Siedlerstelle für die verschiedensten Betriebsgrößen aufwarten. Aber wohl die wenigsten hatten sich bisher ein Bild von der Umwandlung einer Gutswirtschaft in ein Siedlungsdorf, von der Schaffung neuer Siedlerstellen in ihrer praktischen Durchführung machen können.

Nun, bei dieser Besichtigung fiel allgemein die Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt auf, mit der alle die Siedlung berührenden Fragen geprüft und durchgeführt wurden. Man erkannte, daß es nicht nur damit getan ist, irgendeinen westdeutschen nachgeborenen Bauernsohn auf irgendein Stückchen Erde in irgendeinen menschenleeren Winkel des Ostens zu verpflanzen. Neben der gewissenhaften Prüfung des Menschen und der natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse wurde auch manch anderes Moment beachtet, z. B. den Siedler mit seiner neuen Heimat so zu verbinden, daß er diese tatsächlich auch als eine Heimat empfindet. Der arbeitsfreudige und hoffnungsvolle Mensch, der die Siedlung bezieht, soll mit dem Boden so verwurzeln, daß aus ihm ein wirklich bodenständiger Bauer, ein Erbhofbauer, wird. Er wird auch in Zeiten der Not seine Scholle bebauen, weil er sie liebt, da er auf ihr etwas Eigenes geschaffen hat, etwas, das ein eigenes Gepräge trägt. Die psychologische Aufgabe, die eine Siedlung stellt, hatte man im vergangenen Regime nicht erkannt, wollte sie auch nicht erkennen, da ein bodenverwurzeltes Bauerntum der erbittertste Feind des landentvölkernden Marxismus und Liberalismus sein mußte. So erging man sich denn in dieser Zeit in Extremen und errichtete sowohl Luxus- als auch Primitivsiedlerstellen. In vollkommener Verkennung bäuerlicher Eigenart setzte man kubistische Schachtelhäuser in exaktem Abstand zu beiden Seiten der Hauptverkehrsstraße in schreienden Farbenkontrasten in die deutsche Landschaft hinein, in der sie in ihrer kalten und sachlichen Bauart von vornherein wesensfremd blieben.

Luxus- und Primitivsiedlung scheiterten, die eine, weil dem Siedler jegliche innere Bindung zu seiner Arbeits- und Wohnstätte fehlte und der Gebäudekomplex in keinem tragbaren Verhältnis zur Wirtschaftsgröße stand, die andere, weil sie schon nach kurzer Zeit Instandsetzungskosten in riesiger Höhe erforderte, die noch jetzt in die Millionen gehen. Bodenständige, feste Bauerngehöfte, bei denen die Möglichkeit eines weiteren Ausbaues noch gegeben sind, schuf erst der Nationalsozialismus mit der Ausbausiedlung, die dann auch neben der Umwandlung schon vorhandener Gutsgebäude zu Siedlerstellen im Berliner Siedlergebiet Anwendung finden. Da sah man langgestreckte Bauernhäuser, wie man sie aus Niedersachsen kennt, wo Mensch und Tier unter einem Dach leben, oder man sah Gehöfte in Winkelform angelegt, wie man sie auch im Fränkischen sieht und für die man im Osten Deutschlands eine besondere Vorliebe hat. Durch weiteren Ausbau kann im Laufe der Jahre bei ihnen sehr schnell eine geschlossene Gehöftanlage entstehen. Und alle diese geräumigen Bauernhäuser in wechselnden hellen Farben, mit bunten Fensterläden und blitzblanken Scheiben gruppierten sich um den von einer niedrigen Steinmauer umgebenen Thingplatz, auf dem man sich in Gedanken schon die Dorfjugend beim Spiel oder die ganze Dorfgemeinschaft bei festlichen Anlässen versammelt vorstellen kann. Nur eine kurze Wegstrecke abseits von der Hauptverkehrsstraße entsteht so ein weitläufiges und doch in sich abgeschlossenes neues Bauerndorf, das sich dem Landschaftscharakter anpaßt und dessen Gehöfte zweckmäßig und wirtschaftlich angelegt sind. So zeigt uns die Fahrt in die Praxis der Neubildung deutschen Bauerntums, daß man keine Siedlergehöfte für reiche Bauernsöhne errichtet, sondern für Bauernsöhne, Landarbeiter, Handwerker, die wirtschaften können und weniger bemittelt sind, denen man die Möglichkeit gibt, durch weiteren Ausbau ohne Verschandelung ihrer Gehöftanlage im Laufe der Jahre ein eigenes Gepräge geben zu können. K. H. Althoff.

Hochzeitstag in London

Die Trauungsfeierlichkeiten in der britischen Hauptstadt

Unter gewaltiger Anteilnahme der Bevölkerung fand in der Westminster-Abtei in London die feierliche Vermählung des jüngsten Sohnes des englischen Königspaares, des Herzogs von Kent, mit der griechischen Prinzessin Marina statt. Die britische Hauptstadt war ein einziges Flaggenmeer, und das Regierungsviertel, in dem sich die Hochzeitsfeierlichkeiten abspielten, war ein unübersehbares Meer von schaulustigen Menschen.

Kaum einen Steinwurf vom Parlament entfernt, in dem vor noch nicht 24 Stunden Churchill die Schrecken eines Luftangriffs auf London an die Wand malte, hatten sich in der Westminsterabtei das britische Königshaus, weitere 50 Mitglieder königlicher Häuser, die britische Regierung, die Vertreter des Parlaments, die höchsten Würdenträger der Kirche, die Vertreter der fremden Mächte und Tausende von Männern und Frauen des gesamten öffentlichen Lebens Englands versammelt, um der Schicksalswende zweier Menschen, um der Trauung des Herzogs von Kent mit der Prinzessin Marina beizuwohnen. Um die Westminsterabtei und im ganzen Viertel vom Buckinghampalast bis Trafalgar Square und Whitehall

stand rund eine Million Menschen aus ganz England, um dem Brautpaar und seinem Königshaus zuzujubeln.

Fast noch eindrucksvoller als dies unendliche Menschenmeer waren die verlassenen Straßen der entlegenen Stadtteile Londons, in denen kleine Menschengruppen entblößten Hauptes vor Lautsprechern standen und, als die Braut dem Erzbischof von Canterbury das Traugelöbnis nachsprach, das mit den Worten begann: „Ich, Marina, nehme dich, Georg Edward Alexander Edmund, zu meinem angetrauten Mann", mit ihr das „Amen" zum Schluß flüsterten. Die gesamte Nation, Alt und Jung, Arm und Reich, Hoch und Niedrig, nahm an diesem Ereignis wie an einem Familienereignis teil. Schon seit den frühen Morgenstunden waren alle Straßen, durch die sich

der Hochzeitszug

vom Buckinghampalast nach der Abtei bewegte, von Hunderttausenden von Menschen gefüllt, die zum Teil schon am Abend vorher ihre Plätze eingenommen hatten. Das Bild wurde belebt durch die bunten Uniformen der Truppen und der Polizei, die zu Tausenden die Straßen säumten. Unter den geschmückten Gebäuden am Mall, der breiten Allee, die nach dem Buckinghampalast führt, wirkte vor allem die deutsche Botschaft, die mit aus Deutschland gesandten Fichtengirlanden auf rotem Grund einfach und würdig bekränzt war. In den Jubel der Menschenmenge beim Herannahen der Wagen mit dem Königspaar, den Prinzen und vor allem mit dem Brautpaar mischte sich der Klang der Glocken und das Spiel der englischen Nationalhymne.

Die Traufeier in der Westminsterabtei

bot ein unvergeßliches Bild. Der Altar war in ein Meer von Licht getaucht. Etwa 50 rote und weiße Stühle waren für die königlichen Gäste aufgestellt. Das Leuchten der Uniformen der Diplomaten und der hohen Beamten wurde hier und da unterbrochen durch die schwarzen Fracks der Zivilgäste und die weißen Kleider der Damen. Nachdem die Gäste ihre Plätze eingenommen hatten, erschienen der griechische Patriarch, der Erzbischof von Canterbury und der Erzbischof von York.

Von vier hohen Geistlichen in roten und goldenen Gewändern geführt, erschien das Königspaar, der König in Marineuniform. Dem Königspaar folgte der Bräutigam, begleitet von seinen Brüdern, dem Prinzen von Wales und dem Herzog von York. Als letzte schritt die Braut im silberglänzenden Kleid am Arm ihres Vaters, der Husarenuniform trug, und begleitet von acht Brautjungfern zum Altar. Mit fester Stimme sprach der Herzog von Kent dem Erzbischof den Treuschwur nach. Nachdem auch Prinzessin Marina den Treuschwur abgelegt hatte, folgte der Ringwechsel. Um 11.14 Uhr erklärte der Erzbischof von Canterbury, beide für Mann und Frau.

Als das Brautpaar die Abtei verließ, ertönte der Hochzeitsmarsch von Mendelssohn, in den sich die Jubelrufe der Menschenmassen mischten.

Eine zweite Trauungszeremonie

Die Hochzeitszeremonie fand ihren Abschluß in der Kapelle des Buckinghampalastes, wo die Trauung nach griechisch-orthodoxem Brauch noch einmal zelebriert wurde, in engstem Familienkreise. Die griechische Feier in dem kleinen Kapellenraum bot ein fremdartiges Bild. Der Bräutigam und die Braut tauschten geweihte Ringe miteinander aus und schritten dann mit Kerzen in der Hand und goldenen Kronen auf dem Haupt feierlich um den Altar.

An dem Hochzeitsfrühstück nahmen 57 Gäste teil. In den Nachmittagsstunden des Hochzeitstages fuhr das neuvermählte Herzogspaar von Kent in einer von sechs isabellenfarbenen Pferden gezogenen Staatskarosse unter dem Jubel der Menge nach dem Paddingtonbahnhof. In einem zweiten Wagen folgte Major Ulick Alexander, der Hofmarschall des Prinzen, Major Humphrey Butler, sein Adjutant, und Lady Dorothea Hope, die von Königin Mary ihrer Schwiegertochter als Hofdame beigegeben wurde. Von Birmingham begab sich das Prinzenpaar nach dem prächtigen Landsitz Himley Hall, den ihm der Earl of Dudley für die Flitterwochen zur Verfügung gestellt hat. Am Freitag feiert Marina in Himley Hall ihren 28. Geburtstag.

Weitere deutsche Glückwünsche

Wie der Führer und Reichskanzler, so hat auch Reichsaußenminister Freiherr von Neurath dem König und der Königin von England zur Vermählung des Herzogs von Kent mit der Prinzessin Marina von Griechenland telegraphisch seine Glückwünsche ausgesprochen. Ebenso übermittelte der Reichsaußenminister dem jungen Paar seine Glück- und Segenswünsche.

Abschluß der Rüstungsdebatte

Die Verantwortung der Versailler Mächte

Die Rüstungsdebatte im englischen Unterhaus hat die französische Presse wenig befriedigt. Nur „Excelsior" und „Le Jour" wollen in allen Reden ausschließlich eine Warnung an die Adresse Deutschlands erblicken. Die übrigen Blätter verhehlen zwar ihre Zustimmung zu den Ausführungen Churchills nicht, doch bekunden sie andererseits ebenso deutlich ihre Unzufriedenheit mit der Stellungnahme des stellvertretenden Ministerpräsidenten Baldwin und mit der Rede des Außenministers Sir John Simon. „Journal" spricht von einer „seltsamen Schlußfolgerung aus einer flagranten Verletzung der Verpflichtungen. „Oeuvre" und „Figaro" fragen besorgt, ob es sich etwa um den Beginn von neuen Verhandlungen handele.

Die polnischen Zeitungen finden es beruhigend, daß Baldwin die Ausführungen Churchills als übertrieben zurückgewiesen hat. Die halbamtliche „Gazeta Polska" glaubt aus den Ausführungen Baldwins schließen zu können, daß England in der gegenwärtigen Krise die Rolle des Vermittlers zwischen Paris und Berlin übernehmen wolle. Von den Blättern der nationalistischen Opposition faßt der „Kurjer Warszawski" die Debatte dahin zusammen, England wolle neue Anstrengungen unternehmen, um Deutschland in die internationale Zusammenarbeit zurückzuführen und sei bereit, zu diesem Zweck die bisherigen deutschen Rüstungen anzuerkennen.

Die Londoner „Times" tritt in ihrem Kommentar nachdrücklichst dafür ein, daß die deutsche Rüstungsgleichheit praktisch anerkannt wird. Ein deutsch-französisches Wettrüsten sei sinnlos und werde sofort aufhören, wenn man Deutschland völlige Gleichberechtigung, offen, freimütig und ohne Vorbehalt" zuerkenne. Geschehe das, dann könne ein neuer Anfang gemacht werden. Der „Daily Telegraph" hofft, daß Deutschland dem von Baldwin gegebenen Wink Folge leisten und seiner „Politik der Vereinsamung" ein Ende machen werde. Das Arbeiterblatt „Daily Herald" findet es bezeichnend, daß Churchill seinen Abänderungsantrag zurückgezogen hat und damit seine Befriedigung über die Erklärungen der Minister bekundet hat. Enttäuscht über die Stellungnahme der Regierung sind lediglich die „Morningpost" und die „Daily Mail".

Im Unterhaus selbst ist die Notwendigkeit der Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung u. a. auch von dem früheren englischen Ministerpräsidenten

Lloyd George

hervorgehoben worden. Lloyd George richtete an Baldwin die Aufforderung, seinen „zeitgemäßen und sympathischen" Appell an Deutschland auch auf andere Länder auszudehnen.

Die Unterzeichner des Friedensvertrages von Versailles hätten Deutschland feierlich versprochen, die deutsche Abrüstung mit der Abrüstung der Siegermächte zu beantworten. Tatsächlich aber habe jedes Land inzwischen seine Rüstungen erhöht, während Deutschland mit einer Reihe von Kriegsächtungspakten verhöhnt worden sei.

Die deutsche Revolution sei angesichts dieses Verhaltens nicht verwunderlich. Er, Lloyd George, sehe voraus, daß in einer sehr kurzen Zeit, „vielleicht in ein oder zwei Jahren", die konservativen Elemente in England auf Deutschland als auf ein Bollwerk gegen den Kommunismus blicken würden. Die englische Regierung müsse die europäischen Mächte überreden, ihre Zusage und ihr feierliches Abrüstungsversprechen neu zu erwägen. Im übrigen verwies Lloyd George auf die ungeheuren Reserven, insbesondere Frankreichs.

Frankreich habe mehr als vier Millionen ausgebildeter Männer in Reserve

Auch der Sprecher der Arbeiteropposition, der Abgeordnete Jones, gab zu, daß die alliierten Länder ihre Abrüstungsverpflichtungen nicht innegehalten haben. Der konservative Abgeordnete Lord Winerton bezeichnete es als notwendig, die von Deutschland geforderte Gleichberechtigung anzunehmen. Auf eine Anfrage erwiderte Außenminister Simon, „das deutsche Friedenskurzdienstheer von 300 000 Mann werde in 21 Divisionen organisiert", wie er annehme, zusammen mit mechanisierten Formationen und mit Kavallerie. Der Führer der Arbeiteropposition Lansbury gab der Ansicht Ausdruck, daß bei Nichterfüllung der im Friedensvertrag gemachten Versprechungen ein furchtbarer Krieg drohe.

Außenminister Sir John Simon

beendete dann die Aussprache mit einer kurzen Rede, in der er ausführte, bei den Ausführungen Baldwins handele es sich nicht um eine einfache Erklärung. Bevor die Rede gehalten worden sei, sei ihr Inhalt dem deutschen Reichskanzler, Frankreich, Italien und den Vereinigten Staaten mit vollen Erläuterungen mitgeteilt worden, und zwar deshalb, weil es sich um eine europäische und eine Weltfrage handele. Durch dieses Verfahren habe die Regierung geholfen, einen großen Teil des Argwohns und Nebels zu beseitigen. Die Mitteilungen an andere Regierungen bildeten eine neue Entwicklung, und es könne sein, daß sie eine neue Lage schafften. England sei für geregelte Beschränkung im Gegensatz zu Wettbewerb und ungeregelten Rüstungen. „Wir ersuchen das Haus", so fuhr er fort, „uns zu helfen, dies als eine neue Gelegenheit zu behandeln, die darauf hinzielt, für Europa eine Politik des Friedens zu fördern, die nicht auf die Vorschriften der Nachkriegsperiode gegründet ist, sondern eine neue Bemühung darstellt, fester eine sichere Aussicht des Friedens in der Welt zu errichten."

Ungarische Gegenerklärung

Zurückweisung der südslawischen Denkschrift.

Der Führer der ungarischen Abordnung in Genf, Tibor Eckhardt, weist in einer Gegenerklärung die in der südslawischen Anklageschrift enthaltenen Behauptungen zurück. Auf Einzelheiten geht die Gegenerklärung Ungarns nicht ein. Der jugoslawischen Regierung, so heißt es dann, sei es lediglich auf eine beabsichtigte Diffamierung Ungarns zu einem rein politischen Zweck angekommen. Die ungarische Regierung werde auf Einzelheiten der jugoslawischen Anklagen erst eingehen, wenn sie die Denkschrift gründlich geprüft habe. Die jugoslawische Regierung erlaube sich, eine Beziehung zwischen dem verabscheuungswürdigen Attentat und Ungarn zu konstruieren, wobei sie sich darauf stütze, daß der Mörder auch in Ungarn gewohnt habe. Diese Behauptung sei eine Unwahrheit; der Mörder sei vollkommen unbekannt in Ungarn und habe dort niemals gewohnt.

Die südslawischen Flüchtlinge hätten niemals von Seiten Ungarns etwas anderes als ein einfaches Asyl erhalten, was alle anderen Länder ihnen ebenfalls gewährt hätten. Die revolutionäre kroatische Bewegung habe niemals eine finanzielle Unterstützung von ungarischer Seite erhalten oder sich in Ungarn Waffen oder Munition beschaffen können. Soweit diese Emigranten eine strafbare Tätigkeit betrieben, seien die Behörden stets gegen sie mit unnachsichtiger Strenge vorgegangen. Das Marseiller Verbrechen sei nichts anderes als die natürliche Folge einer Verschwörung, die im Innern von Südslawien selbst angezettelt worden sei.

Die ungarische Erklärung schließt mit der Feststellung, Ungarn habe trotz seiner Leiden infolge des Vertrages von Trianon niemals zu Mord und Verschwörung seine Zuflucht genommen, sondern wende für die Erfüllung seiner nationalen Aspirationen nur friedliche und ehrliche Mittel an. Die ungarische Nation und ihre Regierung verurteilten alle Terrorakte, lehnten die Verleumdungen der südslawischen Denkschrift ab und stellten sich mit reinem Gewissen vor die Oeffentlichkeit der ganzen Welt, um ihre Ehre zu verteidigen und die Wahrheit zu beweisen.

Für Recht und Ehre

Erklärung der deutschen Studenten in Prag.

Die Studenten der Prager deutschen Hochschulen veröffentlichen folgende Erklärung: „Die Prager deutschen Studenten haben gemeinsam mit ihren Professoren einen Abwehrkampf für Recht und Ehre geführt. Bei in- und ausländischen Studenten haben die Vorgänge in Prag eine Wirkung ausgelöst, die uns in unmißverständlicher Weise die Anteilnahme der gesamten Weltöffentlichkeit beweist. Die Prager deutschen Studenten wissen Dank dafür.

In ausführlichen Beratungen haben die Vertreter der deutschen Studentengruppen zu dem von den akademischen Würdenträgern erfolgten Schritt Stellung genommen und haben Rektor und Dekanen ihr unerschütterliches Vertrauen und ihren Dank ausgesprochen. In einer besonderen Kundgebung werden die Studenten dies in feierlicher Weise manifestieren. Weiter haben die Körperschaften beschlossen, während dieses Semesters von allen festlichen Veranstaltungen Abstand zu nehmen. Ebenso werden die deutschen Studenten an keinerlei anderen Veranstaltungen teilnehmen."

Der Rektor und die Dekane der Prager deutschen Universität haben zum Protest gegen die tschechischen Maßnahmen ihre Aemter niedergelegt.

Kleine politische Meldungen

An Stelle des zur Zeit beurlaubten Pg. Feder übernahm Pg. Dr. Todt die Oberleitung des Amtes der Technik und den Vorsitz im Nationalsozialistischen Bund Deutscher Technik.

Auslandsmeldungen zufolge wird der russische Geschäftsträger in Paris, Rosenberg, im Januar zum Untergeneralsekretär beim Völkerbund ernannt werden.

Im französischen Senatsausschuß für Landwirtschaft regte ein Mitglied an, die gesamte Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu verbieten.

Neuordnung des Bankwesens

Die Vorschläge des Untersuchungsausschusses.

Der Untersuchungsausschuß für das Bankwesen hat unter dem Vorsitz des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht die Prüfung des Bankwesens beendet und das Ergebnis seiner Arbeiten dem Führer und Reichskanzler in einem Bericht übermittelt. Dieser Bericht wird nunmehr als Grundlage für die von der Reichsregierung zu treffenden Maßnahmen dienen. In dem Bericht wird u. a. ausgeführt, die Wiedererlangung eines innerlich gesunden und leistungsfähigen Kreditapparates habe zur Voraussetzung, daß seine Wirtschaftlichkeit wiederhergestellt wird. Das sei erforderlich zur Beseitigung der Krisenreste, zur Neubildung von Risikoreserven und vor allem zur Verringerung der Zinsspanne. Nur ein wirtschaftlich rentabler Kreditapparat sei befähigt, seine volkswirtschaftlichen Aufgaben zu erfüllen, d. h. die allgemeine wirtschaftspolitische Zielsetzung der Reichsregierung wirkungsvoll zu unterstützen.

Deutscher Sozialismus bedeute, daß die Entwicklung des nationalwirtschaftlichen Lebens nicht sich selbst überlassen bleibe, sondern daß der Staat als Ausdruck des Volkes sich um die Durchführung der wirtschaftlichen Aufgaben kümmere, zum Teil sie auch selbst übernimmt. Die Herstellung eines den Aufgaben des nationalsozialistischen Staates entsprechenden Geld- und Kapitalmarktes müsse das Kernstück einer jeden Neuorganisation sein.

In einer elastischen Staatsaufsicht glaubt der Ausschuß insbesondere den programmatischen Forderungen des Nationalsozialismus auf dem Gebiete des Kreditwesens den gegenwärtig vollkommensten Ausdruck zu geben.

Ein mit den nötigen Vollmachten auszustattendes Aufsichtsamt für das Kreditwesen sei eine zwingende Notwendigkeit. Weiter empfiehlt der Ausschuß die Einführung eines Genehmigungsverfahrens für Kreditunternehmungen. Die Führung der Bezeichnung „Bank", „Bankier", „Sparkasse" oder einer Bezeichnung, in der diese Worte enthalten sind, sollten unter einen gesetzlichen Schutz gestellt werden. Eine ausreichende Liquidität müsse sichergestellt werden. Um dem Kreditverkehr die notwendige Sicherheit und Ordnung zu geben, sei eine Trennung des kurz- und langfristigen Geschäfts durchzuführen.

Politische Rundschau

Hitlerjungen überbringen Dr. Goebbels ihre Winterhilfsspende. Eine Gruppe von 72 Hitlerjungen aus dem Landjahr-Heim Bischofswerder marschierte in Berlin vor dem Propagandaministerium auf, um Reichsminister Dr. Goebbels eine von den Taschengeldern der Landschüler gesammelte Winterhilfsspende von 90 RM zu überbringen. Dr. Goebbels nahm die Spende persönlich entgegen, richtete an die Hitlerjungen herzliche Dankesworte und lud die Landschulgruppe zur Aufführung von „Florian Geyer" und zur Besichtigung des Zeughauses und des Berliner Zoologischen Gartens ein.

Einheitliche Aktenführung bei allen deutschen Gerichten. Als erste Vorschrift organisatorisch-technischer Art auf dem Wege zur Verschmelzung der Justizeinrichtungen der deutschen Länder zu einer überall gleichgestalteten reichseigenen Justizverwaltung hat der Reichs- und preußische Justizminister Dr. Gürtner eine „Aktenordnung" erlassen, durch die das Registraturwesen bei den Justizbehörden vom 1. 1. 35 ab in weitestem Umfange vereinheitlicht wird. Eine der wesentlichsten Vereinheitlichungsmaßnahmen ist die Einführung einheitlicher Aktenzeichen.

Ehrung des ungarischen Ministerpräsidenten. Der ungarische Reichsverweser Horthy hat anläßlich der 15. Wiederkehr des Tages des Einzuges der nationalen Armee in Budapest in einem Handschreiben den Ministerpräsidenten und Kriegsminister General Gömbös zum Feldmarschall-Leutnant ernannt.

Im Rahmen einer Veranstaltung aus Anlaß der 14. Internationalen Luftfahrtausstellung in Paris begrüßte der französische Luftfahrtminister Denain die Beteiligung Deutschlands und hob dabei hervor, daß es Deutschland nach 13jähriger Arbeit gelungen sei, den Schwerölmotor gebrauchsfertig zu machen. Deutschland besitze das schnellste einmotorige Verkehrsflugzeug.

Der große Rundfunkprozeß

Knöpfkes und Fleschs Sondertantiemen.

Berlin, 30. November.

Am 13. Verhandlungstag des großen Rundfunkprozesses wurde die Sondertantieme behandelt, die der Angeklagte Dr. Flesch in Höhe von 12 000 Mark außer seinen im laufenden Gehalt enthaltenen Tantiemenbezügen 1931 von der Funkstunde AG. bekommen hat.

Dr. Flesch erklärte dazu, bei seinem Dienstantritt habe er die Zusicherung erhalten, daß er in seinen Bezügen dem damaligen Generaldirektor Knöpfke gleichgestellt werden sollte. Darum sei ihm auch ein Monatseinkommen von 4000 Mark entsprechend dem Gehalt von Knöpfke bewilligt worden. Erst im Jahre 1931 habe er aber durch Zufall erfahren, daß Knöpfke außerdem noch eine Sondertantieme erhielt. Als Ausgleich für diese ihm bisher vorenthaltene Tantieme habe er auf sein Verlangen dann 12 000 Mark bekommen.

Der Angeklagte Dr. Magnus äußerte sich dann auf Fragen des Vorsitzenden über die Bezüge von Knöpfke. Als Magnus 1925 den Posten im Aufsichtsrat der Funkstunde Berlin übernahm, hatte ein Anstellungsvertrag für Knöpfke bestanden, wonach dieser 18 000 Mark Gehalt und außerdem 5 Prozent Gewinnanteil von den Gesamtüberschüssen der Funkstunde bekommen hatte. In Uebereinstimmung mit Bredow habe er auf dem Standpunkt gestanden, daß dies zu unerträglichen Zugeständnissen führen würde, und er habe darum eine Aenderung des Vertrages mit Knöpfke vereinbart, in die dieser nach einigen Schwierigkeiten eingewilligt habe. Einem Wunsche von Dr. Bredow entsprechend sei das Gehalt von Knöpfke erheblich erhöht worden, und zwar auf insgesamt 48 000 Mark; dazu wurde Knöpfke eine Tantieme in gleitender Höhe zugebilligt.

Aus dem ursprünglichen Vertrag mit Knöpfke ergab sich, daß für die Tantiemeberechnung die Handelsbilanz der Funkstunde zugrunde gelegt worden war. Später hat Knöpfke es aber verstanden, die Steuerbilanz zur Grundlage der Berechnungen zu machen und dadurch unberechtigterweise die ihm zugebilligten Tantiemezahlungen zu erhöhen.

Nach einer Berechnung der Staatsanwaltschaft ist es Knöpfke allein in drei Jahren gelungen, mindestens 16 000 Mark Tantieme mehr in unberechtigter Weise zu beziehen.

Ausbau des Luftschiffverkehrs

Gründung einer internationalen Gesellschaft.

Wie aus unterrichteten holländischen Kreisen verlautet, besteht die Absicht, in absehbarer Zeit in Amsterdam eine internationale Gesellschaft zur Unterhaltung von Luftschiffverbindungen zu errichten, die einige der wichtigsten Städte der Welt durch den Luftschiffverkehr miteinander verbinden soll.

Dieser Plan wird von Konsortien in Amerika, Deutschland, England und Holland unterstützt, die zurzeit mit ihren Regierungen und mit Bankkreisen bezüglich der Durchführung dieses Projektes Verhandlungen führen. Der in Aussicht genommene Luftschiffverkehr soll mit Zeppelinluftschiffen unterhalten werden, die von der deutschen Luftschiffbau-A.-G. zu Friedrichshafen geliefert werden.

Die amerikanische Luftschiffbaugesellschaft Goodyear-Zeppelin Co. baut demnächst drei neue Lenkluftschiffe und zwar ein Luftschiff für militärische, ein zweites für kommerzielle und ein drittes für Ausbildungszwecke.

Die Vesuv-Bahn entgleist

Sieben Fahrgäste ums Leben gekommen.

Neapel, 30. November.

Auf der Cookschen Vesuv-Bahn bei Neapel hat sich ein schweres Unglück ereignet. Der Führerwagen einer Drahtseilbahn stieß an einen Pfeiler und fiel herab. Vier Personen waren sofort tot und zwölf wurden verletzt. Von letzteren sind später drei gestorben, so daß im ganzen sieben Tote bei dem Unglück zu beklagen sind.

Die Besteigung des Vesuvs erfolgt von Neapel aus mit der Cookschen Vesuv-Bahn bis an den Aschenkegel, von wo aus die letzte Auffahrt mit der Drahtseilbahn zum Kraterrand möglich ist.

Ein Motorwagen dieser Vesuv-Bahn ist auf der Rückfahrt von der unteren Station der Drahtseilbahn, unweit des Vesuv-Observatoriums infolge zu raschen Fahrens auf der steilen Strecke ins Gleiten geraten und aus den Gleisen gesprungen. Der Motorwagen wurde an einem Mast der elektrischen Stromleitung zertrümmert.

„Kindsgesicht" erschossen

Chicago, 30. November.

Amerikas neuer Staatsfeind Nr. 1, George Nelson, genannt „Baby Face" (Kindsgesicht), nach dem die Polizei im Anschluß an ein Feuergefecht eine verzweifelte Todesjagd unternommen hatte, wurde jetzt, von einem Dutzend Kugeln durchbohrt, erschossen aufgefunden. Die auf die Ergreifung des Verbrechers ausgesetzte Belohnung in Höhe von 7500 Dollar gelangt nunmehr nicht zur Auszahlung.

Siedlerbetrieb leistungsfähiger als Großbetrieb

In Ostpreußen ist eine Untersuchung durchgeführt worden, um die Leistungsfähigkeit des Siedlerbetriebes im Vergleich zum Großbetrieb festzustellen. Als Ergebnis stellt Dr. Bräuning vom Deutschen Forschungsinstitut für Agrar- und Siedlungswesen in Königsberg fest, daß die Siedlungskolonien und ihre Vergleichsgüter trotz weitgehender Gleichartigkeit der natürlichen und wirtschaftlichen Bedingungen bedeutende Unterschiede in der Betriebsstruktur und im Arbeitseinsatz aufweisen, die naturgemäß auch Unterschiede in Art und Umfang der Marktleistung zur Folge haben müssen. So ist in den Siedlungen der Getreideanteil an der Nutzfläche um ein Siebentel und der Hackfruchtanteil um ein Fünftel größer als in den Großbetrieben, die entsprechend größere Flächen als Grünland nutzen.

Trotz ihres geringeren Anteils an Grünlandflächen übertreffen die alten, schon eingewirtschafteten Kolonien die Vergleichsgroßbetriebe im Viehbesatz erheblich. Die Marktleistung der Kolonien ist höher als in den Vergleichsgütern. Ihre Mehrleistung beträgt bei Rindvieh und Schafen 29,7 Prozent, bei Schweinen 85 Prozent, bei Milch einschließlich Butter 62,9 Prozent und bei Getreide 9,4 Prozent. Nur bei Kartoffeln ist eine Minderleistung von 69,1 Prozent vorhanden. Der Haushaltsverbrauch ist in den Kolonien der höheren Zahl der im Haushalt ernährten Menschen entsprechend um 70 bis 100 Prozent größer als in den Vergleichsgütern. Deshalb wird bei der Gesamtleistung (Marktleistung plus Haushaltsverbrauch) die überlegene Leistungsfähigkeit des Siedlerbetriebes noch deutlicher sichtbar als bei der Marktleistung.

Der Referent stellt fest, daß nicht nur das nationale Ziel der Sicherung des bedrohten Volksbodens, nicht nur die Notwendigkeit der Schaffung von Lebensraum heute die ländliche Siedlung im Osten gebiete, sondern daß auch der Kampf unserer Zeit um Arbeit und Brot durch die Siedlung mit bestem Erfolg aufgenommen werde.

Arbeitsdank sorgt für Angestelltenstellen. Der Arbeitsdank, dem die Betreuung der zur Entlassung kommenden Arbeitsdienstler obliegt, hat mit der Deutschen Angestelltenschaft Vereinbarungen getroffen, die die Unterbringung von Arbeitsmännern als Angestellte zum Ziele haben.

Grenzen der Technik?

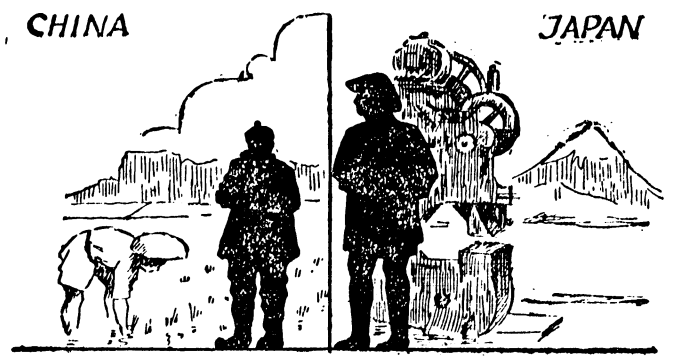
Wir sprechen deshalb mit Recht von einer revolutionären Epoche in der deutschen Geschichte, weil alle Fragen der Politik, der Wirtschaft und der Technik in einem sicheren weltanschaulichen Grunde verankert werden. Es gibt aber im Flusse des deutschen Denkens und Glaubens nur einen sicheren Grund, der Ordnung in die Theorien der Politik, der Wirtschaft und der Technik bringt. Es ist dies die Grundansicht, daß alles politische, wirtschaftliche und technische Geschehen den Menschen, dem gesunden, fröhlichen, mutigen und zukunftsgläubigen Menschen dienen müsse. Nur so hat es einen Sinn, von dem Volk als einem obersten Gut zu sprechen. Nur so können wir die grundsätzliche Entscheidung verstehen, die vom Führer des deutschen Volkes in der Frage Volk und Staat als dem Inbegriff der politischen, wirtschaftlichen und technischen Ordnungen getroffen wurde. Der Führer sagt:

„Der Staat ist ein Mittel zum Zweck. Sein Zweck liegt in der Erhaltung und Förderung einer Gemeinschaft physisch und seelisch gleichartiger Lebewesen."

„Die Güte eines Staates kann nicht bewertet werden nach der kulturellen Höhe oder der Machtbedeutung dieses Staates im Rahmen der übrigen Welt, sondern ausschließlich nur nach dem Grade der Güte dieser Einrichtung für das Volkstum. -- Damit erhält der Staat zum erstenmal ein inneres hohes Ziel. — Aus einem toten Mechanismus, der nur um seiner selbst willen da zu sein beansprucht, soll ein lebendiger Organismus geformt werden, mit dem ausschließlichen Zwecke: einer höheren Idee zu dienen."

Nur aus solcher grundsätzlichen Einstellung heraus können wir die Frage nach den Grenzen der Technik beurteilen.

Aus der Geschichte der Technik ist ja bekannt, daß nach dem Auftreten der ersten Maschinen auch die ersten



Trotz sechsmal größerer Einwohnerzahl, trotz 20jährigem Bürgerkrieg und trotz einer miserabelen Regierung hat das agrarische China weniger Arbeitslose als das um soviel kleinere, tüchtig verwaltete, aber industrialisierte Japan.

Maschinenstürmer da waren. Nur zu verständlich, daß die Arbeiter, die zunächst durch die Maschine ersetzt wurden und erst im Laufe der Zeit die genügende Anzahl anderer Arbeitsplätze bekommen konnten, sich gegen die Maschinen einstellten. Aus Amerika ist zu uns die Irrlehre gekommen, daß das größtmöglichste Glück der größtmöglichsten Anzahl der Menschen durch die raffinierteste Ausnutzung der Maschinenarbeit, durch das fließende Band und allem, was damit zusammenhängt, herbeigeführt werden kann. Ford, mit dessem Namen diese Lehre verknüpft ist, hat sich aber keine Gedanken darüber gemacht, daß zwar auf eine kurze Zeit durch die Rationalisierung des Arbeitsprozesses höhere Löhne für die Arbeiter herauskommen, daß aber dieselben Arbeiter durch dieselbe Rationalisierung der Maschinenarbeit auf das schwerste ausgenutzt werden und nur eine kurze Zeit dieses Tempo aushalten können. Die Menschen werden der Maschine geopfert. Und noch eine Irrlehre kommt aus Amerika, die die Rettung des Menschengeschlechtes von einer gesteigerten Hingabe an die Maschinen erwartet. Mehr Maschinen und noch vollkommenere Maschinen werden prophezeit. Maschinen sollen kommen, die Blei in Gold, die Steine in Brot verwandeln, Maschinen, so stark, daß sie Wüsten bewässern, Maschinen, so fein, daß sie Atome spalten, Maschinen, die unsere Gedanken übertragen, Maschinen, die uns leiblich auf den Mond transportieren, das Leben der Menschen verlängern. Das alles sind trügerische Gedanken, wenn die Maschinen nicht so konstruiert sind, daß sie die Gesundheit der Menschen und der Völker in einem Höchstmaße sichern. Das alles ist schlecht, wenn nicht dafür gesorgt wird, daß auch die Produkte dieser Maschinen von den Menschen, ohne daß sie Schaden an Gesundheit und Vermögen nehmen, verbraucht werden können.

Die deutsche Weltanschauung hat die kritische Einsicht gegen die Vergottung der Maschinen und der Technik entwickelt. Die Maschinen dienen dem Menschen, sie dienen dem Volk. Wenn feststeht, daß durch eine allzu große Rationalisierung die Arbeitslosigkeit erhöht wird, so muß im Gegensatz zu der Maschinenarbeit das handwerkliche und bäuerliche Schaffen gefördert werden. Wenn es feststeht, daß durch eine bestimmte Technik Leben und Gesundheit der Arbeiter geschädigt wird, dann hat die Technik ihre Grenzen erreicht, und die Maschine und ihre Arbeitsweise müssen entsprechend geändert werden. Wenn es feststeht, daß die Maschinenarbeit auch für verbrauchende Menschen minder gut arbeitet als die Handarbeit, auch dann hat die Technik ihre Grenzen erreicht.

Schlummernde Reserven

So mancher Bauer steht nach diesem trockenen Sommer vor der bangen Frage, wie er angesichts der knappen Futterernte sein Vieh ausreichend ernährt, durch den Winter bringen soll. Erfreulicherweise hat er manche Möglichkeit, sich vor solcher Verlegenheit weitgehend zu schützen. In erster Linie stehen ihm dazu zwei Wege offen: einmal der Anbau von Futterpflanzen auf dem Acker. Hier hat der Bauer, je nach seinen örtlichen Boden- und Klimaverhältnissen, die Wahl zwischen Hülsenfrüchten, Luzerne, Esparsette, Seradella, Klee, Sonnenblumen, Mais, Marktstammkohl, Gemengefrüchten u. a. Auch die Oelfrüchte, deren Anbau gleichzeitig zur Lösung des Fettproblems beiträgt, liefern in den Oelkuchen ein wegen seiner Konzentration besonders hochwertiges Eiweißfutter. Der andere Weg zur vermehrten Futtererzeugung ist der der verbesserten Ausnutzung des natürlichen Grünlandes, der Wiesen und Weiden. In vielen Gegenden (Berglagen, Flußniederungen) ist dieser zweite Weg überhaupt der einzig gangbare, weil die natürlichen Verhältnisse (Lage, Klima usw.) oft gar keine andere Nutzung des Bodens als in Form von Dauergrünland zulassen. Die Möglichkeiten dieses zweiten Weges sollen im nachfolgenden näher erörtert werden.

Will man die im Grünland ruhenden Futterschätze erschließen, so ist die Regelung der Wasserverhältnisse unerläßliche Voraussetzung dafür, daß die anderen nachfolgend aufgeführten Maßnahmen zum Erfolge führen. Diese Vorbedingungen wird man gerade jetzt in der arbeitsstillen Winterszeit durch das Ausräumen der alten Gräben und — wo notwendig -- durch die Herstellung neuer Gräben schaffen können. Dabei wird man — klug geworden durch die Erfahrungen des letzten trockenen Sommers — nicht vergessen, sich durch Einbau von Absperrschiebern die Möglichkeit zu schaffen, durch Ueberstauen dem Grünland die notwendige Feuchtigkeit zuzuführen.

Die Walze, die im Frühjahr die vom Frost aufgelockerte Narbe wieder an den Untergrund drückt, die Wiesenegge, die das Moos zerreißt und der Luft Zutritt zum Boden verschafft, die Strauchschleppe, die auf den Weiden die Fladen verteilt und so das Entstehen von Geilstellen verhindert, all das sind weitere Hilfsmittel bei der Pflege des Grünlandes.

Solch in seinen Wasserverhältnissen geordnetes und mit Sorgfalt gepflegtes Grünland wird hohe Erträge bringen, wenn es ausreichend ernährt wird. Mit der an sich im Interesse des Bakterienlebens durchaus notwendigen Stallmist- und Kompostdüngung wird man allerdings den Nährstoffbedarf des Grünlandes niemals auch nur annähernd decken können. Daß die ergänzende Düngung mit Kalk, Kali und Phosphorsäure auf die Erträge außerordentlich steigernd wirkt, beweisen Untersuchungen der Landesanstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz in München, nach denen im 8jährigen Durchschnitt je Hektar Futterflächen bei

ungedüngt	49,6 dz Heu
mit Kali und Thomasmehl gedüngt	66,0 dz Heu

erzeugt wurden.

Sind so die Voraussetzungen für ein üppiges Wachstum geschaffen, dann gilt es, diesen Ertrag nun auch restlos nutzbar zu machen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß neben dem Mengenertrag auch der Gehalt an Eiweiß für den Wert der Ernte von außerordentlicher Bedeutung ist. Die Werbungsmaßnahmen müssen also auch auf die Erhaltung dieser Eiweißerträge abgestellt sein. Auf den Weiden wird man dafür sorgen müssen, daß das Futter stets jung, d. h. im Zustand höchsten Eiweißgehaltes, aufgenommen wird. Auf den Wiesen werden rechtzeitiger Schnitt und sorgfältige Werbung auf Reutern oder Heinzen oder die Einsäuerung in Silos die Erhaltung und restlose Ausnutzung des wertvollen Eiweißfutters gewährleisten.

Erst wenn man so Wiesen und Weiden zum höchsten Ertrag gebracht hat, wird man den dann noch vorhandenen Bedarf durch Feldfutterbau zu decken versuchen, denn es hieße das Pferd am Schwanz aufzäumen, wollte man den Acker schon zur Futtererzeugung heranziehen, bevor die in der vorhandenen Grünlandfläche schlummernden Reserven durch sachgemäße Pflege und Düngung restlos erschlossen und ausgeschöpft sind.

Wir beherrschen den Himmel?

Man hat früher Hexen verbrannt. Vielfach war der Grund hierzu: sie hätten das Wetter zum Schaden des Bauern beeinflußt. Die Phantasie der Technik hat sich immer wieder darum bemüht, nicht nur das Wetter vorauszusagen, sondern auch „Wetter zu machen". In Weinbaugebieten soll man es mit „Wetterschießen" versucht haben. Nur daß die Nachbargemeinden sich beschwerten, weil der vertriebene Hagel bei ihnen niederging. In der Tat kann man, und dies ist wichtig für den Seeverkehr, Nebelbildungen verdrängen. Der amerikanische Präsident Roosevelt hat in der Tat in großem Maßstabe das Projekt eines künstlichen Waldes ausgearbeitet, um den unter der Trockenheit leidenden amerikanischen Farmergebieten „den Segen des Himmels" zu bringen.

Der Turmbau zu Babel?

1. Mose 11. „Und sprachen: Wohlauf, lasset uns eine Stadt und einen Turm bauen, des Spitze bis an den Himmel reiche, daß wir uns einen Namen machen! — Und der Herr sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen, und haben das angefangen zu tun; sie werden nicht ablassen von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun.

Wohlauf, lasset uns herniederfahren und ihre Sprache und sie selbst verwirren, daß keiner des anderen Sprache verstehe!"

Seltsam — wie zeitgemäß die Bibel bleibt.

Technik und Illusion

Auf der Technik beruht heute zum wesentlichen Teil die Gesamtwirkung einer Theateraufführung. Die Möglichkeiten, die der Drehbühnenmechanismus dem schnellen Szenenwechsel bietet, tragen wesentlich zu einer fließenden und abwechslungsreichen Gestaltung des Bühnenbildes bei. Die Bühnentechnik ist heute eine Wissenschaft geschulter Spezialingenieure, die dem Wort „Kulissenzauber" einen ganz besonderen Inhalt gegeben haben.

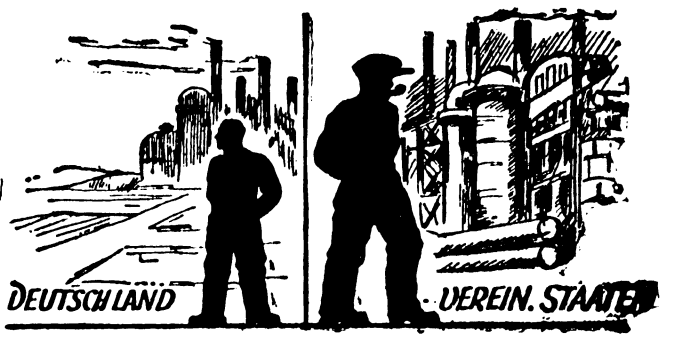
Ihr Hauptwerkzeug ist das Licht, dessen Quelle für den Zuschauer unsichtbar bleibt. Tritt er aber einmal hinter den Vorhang eines modernen Theaters, so sieht er sich einer Fülle von Beleuchtungsapparaturen der verschiedensten Art, der seltsamsten Formen und Färbungen gegenüber, die fast den ganzen oberen Teil des Bühnenhauses jenseits des Vorhanges ausfüllen. Diesem jenseits des Sehwinkels der Zuschauer liegenden Lichtquellen verdankt die Aufführung ihr wechselvolles Kolorit, ihre Pracht und ihre Stimmung.

Für den Zuschauer ist es, als blicke er in einen grenzenlos weiten und azurblau strahlenden Himmel, dessen Durchsichtigkeit über alle Zweifel erhaben ist, wenn er von der für ihn bestimmten Beleuchtungsgruppe angestrahlt wird. Es ist die sogenannte Horizontbeleuchtung, die diese täuschende Wirkung erzielt und die aus der weiß gekalkten Rundfläche einen naturgetreuen Himmel macht. Von fast unheimlicher Tiefenwirkung ist jetzt diese kahle Fläche. Die Horizontlaternen bestehen aus einer Batterie hochkerziger Nitralampen, die neuerdings durch die Quecksilberdampf-Hochdruckleuchten der AEG. abgelöst werden, die ein besonders blau leuchtendes Himmelslicht erzeugen. Die Horizontbeleuchtung bildet jedoch nur einen sehr bescheidenen Teil der gesamten Beleuchtungseinrichtungen einer modernen Bühne, wie sie in letzter Zeit von der AEG. in verschiedenen großen Bühnen eingebaut wurden. Da ist z. B. die Fußrampenbeleuchtung, die die Darsteller und Kulissen vom vordersten Bühnenrand her anstrahlt. Um die Schlagschatten aufzuheben, die sich durch diese Anstrahlung schräg von unten auf dem Hintergrund ergeben können, wirkt von der Decke des Zuschauerraumes her die Vorbühnenbeleuchtung ausgleichend. Sie besteht aus hochkerzigen Glühlichtscheinwerfern. Eine weitere wichtige Gruppe von Beleuchtungskörpern ist unter dem Namen „Portaloberlicht" vereinigt. Ihr Aufhängeplatz befindet sich oberhalb der Bühne hinter der inneren Portalumrahmung. Auch für diese Beleuchtungsgruppe werden hochkerzige Glühlampen verwendet, die in geschlossener Bauart kammerförmig angeordnet und mit Spiegelwänden ausgekleidet sind.

Zu nennen sind ferner noch die Soffittenbeleuchtungen, die ebenfalls oberhalb der Bühne, hinter dem Vorhang gassenweis angeordnet sind. Zu dieser Gruppe von Beleuchtungskörpern, dem sogenannten Oberlicht, gehört auch die bereits erwähnte Horizontbeleuchtung, die im einzelnen aus Ovalleuchten, Seilzug-Horizontleuchten und Horizont-Versatzlaternen besteht.

Es scheint unendlich kompliziert, diese Fülle von Beleuchtungskörpern einheitlich zu steuern, ihr Zusammenspiel während der Aufführung zu regeln; umfaßt doch eine moderne Bühnenbeleuchtung heute insgesamt oft eine Stärke von beinahe 400 000 Kerzen. Da ist es um so erstaunlicher, daß die Bedienung der gesamten Anlage in einer einzigen kleinen Zentralstelle, der sogenannten Beleuchterloge, vereinigt ist. Sie befindet sich hinter dem äußeren Vorhang, unsichtbar dem Zuschauer, aber so angeordnet, daß von ihr aus das gesamte Spiel überblickt werden kann. Die Beleuchterloge birgt das zentrale Schaltwerk, den Bühnenregulator, mit dessen Klaviatur der Beleuchtungsmeister alle gewünschten Lichteffekte steuert und beherrscht. Hierbei wird er gewöhnlich von einem oder zwei Gehilfen unterstützt. Der verantwortungsvollen Arbeit dieser Männer, ihrer Geschicklichkeit und Fähigkeit, ein technisches Präzisionswerk vollständig zu beherrschen, ist letzten Endes die gesamte Farbenillusion des Bühnenbildes zu verdanken.

Dipl.-Ing. Schlmarr.



Deutschland hatte prozentual weniger Arbeitslose als die maschinenreichen Staaten von Nordamerika, die nicht nur den Krieg, sondern auch den Frieden gewannen.

Die Stimme der Saar

Von Richard Wenz.

Auch wenn das Wort Stimme mit dem griechischen stoma, d. h. Mund, zusammenhinge, würde es für die Abstimmung im Saargebiet noch genug Wesentliches bedeuten; denn die Mundart, die Sprache ist Ausdruck des Geistigen, des Seelischen, und da nicht bezweifelt werden kann, daß im Saargebiet nur deutsch gesprochen wird, daß in ihm der moselfränkische Sprach- und Kulturkreis von Trier sich mit dem rheinfränkischen von Mainz scheidend und verbindend zugleich berührt, so wäre schon dadurch das Ergebnis einer Abstimmung außer Frage gestellt.

Aber wie Stimme beim einzelnen Menschen etwas anderes und mehr bedeutet als Sprache, wie man ihn nicht an dieser, sondern eben „an seiner Stimme erkennt", so drückt auch die Stimme einer Landschaft, eines Landkreises mit seiner ihn geistig bebauenden, kultivierenden Bevölkerung noch ein anderes und mehr aus, als was Sprache und Mundart schon ausdrückt. Wo aber anders klingt die Stimme der Saar noch als in ihrer Sprache? Zunächst selbstverständlich in der menschlichen Verkörperung des saarländischen Wesens, in ihrer Herkunft und ihrer Art.

Wie hat nun der in seinem Wesen deutsche Mensch die Saarlandschaft geformt? Wie steht es um ihre Kultur? Offenbart sich in ihr das Volkstum, das sie schuf? Betrachten wir die Art, wie die Saargruben vor vierhundert Jahren erschlossen und in der Folgezeit ausgebaut wurden. Arme deutsche Kohlengräber schürften zunächst mühsam über Tag und gewannen durch den Verkauf des kargen Arbeitsertrages eine Beisteuer zu ihrem Lebensunterhalt. Und deutscher Unternehmergeist war es dann, der dieses planlose „Kohlern" einzelner durch geregelte Zechenbetriebe ersetzte, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts sich zu einer riesigen Saarindustrie auswuchsen. Ohne allerdings die immer bodenständig gewesene Ausbeute der Gruben durch landfremden Zuzug bewerkstelligen zu lassen, wie das anderswo der Fall zu sein pflegte. Vielmehr ist der saarländische Bergmann auch heute noch gleichzeitig kleiner Haus- und Grundbesitzer; er hat sein eigenes Heim und arbeitet nebenher mit Hilfe seiner Familie in Feld, Wiese, Scheune und Stall. Und wie auf diese Weise der Arbeitsmensch selbst, saarländisch ausgedrückt, ein Dahiesiger geblieben ist, so zeugt auch seine Behausung allerorten von dem Boden, der sie trägt. Keine einförmigen, toten Kolonien sind die Bergmannsdörfer im Saarland, sondern ländliche, waldumhegte Siedlungen von Einzelhäuschen mit kleinbäuerlichem Nebenher, aber in ihrer schlichten Erscheinung noch deutlich sprechende Beispiele einer Bauweise, die in aufgelockerter Straßenzeile mit dem das ganze Anwesen schützende Steildach über manchmal sogar noch in Fachwerk aufgerichteten Mauern sich klar vom ostfranzösischen und lothringischen Stil unterscheidet, der durch geschlossene Straßenfronten flachgedeckter Bauten gekennzeichnet ist.

Daß auch darüber hinaus die Bauart im Saargebiet bis hinauf in die hohe Architektur seiner vielen alten Kirchen sich von westlichen Einflüssen vollständig frei gehalten und viel mehr Befruchtungen von den Rheinlanden oder dem weiteren Deutschland erfahren hat, springt selbst dem oberflächlichsten Beschauer überall in die Augen, mag es sich um Erzeugnisse der Romantik handeln, wie bei der Ludwinusgrabkapelle von Mettlach oder der herrlichen Pfarrkirche von Merzig, um gotische Bauten, wie die Tholeyer, St. Wendeler und St. Arnualer ragenden Kostbarkeiten, oder um das vielgestaltige fürstliche Barock in Saarbrücken, im ganzen Gebiet dieses sonst nur nach Gruben und Hütten eingeschätzten Landes ist eine Fülle deutscher Baukunst, die französische Zerstörung wohl schänden, aber nicht im wesentlichen mindern konnte.

Und keineswegs sind sie nur „Oasen in einer Industriewüste", weder landschaftlich noch in bezug auf volkstümliche und religiöse Sitten und Bräuche, die sie bewahren und die auch dem Städter nirgends ganz fremd geworden sind. Wiederum aber knüpfen sich hier die Beziehungen nur nach der deutschen Seite. Von den enger oder weiter bezirkten Volksfesten, wie Kirmessen mit ihrem Aus- und Wiederbegrabenwerden, vom Judasverbrennen und dem sogenannten Pfingstquack, der den Frühling in Gestalt eines grünbehängten Jungen gabenheischend an den Türen vorbeiziehen läßt, vom Hammelaustanz und Lehenausruf, Belustigungen des Dorfjungvolkes, vom Fastenfeuer, vom Erntefest mit seiner letzten Opfergarbe, von den Marienwallfahrten und manchem andern weiß man wohl auch an Rhein und Mosel, nicht aber gleicherweise in französischen Gegenden, was durchaus verständlich ist, da fast alle diese Feste irgendwie mit kirchlichen Umständen zusammenhängen, die für das Saarvolk einheitlich in Trier und Mainz ihre Mittelpunkte haben, oder sind es altgermanische Wurzeln, aus denen die immer wieder blühenden Zweige hervorsprießen.

Zusammengefaßt: wo Volkstum und Sprache, Siedlung, Sitte und Brauch, Sage und Geschichte einer Landschaft Ausdruck ihres Wesens, d. h. ihre Stimme sind, da kann vielleicht noch um eine ihrer Waren, wie im Saarland um die Gruben, gefeilscht werden; aber zu erkennen ist sie eben nur an ihrer Stimme, und sie allein hat am 13. Januar 1935 zu sprechen.

Aus Stadt und Land

Das erste anerkannte Kameradschaftshaus in Leipzig. Im Rahmen eines Besuches, den der Reichsführer des NS.-Studentenbundes, Reichsamtsleiter Derichsweiler, der Leipziger Studentenschaft abstattete, hielt er einen Appell über die Mannschaft des Kameradschaftshauses Schlageter ab. Hierbei betonte er erneut die Wichtigkeit der Kameradschaftshauserziehung und erklärte, das Leipziger Kameradschaftshaus „Schlageter" werde unter Führung des ersten Kameradschaftshausführers, Sturmführers Zimmermann, als bisher einziges und erstes Kameradschaftshaus des NS.-Studentenbundes der NSDAP. in ganz Deutschland anerkannt.

Die Bahnschranke zu früh geöffnet. Auf dem Kreisstraßen-Uebergang Neumarkt—Muggensturm in Mittelbaden wurde ein Personenkraftwagen von einem Güterzug erfaßt und zertrümmert. Von den Insassen wurde ein Ingenieur getötet, zwei weitere mitfahrende Personen wurden leicht verletzt. Der Unfall ereignete sich dadurch, daß der Schrankenwärter nach Durchfahrt des Personenzuges Rastatt—Karlsruhe die Schranken öffnete, so daß ein kurz darauf verkehrender Güterzug den in diesem Augenblick nahenden Kraftwagen erfaßte. Zur Zeit des Unfalls herrschte starker Nebel.

Unfall in einer Lederentfettungsanstalt. In einer Lederentfettungsanstalt in Dobrilugk-Kirchhain wurde bei Ausbesserungsarbeiten an der Apparatur der Schlossermeister Zingelmann durch unvermutet austretende Säure betäubt. Er stürzte zu Boden und zog sich schwere Verbrennungen zu. Der Besitzer der Anstalt und seine Frau, die dem Verunglückten zu Hilfe eilen wollten, erlitten das gleiche Schicksal. Einer Angestellten und einer Nachbarin gelang es schließlich, die Verunglückten zu bergen. Auf der Fahrt zum Krankenhaus ist Zingelmann seinen schweren Verletzungen erlegen.

Selbstmord in der Gefängniszelle. Die Große Strafkammer Kiel verhandelte seit einigen Tagen in Ploen gegen den früheren Rechtsanwalt und Notar E. W. Busdorf, der ihm anvertraute Mandantengelder veruntreut hatte und dem Untreue in 45 Fällen zur Last gelegt wurde. Auf Grund der Beweisaufnahme hatte der Angeklagte eine hohe Strafe zu erwarten. Inzwischen hat sich der Angeklagte dem irdischen Richter entzogen. Er ist in seiner Zelle erhängt aufgefunden worden.

Seit acht Tagen überfällig. Das Motorschiff „Helene" aus Gravenstein (Nordschleswig), das sich auf der Fahrt von Hamburg nach Aarhus befand, ist seit acht Tagen überfällig. Man nimmt an, daß es mit der Besatzung untergegangen ist.

Ein gefährliches Spielzeug. In einer Lemberger Schule spielte während des Unterrichts ein Schüler mit einem Granatzünder, den er gefunden hatte. Der Zünder explodierte. Der Schüler wurde schwer verletzt, vier Mitschüler leicht. In der Schule brach infolge der Explosion, die die Scheiben mehrerer Klassen zertrümmerte, eine Panik aus.

Eine ganze Familie in Tobsucht verfallen. Im polnischen Städtchen Augustowo erkrankte eine fünfköpfige Familie unter schweren Vergiftungserscheinungen nach dem Genuß von Tollkraut, das zwischen das Gemüse geraten war. Die ganze Familie erlitt Tobsuchtsanfälle und mußte nach Anlegung von Zwangsjacken ins Krankenhaus überführt werden.

Matuschka nach Oesterreich zurücktransportiert. Der vom Budapester Straffenat zum Tode verurteilte Attentäter Matuschka wurde gefesselt und unter stärkster Bewachung in einem Kraftwagen an die österreichische Grenze gebracht und dort den österreichischen Behörden ausgeliefert. Matuschka hat noch eine dreijährige Strafzeit in Oesterreich abzubüßen. Alsdann wird die Frage zu entscheiden sein, ob Matuschka den ungarischen Behörden zur Vollstreckung des Todesurteils ausgeliefert werden soll.

Wiener Gaststättenbesitzer verhaftet. In Wien wurde der Hotel- und Gasthausbesitzer Hopfner, der Inhaber des Rathauskellers, des Cobenzel-Restaurants und des Hietzinger Restaurants verhaftet, da er im Verdacht steht, zahlreiche Gläubiger durch dunkle Machenschaften um ihre Ansprüche gebracht zu haben. Hopfner, dessen Gesamtverschuldung eine Million Schilling betrug, lebte sehr verschwenderisch und brauchte in einem einzigen Jahr 200 000 Schilling, obwohl es ihm schon sehr schlecht ging, für seinen Privathaushalt.

Die Prinzenhochzeit in London.
Das erste Bildtelegramm von dem Trauungs-Gottesdienst in der Westminster-Abtei.

Alumnit

Ein phantastischer Roman von Egon Hundeiker

Vertrieb a. Urheberschutz: Dr. Ernst Dröscher, Berlin W 8, Unter den Linden 11

25

Wie diese Stimme fröhlich ist und fröhlich machen kann! Und dann wieder diese Augen, fast ein Gegensatz dazu, tief, als sprächen sie von Leidenschaft. Eine rätselhafte Frau! Ihre Nähe nimmt einem die Ruhe. Da sitzt sie ganz schräg, den Arm auf der Tischplatte. Der Arm ist unbekleidet. Er ist nahe vor einem. Er ist zart und doch durchblutet. Er ist Leben und Wärme und anderes mehr. Er hat Formen, die man nie gesehen oder nie beachtet hat. Es ist wohl, weil das Licht der Lampe gerade darauf fällt. — Und die Linie des Halses, im Nacken und vorne, das Gesicht dazu, der weiche Mund! — Sie schreibt jetzt eine ganze Weile still, so daß man alles sehen muß, ob man will oder nicht.

Jetzt spricht sie wieder, will dies und jenes wissen, von seiner Erfindung und seinem Werk: „Aber nur, was Sie mir sagen können, es ist ja öffentlich, das Buch."

Und er gibt ihr Auskunft in einem Zuge. Sie hört aufmerksam zu. Der Kopf steht ganz ruhig, nur die feinen Nasenflügel scheinen leise zu zittern. Und die Augen wieder, diese Augen suchen, finden und halten schließlich die seinen. Es ist schwer, dabei die Gedanken zu ordnen. Es kommen immer andere mit hinein — daß niemand nebenan ist — daß sein Blut heiß ist — daß er doch schließlich auch nur ein Mann ist, ein freier Mann. Wem ist er denn Rechenschaft schuldig? — Niemandem! — Ja, es ist das Neue, was da in sein Leben treten will, das Leben in anderer Gestalt, das Weib, die Natur, das ist beides dasselbe. Er sieht es kaum, aber er fühlt es, daß ihr Kopf dem seinen so nahe ist, daß ihre Lippen sich wölben. Der Duft ihres Haares berauscht die wirbelnden Sinne.

Aber es ist nur ein kurzer Augenblick der Schwäche. Er, Doktor Heino Harsen, weiß nicht, ob er in diesem Augenblick ein Dummkopf ist, oder ob er einer besseren Eingebung folgt. Genug, seine Stimme verliert wieder ihr Schwanken. Er lehnt sich langsam zurück.

Ob er sich getäuscht hat? Sie schreibt jetzt wieder genau wie zuvor, nur daß eine Zeit lang Schweigen zwischen ihnen steht. Dann kommen wieder Fragen und Plaudern, nur etwas ernster als vorhin. Schon ist über eine Stunde vergangen.

„Jetzt wird mir aber der Arm lahm. Das kommt, wenn man so fleißig ist." Sie sagt es und steht auf.

„Oh, das lange Sitzen!" Sie reckt die Glieder. Die Lampe scheint gerade darauf. Nun will sie das Zimmer sehen. Er muß aufstehen und ihr alles zeigen. Sie stehen ganz dicht nebeneinander. Es ist schwül schon den ganzen Tag. Aber als sie fragt, wer das Bild gezeichnet hat, vor dem sie gerade stehen, und er antwortet, daß es von Ubbelohde sei, ist auch der zweite Augenblick der Schwäche vorbei. Er ist jetzt nicht mehr so ganz allein. Das Bild ist ja von Linde Hefften.

Nun wird sie ganz sachlich, setzt auseinander, wie sie sich den Aufbau des Buches denkt. An einer Stelle gehen ihre Meinungen auseinander. Den richtigen Weg finden sie beide nicht. Sie setzt sich auf die Liege und grübelt. Aber die Lösung will nicht kommen. Da schaltet sie die Ecklampe ein und legt sich hin.

„Entschuldigen Sie, Doktor, wenn ich ruhiger werde, kommt mir eher ein Einfall."

„Aber bitte schön, gnädiges Fräulein!"

„Gnädig? — Ich bin ja gar nicht gnädig. Wissen Sie, das steht mir nun mal nicht. Die Menschen sind da wohl alle verschieden. Ich heiße Anneliese und wenn es offiziell wird, noch Traut dahinter."

Es war wieder das fröhliche Lachen dabei. Ja, es ist richtig. So, wie sie da liegt, würde man besser „Fräulein Traut" sagen. Sie trug nur Söckchen, es war ja heiß. Sie hat es wohl nicht gemerkt, daß das Kleid etwas hochgerutscht ist. Man kann die Knie sehen. Verschwenderisch hat die Natur sie beschenkt. Harsen weiß nicht, ob er jemals solch Ebenmaß gesehen hat. Es ist ihm wieder ganz heiß im Rücken, die Gedanken jagen. Wenn ich ein Maler wäre oder ein Bildhauer und sie mein Modell, ich könnte etwas Herrliches gestalten. Er hat noch nie so etwas mit bewußtem Auge gesehen.

„Was denken Sie, Doktor?"

Da ist wieder das Lockende, Schmeichelnde in der Stimme. Ob er ihr es sagen soll? — Ob — zwei Schritte sind es nur! — Die Antwort zögert. — — Aber sie lautet, ganz ruhig und sicher wieder:

„Ich denke, daß es zu heiß hier ist."

Ebenso ruhig geht er zum Fenster und öffnet es. Kühle Nachtluft strömt herein. Er atmet in tiefen, vollen Zügen. Unten liegt der Marktplatz einsam im Mondlicht. Nur der Wächter quert ihn schleppenden Ganges.

„Doktor, mir fällt nichts ein. Ich bin richtig müde geworden. Es ist Zeit, daß ich Ihnen Gute Nacht sage." Er wendet sich. Sie steht und klopft ihr Kleid zurecht. Wie sie es aufgenommen hat, sieht er nicht. Auch ihre Stimme ist ruhig. Was sie noch sagt, ist freundlich und herzlich, nichts anderes. Morgen nachmittag führe sie nach Goslar, für etwa vierzehn Tage. Die alte Kaiserstadt mit ihren Bauten habe es ihr angetan. „Herr Doktor, Sie müssen am Sonntag mal rüber kommen, ja? Da trinken wir eine Tasse Kaffee miteinander." Als er nicht gleich antwortet; bittet sie weiter, ganz unbefangen und kameradschaftlich. Sie ist wieder Herrin der Situation. Was kann es schaden, mal hinüber zu fahren? Er will höflich sein und sagt zu. Dann klingelt er nach Max.

Auf dem Flur bewundert sie den Bau des Hauses.

„Kann ich morgen mal das Gebäude ansehen?"

„Aber bitte sehr, Fräulein Traut! Sie brauchen nur zu kommen. Max wird Sie führen. Verstehst du, Max?"

„Jawohl, Herr Doktor!"

* * *

Sonnenlicht, leuchtendes, frohes Sonnenlicht flutete durch die Scheiben. Was gestern abend noch im Halbdunkel schirmverhangener Lampen lag, strahlte jetzt im Silber und Gold des Tages.

Wie anders sieht die Welt dann aus! — Das ist nicht nur äußerlich!

Linde trat ein. Harsen sah, daß sie sich über irgendetwas geärgert haben mußte und fragte. Man sieht ihr ja etwas sonst nicht an.

„Ach, ich hab' mich über den Max geärgert."

„Nanu, weswegen denn?"

„Herr Doktor, wozu wollen Sie sich denn auch damit noch den Kopf beschweren?"

„Vielleicht, weil es von Interesse für mich ist."

(Fortsetzung folgt.)

Stavisky macht Schule. Ein Pariser Blatt kündigt einen neuen Finanzskandal an, der ein beträchtliches Ausmaß anzunehmen verspreche. Die Urheber seien zwei Schwindelagenten gewesen, die für Rechnung einer Pariser Gesellschaft fiktive Anleihestücke von Elektrizitätsunternehmungen in Limoges und Umgebung unterbrachten und auf diese Weise zahlreiche kleine Sparer und Privatpersonen geschädigt haben.

Bisher neun Opfer des Athener Schiffsunglücks. Nach den bisherigen Feststellungen sind bei dem Untergang des griechischen Dampfers „Poppi" unweit des Athener Hafens bisher neun Personen ums Leben gekommen. Die genaue Zahl der Opfer steht noch nicht fest. Taucher sind damit beschäftigt, ins Schiffsinnere zu steigen und die übrigen Opfer zu bergen.

Admiral-Scheer-Ehrung in Weimar. Anläßlich des sechsten Wiederkehr des Todestages des Admirals Scheer wurde an dem einstigen Wohnhause des Skagerrak-Siegers in Weimar in Anwesenheit der Familienmitglieder und unter Beteiligung einer Abordnung des neuen Panzerschiffes „Admiral Scheer" sowie der Reichswehr, der Thüringer Regierung, des Offizierkorps des alten Heeres und der NS.-Gliederungen eine Gedenktafel geweiht.

Wolfgang von Gronau aus Amerika zurückgekehrt. Der Präsident des Aero-Clubs von Deutschland, Wolfgang von Gronau, ist von seiner Amerikareise wieder in Deutschland eingetroffen. Auf seiner Amerikareise hatte er Gelegenheit, die Luftverkehrsverhältnisse in Nord- und Südamerika kennenzulernen. Am Steuer der verschiedensten Maschinen legte er in den acht Wochen seiner Abwesenheit von Deutschland drüben etwa 25 000 Flugkilometer zurück. Er benutzte für seine Rückkehr aus Südamerika die Luftpostverbindung der Lufthansa über die Flugstützpunkte „Schwabenland" und „Westfalen", die erste und einzige Südatlantikpoststrecke mit regelmäßigem Dienst.

Das Berliner Nachtgespenst enttarvt. Der berüchtigte Berliner Fassadenkletterer, der während der letzten Monate das Schreckgespenst aller Villenbewohner des Westens bildete, konnte jetzt endlich im Verlaufe einer großangelegten Fahndungsaktion der Kriminalpolizei in einem Berliner Verbrecherschlupfwinkel zusammen mit einigen anderen Einbrechern gestellt und unschädlich gemacht werden. Es handelt sich um den 24jährigen, gewerbsmäßigen Einbrecher Gerhard Brüske, einen ehemaligen Fremdenlegionär. Geradezu sensationell wirkte seine Aussage, nach der er in der gleichen Nacht einen großangelegten Einbruchsdiebstahl bei dem amerikanischen Botschafter geplant hatte, der ihm durch seine überraschende Festnahme glücklicherweise vereitelt wurde.

Großer Brandschaden in einem thüringischen Dorf. In dem thüringischen Höhenort Neura (Kreis Rudolstadt) wurden fünf Anwesen durch ein Großfeuer in Schutt und Asche gelegt. Durch Flugfeuer geriet auch ein etwa 100 Meter von der Unglücksstätte entfernt liegendes Anwesen in Brand, das stark beschädigt wurde. Dem Feuer fielen große Erntevorräte, landwirtschaftliche Maschinen und Einrichtungsgegenstände zum Opfer.

Vier Wölfe aus einem Danziger Tierpark ausgebrochen. Aus dem Wildpark Freudental im Danzig-Olivaer Forst sind vier Wölfe ausgebrochen. Der Landrat des Kreises Danziger Höhe hat Gendarmerie zum Absuchen des Waldes aufgeboten. Außerdem hat Senatsvizepräsident Greiser in seiner Eigenschaft als Landesjägermeister zu einer Treibjagd aufgefordert. Die Bevölkerung ist vor dem Betreten der Olivaer Wälder gewarnt worden.

Genickbruch beim Eislauf-Salto. Der bekannte Wiener Eiskunstläufer Oskar Loschitz stürzte bei einem Training so unglücklich, daß er sich das Genick brach und kurz darauf starb. Loschitz beabsichtigte wegen seiner großen Notlage, zum Berufssport überzugehen und wollte eine besonders kühne Darbietung einstudieren. Entgegen dem Rat seines Trainers, der besonders einen Salto nach rückwärts als selbstmörderisch bezeichnete, übte Loschitz gerade diese Figur ein, die ihm zum Verhängnis wurde.

Schwerwiegende Folgen der Pleßschen Zwangsverwaltung. Die Fürstlich Pleßsche Verwaltung in Ost-Oberschlesien hatte bisher ihren bäuerlichen Pächtern den Pachtzins regelmäßig gestundet, weil es sich in der Hauptsache um Bauern handelte, deren Zahlungsfähigkeit in engsten Grenzen lag. Mit dem Eintritt der Zwangsverwaltung sind alle persönlichen Rücksichten ausgeschaltet worden. Die Zwangsverwaltung hat den Bauern mitteilen lassen, daß sie innerhalb von drei Wochen ihre rückständigen Pachtgelder bezahlen müßten. Die Pächter müssen durch diese schematische Behandlung in Bedrängnis geraten.

Bergwerksunglück im lothringischen Industriegebiet. Durch einen Stolleneinsturz im Erzbergwerk von Angevilliers bei Metz wurden mehrere Arbeiter verschüttet. Ein Arbeiter fand auf der Stelle den Tod, ein anderer starb während der Ueberführung ins Krankenhaus, ein dritter wurde schwer verletzt. Sämtliche Opfer sind Italiener.

Neuer Leichenfund in Pennsylvanien. Während die amerikanische Polizei noch eifrig damit beschäftigt ist, den grausigen Leichenfund in Carlisle (Pennsylvanien), wo man an einem stark bewaldeten Bergabhang unter zwei Bettdecken drei Mädchen im Alter von 8, 10 und 13 Jahren fest umarmt fand, aufzuklären, sind in einem Bahnschuppen in dem einige Kilometer von Carlisle entfernten Ort Duncansville ein Mann und eine Frau erschossen aufgefunden worden. Ein Kraftomnibusführer erkannte in der Toten eine Frau wieder, die er vorige Woche in Begleitung dreier Mädchen in seinem Wagen von New York nach Pennsylvanien brachte. Ob der neue Leichenfund mit der Ermordung der Mädchen irgendwie zusammenhängt, konnte bisher noch nicht aufgeklärt werden.

Riesenunterschlagungen in einer algerischen Grundstücksgesellschaft. Auf Grund von Beschwerden mehrerer Aktionäre der „Algerischen Grundstücksgesellschaft" in Algier wurde die Bilanz des Unternehmens nachgeprüft und festgestellt, daß infolge falscher Buchungen drei Millionen Franken Gesellschaftskapital unterschlagen worden sind.

Zusammenschluß der Zuckerwirtschaft. Im Reichsgesetzblatt wird eine Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft veröffentlicht, die am 1. Dezember in Kraft tritt und eine Regelung des Zuckermarktes auf ständischer Grundlage bringt. Die Wirtschaftliche Vereinigung der deutschen Zuckerindustrie wird aufgelöst und tritt in Liquidation. Dafür werden Zuckerwirtschaftsverbände errichtet, die zur Hauptvereinigung der deutschen Zuckerwirtschaft zusammengeschlossen werden. Die Wirtschaftsverbände umfassen neben den Zuckerrübenanbauern und den Zuckerfabriken auch die Verteiler von Zucker und sonstigen Erzeugnissen aus Zuckerrüben.

Golddiebstahl auf einem amerikanischen Ueberseedampfer. Aus dem Geldschrank des Zahlmeisters des amerikanischen Dampfers „Präsident Harding" wurden nachts 4553 Golddollar gestohlen. Wahrscheinlich hatten es die Diebe auf die große Goldladung von 60 000 Dollar abgesehen, die der Dampfer nach Europa bringen soll. Die große Goldsendung befand sich jedoch nicht in dem Geldschrank, sondern war zufällig in einem Poststahlschrank untergebracht.

Amerikanischer Flieger in China verunglückt. Auf dem Flugplatz Hunejao bei Schanghai ist der amerikanische Fliegerleutnant Dorsey dadurch tödlich verunglückt, daß er beim Rückenflug mit der Maschine den Boden berührte; das Flugzeug, ein neues Kampfflugzeugmodell, das in den nächsten Tagen der chinesischen Militärverwaltung vorgeführt werden sollte, wurde vollständig vernichtet.

Fünf Attentäter hingerichtet. Die fünf Chinesen, die vor einigen Tagen einen Anschlag auf Kaiser Puji verübt haben, sind in Hsingking hingerichtet worden.

Aus dem Gerichtssaal

Sühne für die Tscherkessen-Tat.

Der Tscherkesse Jean Bakaieff, der in der Regensburger Straße in Berlin den Ukrainer Paul Orlak aus gekränktem Ehrgefühl durch zwei Messerstiche getötet hat, wurde vom Schwurgericht Berlin-Moabit wegen Totschlags zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

Emigrant Kisch in Australien zu Gefängnis verurteilt.

Der berüchtigte Emigrantenschriftsteller Egon Erwin Kisch wurde in Sydney zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil er trotz Landungsverbots als unerwünschter Ausländer australischen Boden betreten hatte. Nach Verbüßung seiner Gefängnisstrafe hat Kisch sofortige Ausweisung zu gewärtigen.

tf. **Holsgas treibt eine Mühle.** In der Junkermühle in Dößingen bei Hitzacker wurde ein Holsgasgenerator für den Sägemühlenbetrieb in Betrieb genommen. Der Mühlenpächter erhofft hierdurch eine Erhöhung der Rentabilität und will gleichzeitig zur Entlastung des Treibstoffmarktes beitragen.

Das Kunstwerk des Monats Dezember.

Im Monat Dezember wird im Deutschen Museum in Berlin eine große Marien-Figur von Egid Quirin Asam, Süddeutschland (1692—1750), als Kunstwerk des Monats ausgestellt.

Alumnit

Ein phantastischer Roman von Egon Hundeiker

Vertrieb u. Urheberschutz: Dr. Ernst Dröscher, Berlin W 8, Unter den Linden 11

26

„Nun, der Max ist so schwatzhaft — wie ein kleines Mädchen. Da hab ich ihn ins Gebet genommen."

„Was hat er denn geschwatzt?"

„Daß die Schriftstellerin gestern zwei Stunden bei Ihnen war."

„Zwei Stunden und zehn Minuten, Fräulein von Hefften."

Sie schwieg und wollte die Post vorlegen. Merkwürdig, seit dem Erlebnis von gestern ist er ganz hellhörig für das Denken einer Frau. Er wußte sofort, weshalb das Schweigen kam.

„Haben Sie sie gesehen?"

„Jawohl, wir — wir waren gestern im Hotel."

„Sieh einer mal an! So etwas ist interessant in der Kleinstadt!"

Linde stand rotübergossen da. Sie hätte sich ohrfeigen mögen, genau wie vorhin den Max, daß sie dem Drängen der anderen gestern nachgegeben hatte.

„Und was sagen Sie zu dieser Dame?"

Linde schwieg zunächst. Was sollte man da sagen? Aber irgendetwas mußte man doch antworten:

„Sie ist sehr schön", kam es zögernd.

„Betörend", fügte er hinzu.

Dies Wort war eine Erlösung. Wenn er so etwas sagte, mußte er ja frei von ihr sein. Ja, sie hatte Sorge um ihn gehabt. Männer fallen ja gar zu leicht herein. Und nun erst diese! Nicht einmal der Name paßte zu ihrem Wesen.

„Wir wollen gleich einen Brief an diese Dame schreiben."

„Jawohl! — Herr — Herr Doktor — ich bitte noch um Entschuldigung, daß ich so neugierig war."

So! Jetzt war es heraus. Es hatte sehr gedrückt.

„Aber Fräulein v. Hefften, ich mache Ihnen ja gar keine Vorwürfe. Ich kann das doch verstehen."

So war er immer. Eigentlich viel zu gutmütig! —

Er diktierte:

„Sehr verehrtes gnädiges Fräulein!

Leider kann ich meine Zusage betreffend Sonntag nicht innehalten. Es würde Sie langweilen, wenn ich die dienstlichen Gründe auseinandersetzen wollte. Ich möchte jedoch noch die Bitte aussprechen, daß Sie mir das Manuskript der gestern durchgesprochenen Arbeit vor der Drucklegung zur Einsicht überlassen, damit ich der Reichsschrifttumskammer mein Einverständnis mit der Veröffentlichung übermitteln kann.

Indem ich hoffe, daß Sie in der schönen Stadt Goslar glücklich eingetroffen sein werden,

verbleibe ich usw.

Das geht nach Goslar, Kaiserhof. Schicken Sie den Brief erst morgen ab."

Er hätte ihn ja ebensogut heute nachmittag im Hotel abgeben lassen können, aber er sollte langsam und regelrecht durch den Geschäftsgang laufen. Es galt, Gerüchte zu ersticken.

Linde las noch einmal das Stenogramm vor.

„Dienstliche Gründe — ist eigentlich gelogen", meinte er.

„Was sollen wir sonst schreiben?" sagte sie.

Da mußte er innerlich lachen. „Wir" hatte sie gesagt. Hier waren sie beide richtig im Kompagniegeschäft! —

Sie saß rechtwinklig zu ihm an dem kleinen Diktiertisch. Auch sie trug nur Söckchen, wie immer in den heißen Tagen und wie die anderen Damen auch. Merkwürdig, er hatte es nie gesehen. Er wagte auch kaum hinzublicken. Irgendetwas war da ganz anders als gestern abend. Und das einfache Sportkleid stand ihr doch ganz famos. Wiederum merkwürdig, er hatte noch nie ein Auge dafür gehabt. Jetzt erst, nach gestern! — Hatte sie irgendeinen Vergleich zu scheuen? — Sicherlich nicht! Und doch mußte da irgendein Unterschied sein. — Richtig! Auffallender war die andere! — Er erinnerte sich einer kunstgeschichtlichen Vorlesung seines ehemaligen Kollegen in Breslau: „Es ist das Wesen des Kitsches, daß er auffällig wirkt." — Kann man denn aber den Ausdruck Kitsch von der anderen gebrauchen? — Das ist eine sehr schwere Frage! Kann Kitsch auch im Innern des Menschen sein? — Hier muß die Fährte richtig laufen. Irgendwie im Wesen liegt der Untertanen und so ganz falsch wird es wohl nicht sein, das mit dem Kitsch!

Da ertönte der Fernsprecher. Die Polizei rief an. In Berlin war etwas passiert.

* * *

Am Schiffbauerdamm fließt das Wasser der Spree. Ein Fräulein trippelt daran entlang. Vielleicht denkt sie an die letzte Ruderpartie und will die Kähne sehen. Sie ist fröhlich, denn die Handtasche birgt das Monatsgehalt.

Wie das nun so kommt, man rutscht aus oder stolpert, vielleicht über die eigenen all zu fröhlich schlenkernden Beinchen, genug, man liegt der Länge nach auf der Nase und die Tasche in der Spree. Plumps!

Alle Hoffnungen liegen da unten in dem schmutzigen trüben Wasser.

Es ist zum Weinen! —

Erst kommt einer, sieht ins Wasser hinunter und tröstet, dann der zweite. Es sind also jetzt drei, die an der Steinkante stehen und die Hälse nach unten recken.

Wenn in Berlin drei Menschen auf dieselbe Stelle sehen, gibt es einen Auflauf. Das ist gute alte Sitte. Die Gruppe verzehnfacht sich also. Alle stehen sie, beugen den Rücken nach vorn und stieren in das Wasser. Das Wasser kümmert sich nicht darum. Es bleibt undurchsichtig wie es war. Aber einer nach dem anderen stellt dem Nachbarn gegenüber fest: „Det liegt ins Wasser!" Es vereinigt sich das zu einem lauten Gemurmel.

Immer wenn in Berlin ein Auflauf ist kommt ein Schupo. Ihn treibt nicht private, sondern dienstliche Neugier. Man sieht das an dem würdigen Gang. Der Staat kommt an!

Alles macht dem Staat Platz. Das weinende Fräulein klagt ihr Leid.

Jetzt steht auch der Schupo an der Uferkante. Auch er beugt den Oberkörper. Auch er reckt den Kopf, nur nicht ganz so tief. Der Helm könnte fallen.

Jetzt sehen sie alle noch einmal runter. Man muß doch den amtlichen, den sozusagen offiziellen Blick mitgenießen! Sie stehen dazu in einer langen Reihe. Es ist wie eine Kompanie Reiher an einem Kanalufer.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaus-Debatte

Erklärungen Churchills und Baldwins

Das englische Unterhaus begann vor dichtbesetzten Tribünen die Aussprache über einen Antrag Churchills auf Erhöhung der britischen Rüstungen. Der Parlamentssitzung war ein Kabinettsrat vorausgegangen, in dem die Reden Baldwins und Sir John Simons festgelegt worden waren.

Churchill begann seine Darlegungen mit der Feststellung, daß er einen Krieg nicht für unmittelbar bevorstehend oder unvermeidlich erachte. Aber es scheine ihm sehr schwierig, die Schlußfolgerung zu umgehen, daß Großbritannien unverzüglich für seine Sicherheit sorgen müsse, weil dies andernfalls bald außerhalb seiner Macht liegen würde. Die große neue Tatsache, die die Aufmerksamkeit jedes Landes in Europa und der Welt in Anspruch nehme, sei, daß Deutschland wieder aufrüste. Die Fabriken Deutschlands arbeiteten eigentlich unter Kriegsumständen Deutschland rüste auf zu Lande, in gewissem Maße zur See und, was Großbritannien am meisten berühre, in der Luft.

Churchill behandelte im einzelnen die Frage des Angriffs und wandte sich dann der Frage der Abhilfe zu. Die einzige praktische und sichere Verteidigung sei, dem Feind ebensoviel Schaden zuzufügen wie er England zufügen könne. Großbritannien müßte jetzt beschließen, koste es, was es wolle, in den nächsten zehn Jahren eine Luftstreitmacht zu unterhalten, die wesentlich stärker ist als die Deutschlands.

Das Geheimnis der deutschen Rüstungen müsse geklärt werden. Deutschland rüste „in Verletzung des Vertrages auf". Heute habe Deutschland seine militärischen Luftstreitkräfte mit den notwendigen Ergänzungsdiensten auf dem Erdboden, mit Reserven und ausgebildetem Personal und Material. Nächstes Jahr um diese Zeit, prophezeite Churchill, würden, „wenn Deutschland und Großbritannien sich an ihre Programme halten die deutschen militärischen Streitkräfte mindestens so stark sein wie die britischen." Ende des Jahres 1936 werde die deutsche Militärluftstreitkraft fast 50 v. H. stärker sein und im Jahre 1937 die doppelte Stärke der großbritannischen erreicht haben.

Der stellvertretende Ministerpräsident Baldwin bezeichnete die zur Debatte stehende Frage als schwierig und wichtig. Die ganze Frage berühre nicht nur Großbritannien und seine Verteidigungsmittel sondern ganz Europa. Aber sogar jetzt, wo die Dinge so schwarz erschienen, habe er nicht die Hoffnung auf eine Rüstungsbeschränkung irgendeiner Art aufgegeben. Eine der Grundlagen des heute bestehenden Mißtrauens sei die Unkenntnis außerhalb Deutschlands und die Geheimtuerei innerhalb Deutschlands.

Baldwin sieht also Deutschland als eine Art „dunklen Kontinent" an. Deutschland, so führte er dann weiter aus, schaffe sich eine Luftstreitmacht; er glaube jedoch, daß die meisten der Berichte in der englischen Presse stark übertrieben seien. Es gebe im gegenwärtigen Augenblick keinen Grund für unangebrachte Besorgnisse und noch weniger für Panik.

Baldwin legte hierauf dar, was die Regierung in den letzten Monaten getan habe, und erklärte, infolge der raschen Fortschritte, die gemacht worden seien, werde ein Ergänzungsvoranschlag vor Ende des laufenden Finanzjahres, im Februar nächsten Jahres, notwendig sein, und stellte nachdrücklich in Abrede, daß Großbritannien allgemein in der Luft nachhinke.

In Erwiderung der erwähnten Erklärung Churchills bemerkte Baldwin, es treffe nicht zu, daß sich Deutschland rasch dem Stande Großbritanniens nähere oder 50 v. H. der heutigen Stärke Großbritanniens erreicht habe. Churchills Beurteilung der Lage treffe nicht zu. Großbritannien werde nach seiner Schätzung weiterhin in Europa allein eine Ueberlegenheit von fast 50 v. H. besitzen. Die britische Regierung sei entschlossen, unter keinen Bedingungen irgendeine Unterlegenheit in bezug auf irgendeine Streitkraft hinzunehmen.

Baldwin bezeichnete es dann als eine Tragödie, daß Deutschland Genf verlassen habe und nun alle seine Anstrengungen dahin zusammenfasse, seine industrielle Lage im Innern wiederherzustellen. Bedauerlicherweise ist Baldwin dabei über die Gründe hinweggegangen, die Deutschlands Ausscheiden aus dem Völkerbund erzwungen haben: die Verweigerung der zugesagten deutschen Gleichberechtigung.

Greiser zum Senatspräsidenten gewählt

Regierungserklärung im Volkstag.

Danzig, 29 November.

Der Danziger Volkstag wählte zum Nachfolger des zurückgetretenen Senatspräsidenten Dr. Rauschning mit 41 Stimmen der NSDAP. bei zwei Stimmenthaltungen den bisherigen Senatsvizepräsidenten und Innensenator Arthur Karl Greiser.

Die übrigen 29 Abgeordneten der Oppositionsparteien beteiligten sich nicht an der Abstimmung. Der Landesbauernführer Lothar Rettelsky wurde zum unbesoldeten Senator gewählt. Senatspräsident Greiser wird neben der auch bisher schon von ihm geleiteten Abteilung des Innern auch die Führung der auswärtigen Angelegenheiten Danzigs übernehmen.

Südslawiens Anklage

Veröffentlichung der Denkschrift

Die angekündigte Denkschrift der jugoslawischen Regierung über die politischen Hintergründe des Marseiller Anschlags ist dem Generalsekretär des Völkerbundes überreicht worden. Die Denkschrift umfaßt 78 Druckseiten, davon 29 Seiten zusammenfassende Darstellung. Den Anhang bildet der schriftliche Meinungsaustausch, der seit Oktober 1930 zwischen Budapest und Belgrad über die Tätigkeit der kroatischen Emigranten stattgefunden hat. Die Bilderbeilagen zeigen Mitglieder der Organisation Ustachi in Uniform sowie hauptsächlich Pässe, die von den Budapester Polizeibehörden verschiedenen als Terroristen bezeichneten jugoslawischen Staatsangehörigen ausgestellt worden sein sollen.

Die südslawische Denkschrift geht nach einer ausführlichen geschichtlichen Einleitung zu der eigentlichen Frage der Verantwortung für den Marseiller Anschlag über. Die Frage der Verantwortlichkeit werde, so heißt es in der Denkschrift, durch drei Tatsachen geklärt:

1. Die Auswahl der Verbrecher sei auf ungarischem Boden unter den Terroristen getroffen worden, die in besonderen Lagern lange und sorgfältig für die Ausführung derartiger Handlungen vorbereitet worden seien. 2. Die Verschwörer hätten das ungarische Gebiet unbehindert mit ungarischen Pässen verlassen. 3. Der Marseiller Anschlag sei die Auswirkung der Terroristenaktionen, die jahrelang auf ungarischem Gebiet geleitet und unterstützt worden seien.

Der ungarischen Regierung wird zum Vorwurf gemacht, daß sie trotz wiederholter Beschwerden keine wirksamen Maßnahmen gegen die Terroristen in den Jahren 1930 bis 1934 getroffen habe. Dank der Duldung durch die ungarische Regierung und die Unterstützung der Behörden habe ein Korps von ausgebildeten Mördern und Verbrechern in einer wahren Verbrecherschule entstehen können.

In diesem Terroristenseminar hätten die Organisatoren des Anschlags gegen König Alexander die ausführenden Organe ihrer Untat gesucht und ausgewählt.

Nach dem Geständnis einer der Helfershelfer des Marseiller Mordes, Mijo Kraly, sei in Nagy Kanisza, wohin etwa 15 Terroristen aus Janka Puszta übergeführt worden seien, in Anwesenheit des Oberst Pertschewitsch eine Art Auslosung vorgenommen worden, um die drei Vollstrecker des Anschlages zu wählen. Die drei ausgewählten Verbrecher, Mijo Kraly, Zvonimir Pospisil und Iwan Rajitsch seien ehemalige Insassen des Lagers von Janka Puszta.

Eiserne Rektoratskette

Die Prager deutschen Studenten stiften neue Insignien.

In Kreisen der Prager deutschen Studenten wurde die Absicht laut, der ihrer Insignien beraubten Deutschen Universität neue zu widmen. Um dem Ernst und der Not der Zeit Ausdruck zu verleihen, soll eine Rektoratskette aus Eisen und ein Szepter aus Eichenholz angefertigt werden, die das Datum des 26. November 1934 tragen. Die Mittel werden die deutschen Studenten ausschließlich in ihren Reihen aufbringen.

Boliviens Präsident gefangen

London, 29. November.

Reuter meldet aus New York: Der Präsident von Bolivien, Salamanca, wurde von Truppen in der Gegend von Chaco Boreal gefangengenommen, wie von amtlicher Seite in La Paz mitgeteilt wird. Salamanca hatte sich ins Chaco-Gebiet begeben, um wegen der kürzlichen Niederlage der bolivianischen Armee gegen die Paraguayer einen Wechsel im Oberkommando der Armee vorzunehmen.

Gegen unberechtigte Mietpreissteigerungen

Beim Reichskommissar für Preisüberwachung, Dr. Goerdeler, sind Beschwerden darüber eingelaufen, daß in einzelnen Orten, namentlich in solchen, in denen ein starker Zuzug stattgefunden hat, starke Mietpreissteigerungen vorgenommen seien.

Der Reichskommissar hat daraufhin mit dem Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine Fühlung genommen und die Zusicherung erhalten, daß diese Mißstände sofort abgestellt werden würden. Die obersten Landesbehörden sind hiervon unterrichtet und gebeten worden, in derartigen Gemeinden unter Zuhilfenahme der Unterorganisationen des Verbandes unverzüglich seit dem 1. 4. ds. Js. vorgekommene unberechtigte Mietpreissteigerungen sofort zu beseitigen.

Sollte dieses auf die Einsicht, das Verantwortungsgefühl und die nationale Disziplin aller Beteiligten abgestellte Verfahren nicht zum Ziele führen, so ist den obersten Landesbehörden der Erlaß einer Ermächtigung zugesichert worden, die ihnen die erforderlichen rechtlichen Handhaben bietet. Es ist aber zu erwarten, daß es solcher Ermächtigungen nicht erst bedarf.

Erfolg gegen die Separatisten

Die Wochenschrift „Westland" in deutsche Hände übergegangen.

Saarbrücken, 30. November.

Die saarländische Wochenzeitschrift „Westland", die eineinhalb Jahre lang in Saarbrücken als führendes Blatt für die Politik der Emigranten und Separatisten erschien, ist durch ordnungsmäßigen Verkauf in deutsche Hände übergegangen.

Die Wochenschrift „Westland" war seinerzeit von dem berüchtigten jüdischen Emigranten Thalheimer, der von der Staatsanwaltschaft wegen Betruges gesucht wird, gegründet worden. Die besonders gehässige Wochenzeitschrift war hinter der deutschen Grenze von Wien bis Amsterdam, weiter in Paris, London, Neuyork und auch in Palästina stark verbreitet. Der Erwerb der Wochenschrift durch einige Deutsche erfolgte besonders zu dem Zweck, bei den Verhandlungen die Hintermänner der Emigrantenpresse und der marxistischen Zeitungen im Saargebiet näher in Augenschein zu nehmen. Es traten während der Verhandlung Dokumente in Erscheinung, aus denen sich ergibt, daß die Begründer und Hintermänner der „Neuen Saarpost", der berüchtigten separatistischen, sich „katholisch" nennenden Zeitung in Saarbrücken, Anlaß hatten, auf die finanzielle Unterstützung ausgerechnet des französischen Abgeordneten André Fribourg zu rechnen.

In der Bevölkerung des Saargebiets hat der Erfolg gegen die Separatisten überall große Begeisterung ausgelöst. Das Blatt wird nunmehr überall verkauft, so daß die Auflage im Laufe des ersten Vormittags bereits um das Zehnfache gegenüber der bisherigen Auflage gesteigert werden konnte.

Im ganzen Saargebiet wird aus diesem Vorgang die Folgerung gezogen, daß auch die übrigen marxistischen Zeitungen Schwierigkeiten haben werden, weil durch die Enthüllungen auch die Hintermänner dieser Zeitungen vollkommen durcheinandergeraten sind.

Fortschritte in den Saarverhandlungen

Rom, 30. November.

Der Saarausschuß des Völkerbundsrates hielt eine neue Sitzung ab. Der Vorsitzende, Baron Aloisi, unterrichtete seine Mitarbeiter über einzelne Punkte, über die eine Einigung mit Frankreich und Deutschland erreicht worden ist. Es handelt sich hierbei um Fragen, die keinen technischen Charakter haben. Weiter berichtete Aloisi über Unterredungen, die er mit den deutschen und französischen Sachverständigen für Wirtschafts- und Finanzfragen hatte.

Eisenacher Kurrende-Sänger beim Führer

Berlin, 30. November.

26 Kurrende-Sänger aus Eisenach, meist arme Arbeiterkinder, unter Führung des Eisenacher Oberbürgermeisters Dr. Janson, die an der Thüringenfeier im Thüringenhaus mitgewirkt hatten, haben es sich nicht nehmen lassen, dem Führer im Garten der Reichskanzlei einige Heimatlieder vorzutragen. Der Führer ließ der kleinen Sängerschar eine Spende für die Weihnachtskasse überreichen.

Meuterei auf einem Minenleger

Paris, 30. November.

An Bord eines in Toulon vor Anker liegenden französischen Minenlegers ist nach einer Meldung des „Paris Soir" eine Meuterei ausgebrochen. Ein Teil der Besatzung beklagte sich über das schlechte Essen und verweigerte die Nahrungsaufnahme. Eine vom Kommandanten eingeleitete Untersuchung hat damit geendet, daß 22 Mann der Besatzung vor das Kriegsgericht gestellt werden.

Lieder vom Wein

Mannigfaltiger Preis des Rebensaftes.

Der Preis der Reben, des Weins und des Trinkens lebt seit alters her als ein Bestandteil der deutschen Dichtung, auch der Volksdichtung, denn ein mittelalterlicher Bauernkalender preist die Weinheiligen bereits recht liebevoll und ausführlich: „Sant Mattheus (20. September) und der ist gut, bringt uns die weichen Trauben . . ." Dann: „Sant Michael (29. September) den soll wir ehrn, der bringt uns neuen Wein . . ." Endlich: Der liebe Herr Sant Martein (11. November) der füllet uns die Faß alle Jahr mit gutem Wein, so trink wir dester baß . . ." Es gibt die vielen deutschen Volkslieder vom Wein, deren Verfasser man nicht kennt, denn sie kommen von den namenlosen Dichtern des Volkes, wie das Lied:

Den liebsten Buhlen, den ich han,
der ist mit Reifen bunden,
und hat ein hölzles Röcklein an,
frischt Kranken und Gesunden.
Sein Nam' heißt Wein, schenk tapfer ein!
So wird die Stimm baß klingen;
Ein starken Trunk in einem Funk
will ich mei'm Bruder bringen.

Es gibt das merkwürdig traurig angehauchte Schlemmerlied: „Wo soll ich mich hinkehren, ich dummes Brüderlein?"; es gibt den Stoßseufzer des heulenden Elends:

Ich armes Brüderlein,
Wie sitz ich hie beim Wein,
verzehr also das Mein.
Gast hin, Gast her!
Wie kann ich fröhlich sein,
so mich der Wein
stets bringt ums Mein?

Andere Töne kommen von der Kunstdichtung des Barocks. Johann Christian Günther, in der Lyrik der rechtmäßige Vorgänger Goethes, singt:

Das Haupt bekränzt, das Glas gefüllt!
So leb ich, weil es Lebens gilt,
Und pflege mich bei Ros' und Myrten . . .
Komm, geuß der Sorgen panacee,
den güldnen Nektar in Kristallen!
Seht, wie die kleinen Perlen stehn!

Einen ganz neuen Klang aber trifft Klopstock mit seiner klassischen Ode an den Rheinwein:

O du, der Traube Sohn, der im Golde blinkt,
den Freund, sonst niemand, lad in die Kühlung ein.
Wir drei sind unsrer wert, und jener
deutscheren Zeit, da du, edler Alter,
noch ungekeltert, aber schon feuriger
dem Rheine zugingst, der dich mit auferzog . . .

Neu ist dieser Klang darum, weil diese Ode nicht mit dem üblichen Lob des Weines, des Rausches oder der Freundschaft endet, sondern weil sie mit stillem Pathos ausgeht:

Noch viel Verdienst ist übrig. Auf, hab es nur:
die Welt wird's kennen. Aber das Edelste ist Tugend.
Meisterwerke werden sicher unsterblich, die Tugend selten,
allein sie soll auch Lohn der Unsterblichkeit
entbehren können. Atme nun auf und trink!
Wir reden viel noch, ehe des Aufgangs
Kühlungen wehen, von großen Männern.

Anders empfindet die besinnlich-heitere Art des Matthias Claudius den Segen des Weins: „Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher und trinkt ihn freudig leer", heißt sein Rheinweinlied, das zum Volkslied geworden ist. Goethe dichtet sein „Ergo bibamus" mit dem freundlichen Ausblick:

Er führet die Freude durchs offene Tor,
Es glänzen die Wolken, es teilt sich der Flor,
Da scheint uns ein Bildchen, ein göttliches, vor.
Wir singen und klingen: bibamus!

Aber in seinem „West-östlichen Divan" klingt die Dichtung des Weins zusammen mit den geheimnisvollen Naturgewalten und mit den Rätseln des Menschenherzens, und so spricht Saki, der Knabe, zu Hatem, dem Dichter:

Denk, o Herr! wenn du getrunken,
Sprüht um dich des Feuers Glast!
Prasselnd blitzen tausend Funken,
Und du weißt nicht, wo es faßt . . .

Und die Antwort des Dichters:

Erst sich im Geheimnis wiegen,
Dann verplaudern früh und spät!
Dichter ist umsonst verschwiegen,
Dichten selbst ist schon Verrat.

Auch Hölderlin dringt in die Höhen und Gründe dieser Geheimnisse in seiner Ode „Brot und Wein":

Brot ist der Erde Frucht, doch ist's vom Licht gesegnet,
Und vom donnernden Gott kommet die Freude des Weins.
Darum denken wir auch dabei der Himmlischen, die sonst
Da gewesen und die kehren in richtiger Zeit,
Darum singen sie auch mit Ernst, die Sänger, dem Weingott,
Und nicht eitel erdacht tönet dem Alten das Lob.

Von der derb-einfältigen Weindichtung des Volkes und des „armen Brüderleins" bis zu Goethe und Hölderlin — aus dem beinahe unabsehbaren Gebiet hier nur eine ganz kleine Auswahl. Aber sie erweist dennoch durch die mannigfaltige Art, wie die Rebe und ihre Gaben gepriesen werden.

Plaudernde Zahlen

800 Seiten Statistik.

In diesen Tagen ist der Jahrgang 1934 des Statistischen Jahrbuches für das Deutsche Reich in seinem kleidsamen grünen Gewande herausgekommen. Auf über 800 Seiten werden die zahlenmäßig erfaßbaren Verhältnisse unseres Volks- und Wirtschaftslebens in knapper Form dargestellt. Der internationale Teil, der entsprechende Angaben über die fremden Länder bringt, ist weiter ausgebaut worden und umfaßt nahezu ein Drittel vom Gesamtumfang des Bandes. Hier sind besonders Abschnitte über die warenmäßige Gliederung des Welthandels, die Indexziffern und die industrielle Erzeugung in den wichtigsten Ländern der Erde, über die Sozialversicherung und über die Kriminalität im Auslande hinzugekommen. Durch ausgiebige Verwendung kleiner Drucktypen ist ein weiteres Anschwellen des Bandes vermieden worden. Es ist besonders darauf Bedacht genommen worden, auf allen Gebieten der Staats- und Wirtschaftsführung vielseitiges, umfangreiches und möglichst neues Zahlenmaterial zusammenzutragen. Viele Fragen auf dem Gebiet der Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Handelspolitik, der Preisentwicklung und dergleichen finden hier ihre Beantwortung. Das Interesse des Lesers wendet sich naturgemäß vor allem den aktuellen Vorgängen und Erscheinungen zu, und der Wißbegierige wird hier nicht enttäuscht. Ueber die vorjährige Volks-, Berufs- und Betriebszählung sind neue Ergebnisse mitgeteilt. Im Kapitel Wohlfahrtspflege wird auch ein Ueberblick über die Leistungen des vorjährigen Winterhilfswerkes gegeben. Im Abschnitt Wahlen und Abstimmungen sind die Ergebnisse der Reichstagswahl und der Volksabstimmung vom 12. November 1933 sowie der Volksabstimmung über das Staatsoberhaupt vom 19. August 1934 verzeichnet und nach Grund- und Verhältniszahlen übersichtlich nebeneinandergestellt.

Wie schon öfter betont, ist das Statistische Jahrbuch interessant und kurzweilig für den, der sich die geringe Mühe macht, sich etwas in seinen Inhalt zu versenken. Man schlage etwa die wetterkundlichen Angaben nach, und man erfährt für über 60 Orte die höchste und die tiefste Temperatur des vergangenen Jahres — für Berlin 32,7 bzw. — 18 Grad —, über die Zahl der Sommer-, Gewitter-, Frost- und Eistage, über Feuchtigkeitsgehalt und Niederschlagsmenge nach Monatsdurchschnitten. Man blättere beliebig in dem Bande und wird immer wieder auf wenig bekannte und unerwartete Feststellungen stoßen, mag es sich um die Häufigkeit der Mehrlingsgeburten, um die Todesursachen, um die Bienenzucht in Deutschland oder um den Fremdenverkehr handeln.

Unser neues Heim.

Bericht eines BDM-Mädels der Mädelschar Seidenberg.

Die Turmuhr schlägt gerade siebenmal, als ich über den Markt unserm zukünftigen Heim zuschreite. Für 8 Uhr war Dienst angesetzt, und um den Raum zu erwärmen, hatten Liesl und ich den ersten Feuerdienst zu verrichten. Meine Kameradin hatte sich bereits eingefunden und schon ein kleines Feuerchen zustande gebracht. Sie verzog sich dann bald wieder und ließ mich allein zurück.

Nun aber feste, bloß nicht an Kohlen sparen, sagte ich mir! Ich legte noch ein paar Schaufeln auf und konnte mir dann endlich unser neues Heim eingehend besichtigen.

Ja, konnten wir uns das neue Heim eigentlich noch schöner wünschen? Ich glaube nicht! Die Wände waren schön hell bemalt, schadhafte Stellen des Fußbodens neu gebielt und die Fenster mit geschmackvollen Landhausgardinen bekleidet worden. In der Mitte des Raumes stehen die Tische, welche in Hufeisenform aufgestellt sind. Links vom Eingang ist eine Feierecke eingerichtet worden. Etwa 1,50 Meter über dem Fußboden sind in einiger Entfernung zwei schöne Leuchter angebracht. Zwischen beiden steht unser Wimpel, der von heute an seinen Ehrenplatz in unserm Heim einnehmen soll. Drüben von der andern Wand blickt mich ernst und energisch der Führer an. Daneben ist unsere Büchernische.

Inzwischen ist es schon schön warm geworden. Plötzlich öffnet sich die Tür. „Heil Hitler!" „Heil Hitler, Dore!" „Na, wie findest du unser neues Heim?" „Mensch, fabelhaft, das hast du wieder mal ganz prima gemacht. Wenn du nicht wärst, könnten wir unser Heim jetzt auf dem Monde beziehen," sagte ich. „Du, das ist ja Kohl, aber schön warm ist's hier." „Na, wenn ich Feuerdienst habe, dann pulver ich schon richtig. Wenn schon, denn schon!" „Es ist bereits fünf vor acht, die andern könnten auch bald kommen." „O, die werden Augen machen!" Richtig, da kommen schon die ersten. Zu unserer größten Freude ist jede mit einem Stuhl bewaffnet. Ein kleines Tischchen kommt auch noch dazu, das paßt prima in unsere Schmökerecke. „Heil Hitler!" „Ach, Lene, du bist ja ganz groß!" Lene bringt einen wahrlich „knorken" Kohlenkasten nebst Schaufel, den uns ein lieber Mitbürger unseres Städtchens gespendet hat. —

Nachdem sich fast alle Mädel eingefunden und unser neues Heim bestaunt hatten, wurde es mit kernigen Worten durch unsere Führerin eingeweiht und seinem Zweck übergeben. Nach dem gemeinsamen Gesang des Hitlerjugendliedes begann der eigentliche Heimabend und damit auch unsere Arbeit, der wir uns mit unserer ganzen Kraft hingeben wollen, um dem Führer bei seinem großen Aufbauwerke zu helfen.

Am Schluß möchte die Mädelschar des BDM Seidenberg an dieser Stelle allen denen, die uns in so liebevoller Weise unser Heim einrichten helfen, nochmals herzlichen Dank sagen. E. K.

Glück haben, Glück schaffen, beides durch Arbeitsbeschaffungslose.

Ziehung am 22. und 23. Dezember 1934.

Aus der Heimat.

Seidenberg, den 1. Dezember 1934

Gedanken zum Sonntag

Advent! Ein Zauber liegt in diesem Wort, und nachdenkliche Volksgenossen werden sich diesem Zauber nie ganz entziehen können. Es ist nicht nur die Erinnerung an jene Erwartungen, in der wir Kinder die Stunden zählten und abends immer die durchlebten abrechneten, die man noch bis zum Christtag warten mußte. Es ist auch nicht nur der Adventskranz mit seinen vier Lichtern, so sinnvoll es sein mag. Advent weckt Vorfreude im Blick auf etwas, das kommt. Er bedeutet nicht zweifelnde, unsichere Erwartung, sondern Vorfreude, die von einer zuversichtlichen Gewißheit getragen ist.

Und die freudige Erwartung, die im Wort Advent aufleuchtet, ist Ausdruck lebendigen Christentums. Ein geistvoller Arzt schreibt in einem feinen Versuch, das Christsein zu deuten: „Christus hat die Welt nicht geändert; die bleibt, wie sie ist; aber er hat die Welt überwunden und ist uns den Weg zum Vater vorangegangen. Allen, die an ihn glauben, gibt er Macht, die Welt zu überwinden und ihm auf dem Weg zum Vater zu folgen." Wer davon etwas versteht, der versteht Advent als Vorfreude.

Vielleicht müssen viele unter uns neu lernen und erfahren, daß sie einer Ueberwindung von Schuld und Sünde bedürfen, daß die von uns geforderte Aufgabe unendlich ist, und daß wir täglich dem heiligen Gott das Beste schuldig geblieben sind. In der Schuld liegt unsere bitterste Not, und doch wieder darin, daß wir sie überhaupt empfinden, des Menschen Würde.

Jeder Advent heißt: „Er kommt." Er, der nicht nur den Menschen diese ihre Schuld zum Bewußtsein bringt, sondern sie zugleich überwindet durch die gewaltigste, kraftvollste Tatsache, die es gibt — Gnade. Welche Fülle von Lebens- und Wachstumskräften quillt von dorther dem Menschen zu. Von da aus wird Advent, in seiner Tiefe verstanden, zur Vorfreude. „Er" wird kommen, auch zu uns. Und mit ihm kommt neue Ueberwinderkraft. Feiern wir Advent in dieser stillen, frohen Zuversicht und zünden wir Sonntag um Sonntag ein neues Adventslicht an als Symbol der Gewißheit: „Er kommt."

---

* Unser **Herr Superintendent Dehmel** scheidet in den nächsten Tagen aus Seidenberg und wird morgen seine Abschiedspredigt halten. Die kirchlichen Körperschaften werden 9,15 Uhr Herrn Sup. Dehmel von der Superintendentur aus in die Kirche geleiten. Abends 8 Uhr wird sich nochmals die gesamte Gemeinde um unseren verehrten von uns scheidenden Seelsorger zu einer Abschiedsfeier in Form eines Gemeindeabends versammeln. Derselbe findet im Saale des Hotels „Stadt Görlitz" statt und beginnt um 8 Uhr.

* **Zum Besten des Hellmuthstiftes** veranstaltet die Hortnerin Frl. Hecker morgen Sonntag Nachmittag 4 Uhr im Saale des Hotels „Stadt Görlitz" eine Advents-Aufführung. Außer Zwiegesprächen, Reigen usw. wird noch ein Märchenspiel „Weihnachtszauber" aufgeführt. Zu dieser der Wohlfahrt unseres Hellmuthstiftes dienenden Aufführung wird zu zahlreichem Besuch herzlich eingeladen.

* **Die Silberhochzeit** feierte am 28. November der Hausmeister der evangelischen Schule Herr Paul Richter mit seiner Gattin. Dem Jubelpaar nachträglich unsere herzlichsten Glückwünsche.

* **Der Freiwillige Arbeitsdienst 7/104,** Außenzug Seidenberg, wird in den nächsten Tagen wieder von Seidenberg nach einem anderen Ort (wahrscheinlich auch in der Oberlausitz) übersiedeln. Er wird heute in einem großen Unterhaltungsabend im Schützenhause sich von unserer Bevölkerung verabschieden. (Siehe Anzeige in voriger Nummer.)

* **Zwischensender Reichenbach O.-L.** Die Stadtverwaltung Reichenbach O.-L. erhielt am Mittwoch die Nachricht, daß das Reichspostministerium den ihm vorgelegten Vertrag betreffend Errichtung eines Zwischensenders in Reichenbach OL. genehmigt hat. Damit sind alle Schwierigkeiten, die dem Projekt bislang immer noch im Wege lagen, restlos beseitigt. Wie schon seiner Zeit berichtet wurde, schwebten im Juli d. Js. ernsthafte Verhandlungen mit dem Reichspostministerium wegen dieser großzügigen Arbeitsbeschaffungsmaßnahme. Es handelt sich hierbei um ein Objekt von sechs- bis siebenhunderttausend Reichsmark.

* **Warnung.** Nachdem jetzt die Bäume ihr Laub verloren haben, zeigt sich in den Gebüschen außerhalb der Stadt wieder deutlicher, wieviel Schutt und Unrat hier abgeladen wird. Die Bachläufe werden teils zugeschüttet, teils so verstopft, daß das Wasser über die Ufer treten muß. Es ist Pflicht, diesem Uebelstande abzuhelfen und dafür zu sorgen, daß diejenigen, die an verbotenen Stellen Schutt und Unrat abladen, zur Anzeige gebracht werden.

* **Kein Zeitungszwang für Beamte.** Wie aus Mitteilungen in der Presse hervorgeht, wird in einem Rundschreiben des stellvertretenden Beamtenführers Stabsleiter Reusch an die Gliederungen des Reichsbundes Deutscher Beamten erklärt: Nach einer Zuschrift der Reichsleitung der NSDAP, Reichsleiter für die Presse, wird stellenweise von Amtswaltern des Reichsbundes der Deutschen Beamten auf die Beamtenschaft ein starker Druck zum Bezug bestimmter Tageszeitungen ausgeübt. Ein derartiges Vorgehen ist durch die Anordnung des Präsidenten der Reichspressekammer vom 13 Dezember 1933 und die Verfügungen des Stellvertreter des Führers vom gleichen Tag und vom 10. Januar 1934 verboten und wird mit dem Ausschluß aus der Partei bedroht. In der Anordnung des Präsidenten der Reichspressekammer heißt es u. a.: „Eine „Verpflichtung" zum Bezug bestimmter Zeitungen ist nicht zulässig, besonders nicht durch Anordnung oder Befehle. Ebensowenig darf eine Kontrolle über den Bezug bestimmter Zeitungen ausgeübt werden". In der zu dieser Anordnung ergangenen Verfügung des Stellvertreters des Führers heißt es u. a.: „Alle Parteigenossen, gleichgültig in welchen politischen oder wie immer gearteten Organisationen sie tätig sind, sind verpflichtet, dieser über Fragen des Pressewesens ergangenen Anordnung innerhalb ihres Arbeitsbereiches nachzukommen. Ich ersuche daher jede Tätigkeit in der vorstehend angegebenen Richtung unbedingt zu unterlassen."

Nieder-Rudelsdorf. Eine Gemeinderatssitzung fand dieser Tage statt, wobei über den Bau eines Sportplatzes verhandelt wurde. Die Gemeinde hatte vor fünf Jahren beim Ackerverkauf des Rittergutes einen Morgen Land hinter der Schule gekauft, der jetzt verpachtet ist. Auf Antrag sollte dieses Land zu einem Sportplatz gemacht werden. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt. Ferner wurde beschlossen, die Gräben zu säubern, die Wege in Ordnung zu bringen und Kies zu fahren. Die Arbeiten werden von den Einwohnern als Hand- und Gespanndienste ausgeführt. Die Leitung hat Straßenmeister Menzel

Ober-Linda. Nachdem in den vergangenen Wochen die Ortschaften Bellmannsdorf, Berna, Küpper, Gerlachsheim und Ober-Linda heimgesucht wurden, kamen in einer der letzten Nächte in der Kolonie Waldeck zwei Einbrüche vor. Die Täter, die vermutlich von jenseits der Grenze stammen, stiegen in den Schankraum der Waldeckschänke ein. Sie stahlen aus der Gaststube teure Sorten Zigarretten und Schokolade. Sodann gingen sie in Küche und Keller und durchwühlten dort alle Behältnisse. Sie erbeuteten Brot, 4 bis 5 Pfund Wurst und verschiedene Sorten Käse. Beim Maurer Hermann Köhler stiegen die Spitzbuben in den Keller ein, ohne etwas mitzunehmen. Bei dem Landwirt Schulze in Ober-Linda wurden in der Scheune aus den Einbrüchen stammende Gegenstände gefunden. Dort haben die Diebe wahrscheinlich das Diebesgut geteilt. Es wurde eine Sportmütze, Einweckgläser und die beraubten Sparbüchsen vorgefunden. Hoffentlich gelingt es bald, der Diebesbande habhaft zu werden.

Egelsdorf. Der 43 Jahre alte Pflegling Richard Seidel, der in der Heil- und Pflegeanstalt Plagwitz untergebracht war und bei seiner Mutter in Egelsdorf auf Besuch weilte, wurde seit dem 19. November vermißt. Am Montagnachmittag wurde er bei der früheren Redermühle bei Gebhardsdorf tot aufgefunden. Der Bedauernswerte ist vermutlich vom Wege abgekommen, in den Schwarzbach gestürzt, und ertrunken.

Reichenberg i. B. Einen unerhörten Schwindel leistete sich der 37 Jahre alte, in Wien geborene und in Reichenberg wohnhafte stellenlose Musiker Rudolf Echl. Er gab sich überall als Doktor der Medizin aus und eröffnete in Reichenberg Bahnhofstraße, seine „Praxis", die bald einen guten Zuspruch hatte. Er wurde zu vielen Patienten, besonders in die weitere Umgebung Reichenbergs, gerufen, die er im allgemeinen durch Verabreichungen von Injektionen und Impfungen zu heilen versuchte. Er berechnete für seine Visiten die Höhe von 25 bis 60 Kronen und hatte in kleineren Orten, wie z. B. in Dittersbach bei Friedland, alle Hände voll zu tun, wenn er an bestimmten Tagen dort ordinierte. So behandelte er neben anderen Patienten auch einen an Tuberkulose leidenden Tischlermeister aus Dittersbach dessen Erkrankung durch die Behandlung Echls sich derart verschlimmerte, daß dieser in bewußtlosem Zustande dem Friedländer Krankenhaus zugeführt werden mußte. Hiervon erhielt die dortige Gendarmeriestation Kenntnis und nahm sich dieses falschen Doktors näher an. Eine bei Echl vorgenommene Hausdurchsuchung förderte genügend belastendes Material wie Injektionsspritzen, verschiedene Medikamente und andere Sachen zu Tage, so daß die Verhaftung des falschen Arztes vorgenommen werden mußte. Echl wurde ins Reichenberger Kreisgericht eingeliefert.

Bahnhof Kohlfurt. Als am Donnerstag abend der Oberpostschaffner Artur Fischer in Kohlfurt auf dem Bahnsteig auf den Personenzug Falkenberg-Kohlfurt wartete, der hier entladen wird, wurde er von einer Maschine erfaßt und kam unter die Räder. Fischer, der schrecklich verstümmelt wurde, war sofort tot. Der Verstorbene hat viele Jahre beim hiesigen Postamt seine Pflicht erfüllt und war ein bekannter Beamter. Der schreckliche Unglücksfall hat sich so schnell abgespielt, daß nur wenige Personen dies gesehen haben. Der Verunglückte hinterläßt Frau und Kinder.

Sprottau. Im Alter von 75 Jahren ist hier der Entomologe Otto Michael gestorben. Otto Michael ist dadurch über die Grenzen seiner schlesischen Heimat hinaus bekannt geworden, daß er um die Jahrhundertwende als Schmetterlingsforscher sich nach Brasilien begab und dort 35 Jahre lang die Schmetterlingswelt im Gebiet des Amazonenstroms erforschte. Erst im Jahre 1921 kehrte er nach Deutschland zurück und siedelte sich in der Nähe seines Geburtsortes Fischendorf, in Sprottau an.

Sprottau. Ein bedauerlicher Unfall hat sich am Dienstag auf dem Dominium Nieder-Langheinersdorf ereignet. Der Dominialkutscher Karl Schätze und seine Ehefrau gingen früh zur Arbeit und ließen ihre 2- und 4jährigen Knaben in der Stube zurück. Unglücklicherweise muß in der Nähe des Ofens liegendes nicht ganz trockenes Holz Feuer gefangen, und durch Schwelen einen dichten Qualm entwickelt haben. In diesem Rauch sind beide Kinder erstickt. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Achtung Rundfunkhörer!

Uns wird geschrieben: Die Kirchenglocken werden entstört. Damit wird den Wünschen aus Hörerkreisen endlich Rechnung getragen. Es wird aber darauf hingewiesen, daß in den Hauptsendezeiten jegliche Störungen des Rundfunkempfanges zu unterbleiben haben. Die Hauptsendezeiten sind wie folgt festgesetzt:

Werktags in der Zeit von	6.30	bis	8.15	Uhr
	12.00	„	14.00	„
	16.30	„	18.00	„
	20.00	„	22.30	„
Sonn- und Feiertags	6.30	„	8.15	„
	9.30	„	14.30	„
	15.30	„	18.00	„
	20.00	„	22.30	„

Wer in dieser Zeit den Rundfunkempfang stört, verstößt gegen das Strafgesetz §§ 19 und 23 des Gesetzes über Fernmeldeanlagen. Absichtliche Störungen bedroht dieses Gesetz mit empfindlichen Strafen. Die Besitzer **elektrischer Haushaltungsmaschinen**, wie Staubsauger, Heißluftduschen, Nähmaschinen, Massageapparate, Ventilatoren oder auch **gewerblicher Betriebseinrichtungen** wie Zahnbohrmaschinen, Haarschneidemaschinen, Röntgenapparate und Motoren, haben diese zu entstören. Zwei der schlimmsten und gefährlichsten Rundfunkstörer sind das Heizkissen und das Hochfrequenz-Heilgerät. Wird ein solches Gerät in Betrieb gesetzt und zwar in den Hauptsendezeiten, dann ist jeder Rundfunkempfang unmöglich und das Gerät abzuschalten.

So mehren sich die Klagen über absichtliche Störungen in der Friedländer Straße, Mühlplan und Neugasse. In letzter Zeit war es unmöglich, in diesem Stadtviertel Rundfunk zu hören Die Benutzer solcher Apparate können nicht als Volksgenossen betrachtet werden, weil sie absichtlich den Rundfunk nicht als Kulturgut anerkennen. Prüfe also jeder nochmals seine Apparate recht sorgfältig und wer Hochfrequenz-Apparate benutzt, die keinen oder ungenügenden Störschutz aufweisen, lasse sie durch Einbau eines Störschutzes entstören. Nicht vorschriftsmäßige Apparate fallen unter das Verbot des Gebrauchs.

Mit Strenge wird jetzt gegen derartige Störer vorgegangen werden. Die kleinsten Verstöße werden zur Anzeige gebracht. — In nächster Zeit wird ein Stör-Suchgerät angeschafft, wodurch die Feststellung der Stör-Apparate wesentlich erleichtert wird.

---

* **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich gestern vormittag. Der Kutscher F. von hier kam mit einem vollbeladenen Kohlenfuhrwerk von der Görlitzerstraße die Weidenstraße herabgefahren. Beim Fleischermeister Weise wich er einem dort stehenden Wagen aus, kam dabei durch irgend welchen Umstand zu Falle und wurde von einem der beiden Vorderräder an den Beinen arg gequetscht. Dem augenblicklichen Stehen der Pferde ist es zu verdanken, daß der schwere Wagen nicht über beide Beine hinweg ging, sonst wären sie von der großen Last bestimmt zerquetscht worden. Die Pferde haben nicht gescheut. Hilfsbereite Leute drückten den Wagen zurück und befreiten den Verunglückten aus seiner gefährlichen Lage. Herr Dr. Ebeling leistete die erste Hilfe und das Sanitätsauto brachte den Verunglückten nach dem Krankenhaus.

* **Kleinkaliber-Abteilung der Schützengilde** morgen Sonntag ab 10.30 Uhr Uebungsschießen.

* **Ein großer Iltis** fing sich vorvergangene Nacht in einer aufgestellten Falle auf dem Grundstück des Herrn Hermann Kleinert, Bahnhofstraße.

* **Vom Zollamt Ebersdorf** an das Gefällskontrollamt (innere Verwaltung) Böhmisch-Kamnitz wurde vor kurzer Zeit Herr Zollinspektor Eduard Füssel versetzt. Herr Füssel war erst mehrere Jahre am hiesigen Bahnhofszollamt tätig und übernahm dann die Leitung des Zollamts Ebersdorf, wo er ebenfalls über ein Jahrzehnt wirkte. Der Weggang des Herrn Zollinspektor Füssel wird allgemein bedauert, war er doch immer ein freundlicher und zuvorkommender Beamter und erfreute sich bei der Grenzbevölkerung durch sein lauteres Wesen großer Beliebtheit.

h. **Berna.** Mit dem straßenmäßigen Ausbau des Königsfelder Weges wird jetzt aufgehört und man beginnt mit Grundwasser-Regulierungsarbeiten bei Herrn Gutschmidt. — Ein Schulungsabend der NSDAP fand beim Gastwirt Fobe statt.

Lauban. Mit gestohlenem Motorrad auf der Flucht befindet sich der 21 Jahre alte Walter Tschirch aus Nieder-Halbendorf. Er hat in Schreibersdorf ein Motorrad 1 K 54 520, Marke „Ardie", gestohlen und führt die Papiere des Bestohlenen, Hans Grünenwald, Schreibersdorf bei sich. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß Tschirch, der bereits zweimal wegen Motorraddiebstahls in Schlesien verurteilt worden ist, sich nach Sachsen gewandt hat. — Der Motorraddieb Tschirch konnte am Mittwoch bei dem Versuch, das gestohlene Motorrad in Zobliß am Rothstein an einen Schweizer zu verkaufen, verhaftet werden. Das gestohlene Motorrad wurde ihm abgenommen.

Görlitz In dem Zivilprozeß Rothenburger Feuerversicherung AG. „Konkursverwalter gegen Vorstand und Aufsichtsrat" wurde nach vielstündiger Beratung Donnerstag mittag von dem Vorsitzenden der 2. Zivilkammer des Landgerichts Görlitz das Urteil wie folgt verkündet: Der Beklagte zu 1, Versicherungsdirektor W. Schulz, wird verurteilt, 40 000 RM Schadenersatz zuzüglich vier Prozent Zinsen vom 9. November 1933, die Beklagten zu 2 bis 11 (die Mitglieder des Aufsichtsrates, einschließlich der Betriebsratsmitglieder) werden verurteilt, 200 000 RM Schadenersatz zuzüglich vier Prozent Zinsen vom 9. November 1933 zu zahlen. Außerdem haben die Beklagten die gerichtlichen und außergerichtlichen Kosten zu einem Sechstel bezw. fünf Sechsteln zu übernehmen. Das Urteil ist vorläufig vollstreckbar. Die Beklagten haben eine Sicherheit von 44 000 RM bezw. 220 000 RM zu hinterlegen.

Nieder-Sohland a. R. Ein schweres Unglück wodurch zwei Menschen schwer verletzt wurden, ereignete sich am Donnerstagnachmittag beim Gasthaus „Zur Weintraube". Ein von auswärts stammender Motorradfahrer stieß mit dem Lastauto des Molkereibesitzers Bilawa derart zusammen, daß der Chauffeur sowie der Molkereigehilfe Erich Misch aus Reichenbach OL. Der herbeigerufene Arzt ordnete die Ueberführung ins Kreiskrankenhaus an. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt.

Plagen Dich Mißmut und Kopfweh, mein Kind,
Hilft Dir ein deutscher Apfel geschwind.

Spremberg. Ein tödlicher Verkehrsunfall ereignete sich in der Dresdener Straße. Der Kraftwagenführer R. fuhr im Auto die genannte Straße herab, als er plötzlich einen Knall und kurz darauf einen Aufschrei hörte. Er bremste sofort und brachte den Wagen zum Stehen. Es stellte sich heraus, daß R. den Arbeiter Wilhelm M. überfahren hatte. Der Bedauernswerte erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb. Den Kraftwagenführer dürfte nach dem Ergebnis der polizeilichen Ermittlungen keine Schuld treffen.

Zusammenstoß Schnellzug-Schienenauto.

Mailand. Am Bahnhof Porta Susa von Turin ist Donnerstag nachmittag 2 Uhr der Schnellzug Mailand—Turin bei der Einfahrt mit dem Schienenauto der Linie Turin—Aosta zusammengestoßen. Das Schienenauto fing sofort Feuer. Achtzig Reisende wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Erdbeben bei Hawai.

Honolulu. Die Wetterstation auf dem Kizaue-Vulkan meldete ein ungewöhnlich schweres Erdbeben in größerer Entfernung von Hawai. Die Erdstöße waren so heftig, daß in Hawai bestimmt mit der Gefahr einer Springflut gerechnet wurde. Vorsichtshalber wurde die Garnison in der vergangenen Nacht zur Hilfeleistung bereit gehalten.

Bücherschau.

Das neue Heft der Rundfunk-Programmzeitschrift „Der Deutsche Rundfunk Funk Post" ist schon eine Weihnachts-Vornummer. Nicht nur das reizende Titelbild, sondern auch der textliche Inhalt weisen schon auf das bevorstehende Fest hin. Da ist vor allem eine Seite mit Bild und Zeichnungen „Wir basteln Puppenmöbel". Diese Bauanleitungen werden jeder Familie, die den Kleinen eine besondere Freude bereiten wollen, sehr willkommen sein. — Im technischen Teil wird den Lesern u. a. ein klarer Einblick in die Fabrikation einer Schallplatte gegeben. „Vom Lautsprecher zum Kraftsprecher" betitelt sich ein Bericht über die in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Lautsprechertechnik erzielten Fortschritte.

„Der Deutsche Rundfunk Funk Post", Illustrierte Rundschau mit dem ausführlichen Rundfunk-Programm der Welt. 80 Seiten stark. Verlag Rothgießer & Diesing AG, Berlin N 24. Einzelheft 25 Pf. Monatsbezug 85 Pf.

Görlitzer Getreidemarkt am 29. November.

Getreidepreis je 100 Kilogramm

Weizen 19,40—0,00 RM, **Roggen,** neu 15,40 RM, **Hafer,** gelb 14,70 RM, do. weiß 15,40 RM, **Futtergerste** 15,30, do. (Sommer) 15,80 RM. **Speisekartoffeln** im Großhandel je 50 Kilogramm*): weiße und rote 2 35 RM, gelbe 2,55 RM, **Molkereibutter** 0,73—0,80 RM, **Landbutter** 0,65—0,77 RM, **Kochbutter** 0,60 RM, **Eier** 11—15 Pfg. je Stück.

*) Lieferung innerhalb 30-Kilometer-Zone Görlitz 25 Pfg. je 50 Kilogramm Erhöhung.

Um Bezahlung der rückständigen Bezugsgelder

ersucht die

Geschäftsstelle des Anzeigers

Auf die an den Anschlagsstellen angebrachte Bekanntmachung betreffend Viehzählung am 5. 12. 1934 wird besonders hingewiesen.

Seidenberg, den 29. 11. 1934

Der Bürgermeister.
J. V.: Dr. Sachse.

„Stadtbrauerei"
Seidenberg
Freitag und Sonnabend, den 7. und 8. Dezember
Schlacht-Fest
Ab 10 Uhr Wellfleisch und Wellwurst.
Es ladet freundlichst ein
Familie Siegmund.

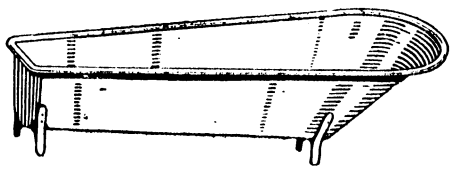
Schützengilde
Seidenberg OL.
Kleinkaliberabteilung
Sonntag von 10.30 Uhr ab
Übungsschießen.
Neue Mitglieder sind willkommen. Der Vorstand.

Ihre Drucksachen nur vom Fachmann!!!

Ihre Verlobung zeigen hiermit an

Emma Kloppe
Gerhard Pietsch
Landwirt

Noes bei Rothenburg OL.
Dominium Küpper, Kreis Lauban.
1. Advent 1934.



Verzinkte Badewannen
von 8,50 RM. an
Hans Fischer, Eisenhandlung, Markt

Voranzeige!
Sonnabend, den 8. 12. 34
8 Uhr abends
öffentlicher
Kameradschafts-Abend
der Jungbauernschaft Seidenberg. Volkslied, Volkstanz Sprechchor, Laienspiel. Anschließend Deutscher Tanz.
Eintritt 30 Pfg.

Gasthaus Königsfeld
Morgen Sonntag den 2. Dezember
Schlachtfest
Hierzu laden freundlichst ein
Alfred Rietschel u. Frau.

UT.-Lichtspiele „Lindenhof" Seidenberg
Sonntag, den 2. Dezember abends 8 Uhr
das große Ufatonfilm-Lustspiel
Spiel mit dem Feuer!
Eine amüsante Ehekomödie mit berauschenden Schlagerliedern.
Ferner: **Ein gutes Beiprogramm.**

Advents-Aufführung
zum Besten des Hellmuth-Stiftes
Sonntag, den 2. Dezember, nachmittags 4 Uhr im Hotel „Stadt Görlitz"
Zwiegespräche . Reigen . Märchenspiel:
„Weihnachtszauber"
Numerierte Plätze 60 Pfg. (bei Frd. Holtsch) unnumerierte Plätze 40 Pfg., auf beiden Plätzen Kinder die Hälfte.
Zu recht zahlreichem Besuch wird herzlich eingeladen

NS.-Arbeitsdienst 7/104
Außenzug Seidenberg.
Sonnabend, den 1 Dez. 20 Uhr im Schützenhaus Seidenberg
Großer
Abschiedsabend
Eintritt 30 Pfg., Erwerbslose gegen Ausweis 15 Pfg.
Preisschießen
(wertvolle Preise.)
Darbietungen . Tanz

Allgem. Geflügelzüchterverein
Seidenberg O.-L.
Dienstag, den 4. Dez.
Versammlung
bei Kittelmann. Laubaner Ausstellung. Der Vorstand.

Pressäpfel
leere Flaschen
(Weiß- und Rotwein)
kauft u. erb. Angebot
Süßmosterei Hanke
Görlitz, Blumenstr. 17